



USA Südwesten

Bericht einer Fotoreise nach Colorado, New Mexico, Utah und Nevada, vom
24. September bis 18. Oktober 2022

Organisiert von heebphoto.com

Katrin Züger

November 2022

«Der ganze Südwesten war ein einziges Haus, gebaut aus der Morgendämmerung. Es war gemacht aus Blütenstaub und Regen. Das Land war alt und ewig. Viele Farben waren auf den Hügeln und in der Ebene, und hinter den Bergen war eine dunkle Wildnis. Das Land war bestellt und stark, und im ganzen Umkreis war es schön.»

Indianische Weisheit, Indianerlied des Südwestens

«There is a power in nature that man has ignored. And the result has been heartache and pain.»

Anasazi Foundation, The Seven Paths: Changing One's Way of Walking in the World

«Geh aufrecht wie die Bäume, lebe dein Leben so stark wie die Berge, sei sanft wie der Frühlingswind, bewahre die Wärme der Sonne im Herzen und der grosse Geist wird immer mit dir sein.»

Weisheit der Navajo/Diné

«Wilderness is not a luxury but a necessity of the human spirit, and as vital to our lives as water and good bread. A civilization which destroys what little remains of the wild, the spare, the original, is cutting itself off from its origins and betraying the principle of civilization itself.»

Edward Abbey

Colorado, New Mexico, Utah, Nevada. Ein Reisebericht

Samstag, 24. September 2022

Irgendwann in der Nacht muss es zu regnen angefangen haben, nach dem wunderschönen Herbstwetter am Donnerstag und Freitag, wobei sich am Vortag schon erste Wolken formiert haben, Schlieren, ein paar Kumuli, mal mehr, mal weniger. Angenehm mild wars für die Jahreszeit. Eigentlich schade, dass wir uns davon trennen müssen. Wer weiss, wie es am anderen Ende der Welt aussieht. Habe noch einen Ausflug unternommen, auf den Albis, knapp zweieinhalb Stunden. Und dann zuhause möglichst alles konsumiert, was noch an Frischem da war. Merkt man, wie schwer es mir fällt, wegzugehen? Habe ich deshalb so schlecht geschlafen? Eigentlich kaum, scheint mir. Zu viel Aufregung. Vielleicht weil ich so lange nicht mehr weg war?

Der Wecker surrt um 5.00 h. Aufstehen, Haare waschen, Haare föhnen, fertig packen. Es regnet tatsächlich, ein bisschen, ist natürlich noch dunkel. Wir nehmen nicht das Postauto (es gibt noch keins um diese Zeit), lassen uns auch nicht mit dem Taxi zum Bahnhof fahren (das dann vielleicht doch nicht kommt, wie schon einmal erlebt), sondern – nehmen das Auto, unser eigenes bzw. das meines Begleiters. Das wird kosten. Kommt aber wohl nicht mehr so drauf an, angesichts der gesamten Reisekosten. Also los, mit dem Auto, um 5.45 h. Alles läuft prima, das Auto und der Verkehr, von dem es erstaunlich wenig gibt, ist halt Samstag, kein Werk-/Pendelverkehr. Sogar der Gubrist lässt uns staufrei durch. Um 6.30 h sind wir schon am Flughafen, Parkhaus 2, Etage 4. Wichtig zum Erinnern, wenn wir zurückkommen.

Gleich weiter zum Check-in 1. Warum Check-in? Wir haben doch gestern Abend schon elektronisch eingecheckt. Doch das war merkwürdig: Bei mir funktionierte es einwandfrei, mein Begleiter musste aus unerfindlichen Gründen noch das Covid-Zertifikat hochladen, das wurde auch gutgeheissen, die Boarding-Karte sollte dann ausgedruckt werden können, angekündigt per SMS, bei einem zweiten Versuch per E-Mail, doch nichts geschah. Deshalb der Check-in am Schalter heute Morgen. Erstaunlich wenig Leute, sagt sogar der Mitarbeiter. Im Unterschied zu gestern offenbar, wobei die Passagiere normalerweise stossweise in Scharen eintreffen, dann werde es ruhiger, bis die nächste Gruppe dran sei. Gang zu Starbucks, gleich um die Ecke, ein Grande Latte in der Tasse, leider lauwarm, dazu eins von zwei Vollkornkipfeli, die ich vorab in der Bäckerei Steiner gekauft habe. Schmeckt wunderbar. Wegen des lauwarmen Kaffees gibts gleich noch einen, einen Tall Latte, extra hot, geht doch.

Dann weiter, die Treppe hoch, zu den Gates, A irgendetwas. Zuerst aber noch kurz in die Lounge, schliesslich haben wir Business Class gebucht. Wahnsinn, diese Leute, es gibt kaum einen freien Platz. Die Welt scheint neuerdings auf Business Class abonniert zu sein. Ich trinke nichts, esse auch nichts, mein Begleiter holt sich einen Kaffee – nicht so gut wie Starbucks, sagt er. Dann zum Gate. Wir setzen uns ins NZZ-Café nebenan (wusste nicht, dass es das gibt), ohne etwas zu konsumieren (ja, das geht), warten aufs Einsteigen. Mit einer kleinen Verspätung gehts los, wir stellen uns ans Ende der Schlange, die rasch kürzer wird. Elektronisches Boarding, klappt perfekt mit dem QR-Code auf der ausgedruckten Boarding-Karte.

Der Flieger startet mit gut dreissig Minuten Verspätung – 10.30 h statt 9.50 h. Macht nichts, wir haben genug Zeit. Mit **Air Dolomiti** (neue Erfahrung) fliegen wir nach **München**, von dort mit **Lufthansa** nach **Denver**. Air Dolomiti ist eine Gesellschaft der Lufthansa, und in den Flugzeugen von Lufthansa gilt immer noch Maskenpflicht, FFP2, wer hätte das gedacht (beim Versuch, elektronisch einzuchecken, wurde darauf hingewiesen, musste sogar bestätigt werden, nützte dann aber doch nichts ...). Nicht alle halten sich daran, vor allem sitzend auf den Plätzen. Es gibt eine kleine Mahlzeit und ein Getränk. Auf die Mahlzeit verzichte ich, esse lieber das zweite Vollkornbrot und bestelle einen Tee. Sehr gut. Hatte schon wieder Hunger, oder auch nur einen blöden Magen, ob all der Aufregung.

Landung in **München**. Auch hier ist es düster, wettermässig, nass, aber es regnet nicht. Wir steigen aus, gehen ein gutes Stück zu Fuss ins Terminal 2, dann Gates L, zum Gate 23. Das ist schon voller Leute, und wir kommen gerade recht. Gleich beginnt das Priority Boarding, klappt wieder perfekt mit dem QR-Code, Plätze 3 A und C, nebeneinander. Mein Begleiter ist etwas enttäuscht wegen der Einfachheit der Sitze, ich weiss nicht, was für einen Luxus er erwartet hat. Scheint mir ok. Wieder Abflug mit etwa einer halben Stunde Verspätung, warum auch immer, möglicherweise brauchten sie länger für das Gepäck.

Dann los, 12.30 h statt 11.50 h. Wir fliegen eine Weile, durch trübe Witterung, steigen hoch, in die Wolken, bis rundherum alles weiss ist. Die Müdigkeit macht sich bemerkbar, und ich habe schon wieder Hunger. Verschmähe Orangensaft und Weisswein, mein Begleiter nimmt einen Orangensaft, schafft es, das Glas umzustossen und mir den Inhalt über die Hose zu schütten. Nicht so schlimm. Dann endlich Mittagessen, um ca. 14.00 h, beginnend mit Tomatensaft bzw. Orangensaft und einem Schälchen Mandeln. Dann für mich Tatar von der Karotte mit Meerrettichsauce und eingelegten Gurken und Brotchips, gefolgt von Steinpilz-Pasta mit Trüffel, dazu Nussbutter-Jus und Wurzelgemüse, sehr gut. Von den Trüffeln habe ich zum Glück nichts gemerkt. Für den Begleiter konfierte Garnele auf Fenchel-Orangensalat und grünem Jojo Dip (ohne Bindestrich), dann ein Bayerisches Backhendl mit Kartoffelsalat – zu Ehren des gerade laufenden Oktoberfests (17. September bis 3. Oktober). Zum Abschluss für beide ein Käsetellerchen: Langgenwiler Dorfkäse, französischer Ziegenweichkäse mit Dattel-Sesam-Honig-Chutney, Obatzda (eine bayerische Spezialität) und Trauben.

Obatzter

Auch Obatzda oder Obazda («Angebatzter, Angedrücktter, Vermischter»). Eine pikante bayerische Käsezubereitung, die als Zwischenmalzeit serviert wird.

Der ursprüngliche Obatzter war eine Verwertung von alten Käseresten, insbesondere von Camembert, Brie oder anderen Weichkäsen. Um ihn wieder schmackhaft zu machen, wurde der reife bis überreife Käse mit Butter vermischt, und es wurden Gewürze zugegeben, hauptsächlich Paprika, häufig noch Kümmel oder Zwiebel. Aus der traditionellen Variante hat sich eine Vielfalt von Rezepten entwickelt.

Bekannt wurde der Obatzter in den 1920er-Jahren, als ihn die Wirtin Katharina Eisenreich ihren Gästen im Weihenstephaner Bräustüberl in Freising servierte. Seither gilt folgendes Rezept als das verbreitetste: Reifer Camembert wird mit schaumig gerührter Butter, fein gehackten Zwiebeln, eventuell etwas Salz, Pfeffer, viel Rosenpaprika, Kümmel und etwas Weissbier zu einer Creme verarbeitet. Für die kräftigeren Varianten nimmt man Limburger oder Romadur, die milderer Varianten entstehen durch Zugabe von Quark oder Frischkäse.

In Bayern gehört der Obatzter zu den klassischen Biergarten-Gerichten. Camembert oder andere Weichkäse werden mit Butter, Rahm oder Quark so lange zerdrückt, bis eine streichfähige Masse entsteht. Diese wird mit frischem Schnittlauch bestreut und mit Roggenbrot oder Brezeln, Radieschen oder in Spiralen geschnittenem Radi (Rettich) serviert.

Seit den 1980er-Jahren stellen verschiedene Molkereien Obatzter auch auf industriellem Weg her.

Seit dem 16. Juli 2015 sind die Bezeichnungen «Obazda» und «Obatzter» im Register der geschützten Ursprungsbezeichnungen und der geschützten geografischen Angaben der Europäischen Kommission eingetragen. Verpflichtende Zutaten laut dieser Verordnung sind: Camembert oder Brie (mindestens 40% Anteil), wahlweise zusätzlich Romadur, Limburger oder Frischkäse (der Käseanteil muss insgesamt mindestens 50% betragen), Butter, Paprikapulver oder Paprikaextrakt, Salz. Freigestellte Zutaten sind: Zwiebel, Kümmel, Gewürze, Kräuter, Rahm, Milch und Bier.

Quelle: Wikipedia

So, jetzt bin ich satt. Und zufrieden. Schmeckte alles sehr gut. Der Magen hat sich etwas beruhigt, hoffe, dass es dabei bleibt. Dann verdauen, ruhen, lesen, dösen, warten, das kann ein langer Tag werden. Offizielle Flugzeit 10.35 Stunden. Schauen wir mal. Nach dem Essen werden schon bald die Fensterklappen geschlossen, zum Schlafen oder so tun als ob, es ist ja heller Tag und bleibt es bis zum Ende der Flugreise. Ein bisschen Dösen geht, müde genug bin ich ja, aber schlafen? Keine Chance.

Um etwa 18.00 h habe ich den Tages-Anzeiger fertig gelesen (ich musste ihn kaufen, er lag noch nicht im Briefkasten, hätte aber eigentlich da sein sollen, die Zustellunterbrechung läuft erst ab Montag). Noch eine Zeitlang Tagebuchs schreiben, bei einem Spalt geöffneter Fensterklappe. Bis 19.00 h. Noch etwa dreieinhalb Stunden bis **Denver**. Der Zeitunterschied beträgt übrigens acht Stunden.

Endlich. Anflug auf **Denver**. Was für eine Landschaft! So anders. Voller trockener Felder. Zwischendurch kreisrunde Flächen, die wohl mit diesen auffälligen und in den USA häufig anzutreffenden Fahrgestellen bewässert werden, auch sie meist in mattem Braun, nur ab und zu ein grüner Fleck. Einmal ein Bach, der sich durch die Ebene schlängelt und etwas frische Vegetation produziert. Perfekte Landung nach letzten Turbulenzen. Aussteigen und umsteigen in den Bus, von da zum Terminal. Passkontrolle. Nur ich muss mir Fingerprints nehmen lassen – vielleicht wegen des neuen Passes? Dann noch ein Formular betreffend mögliche Einfuhr von Pflanzen und so ausfüllen und abgeben. Sonst nichts. Niemand will das Covid-Zertifikat oder das «Attachment A» in Sachen Covid sehen, das wir doch so dringend ausfüllen, unterschreiben und mitbringen sollten. Weiter zum Baggage Claim. Kaum sind wir da, ist auch schon das Gepäck da. Wie ist das möglich? Ein Hund mit Herrin streift umher, beschnuppert das Gepäck, findet nichts. Weiter zum Taxistand. Über eine halbe Stunde dauert die Fahrt, auf rasantem Highway, dann stockender Verkehr, wegen Bauarbeiten. Gut 90 Dollar kostet der Spass. Dann sind wir da, im **Renaissance Denver Downtown City Center Hotel**, 8. Stock, Zimmer 842. Wir finden den Haupteingang nach einigem Suchen. Scheint ok, das Zimmer mit zwei grossen separaten Betten.

Wir sortieren uns und das Gepäck, gehen dann hinaus in die Stadt. Ganz unerwartet lässt sich hier gut flanieren. Viele Leute sind unterwegs, und es werden immer mehr. Wir besuchen die alte **Railway Station**, schön präsentiert, renoviert, voller Läden, Bars, Restaurants, auch Züge gibt es, von Amtrak. An einer Bar bestellen wir einen Tomatensaft, angenehm lauwarm aus der Dose. Auf einen zweiten warten wir längere Zeit, offenbar gibt es keinen mehr. Vielleicht deshalb bekommen wir den ersten gratis, teilen ihn, gebe noch Eis hinein, um ihn zu verlängern, hilft aber nicht wirklich, verwässert ihn nur. Es ist übrigens schönes Wetter, warm, um die 26°C. Viele Leute, wie gesagt, ganze Prozessionen erscheinen plötzlich wie aus dem Nichts, kommen aus einer Richtung, gehen zielstrebig in die andere Richtung. Wir gehen ein Stück mit ihnen, finden heraus, dass es zum Rugby-Stadion geht, auf das uns der

Taxichauffeur auf der Fahrt zum Hotel aufmerksam gemacht hat. Imposanter Bau. Ein wichtiger Match scheint bevorzustehen. Heute soll es Baseball sein, deshalb die vielen Familien mit Kindern, dann eine private Veranstaltung der Universität, und morgen erst sind die Profis dran, erklärt uns später der Kellner im Restaurant.

Wir gehen weiter, haben schon mehr als zehntausend Schritte absolviert (auch dank der vielen Wege und Treppen in den Flughäfen, die wir konsequent zu Fuss gingen). Suchen nach einem Restaurant, landen schliesslich im Hotel, im **Restaurant Range**, für einen kleinen Znacht – Caesar Salad und heisser Tee bzw. Scallops mit Reis und Stout Beer. Kalt ist es im Restaurant, idiotisch heruntergekühlt, ich muss die Jacke aus dem Zimmer holen. Aber der Salat ist gut. Inzwischen ist es 20.00 h. Die Reiseleiterin simst und fragt, ob wir gut angekommen seien. Wir schreiben zurück, ja, sind wir.

Nochmals Gang nach draussen. Seit 19.00 h ist es dunkel. Suchen den Starbucks, den wir auf dem Rückweg zum Hotel entdeckt haben, wollen schauen, ob er eventuell morgen für den Morgenkaffee zur Verfügung steht. Tut er, ist ab 6.00 h geöffnet. Jetzt ist er zu, schliesst Samstag und Sonntag um 4.30 p.m. Zurück ins Hotel, Tagebuchschreiben, noch ein bisschen lesen, dann schlafen.

Denver

Hauptstadt und bevölkerungsreichste Stadt des US-Bundesstaats Colorado, am östlichen Fuss der **Rocky Mountains** gelegen. In der Innenstadt leben etwa 700'000 Menschen, in der gesamten Metropolregion sind es über 2,5 Mio., was in etwa der Hälfte der Einwohnerzahl von Colorado entspricht.

Denver liegt etwa eine Meile (1600 m) über dem Meeresspiegel und wird daher auch **Mile High City** genannt. 2016 wurde die Stadt vom U.S. News & World Report als **lebenswertester Ort in den USA** genannt.

Das Klima zeichnet sich durch geringe Niederschlagsmengen aus (jährlich zwischen 300 und 400 mm) und mehr als 300 Sonnentage im Jahr (mehr als in Miami oder San Diego), die die Stadt zu einem «Schönwetterparadies» machen. Die Winter sind kalt, trocken und oft sonnig. In der Nacht fallen die Temperaturen häufig auf -10°C, mittags reichen sie meist über den Gefrierpunkt. Kaltlufteinbrüche aus dem Norden, die Temperaturen bis unter -20°C und starke Schneefälle mit sich bringen, kommen vereinzelt vor. Der Schnee bleibt in Denver selten lange liegen.

1856 kamen die ersten mexikanischen Goldgräber in das Gebiet der **Cheyenne-Indianer**. Als 1858 Gold am **South Platte River** gefunden wurde, ging es mit der Region bergauf. Goldsucher drängten in die Region, und es entstand eine erste bescheidene Siedlung, die allerdings schon bald wieder aufgegeben wurde. Als etwas weiter südlich, am Zusammenfluss von South Platte River und Cherry Creek, mehr Gold entdeckt wurde, entstanden zwei neue Siedlungen: Auraria (jetzt der Unicampus) und St. Charles City. Kurze Zeit später gründete William H. Larimer **Denver City**, benannt nach einem ehemaligen Gouverneur des Kansas Territory, zu dem Colorado damals gehörte.

1863 wurde die Stadt durch einen verheerenden Brand zerstört und anschliessend in solider Steinbauweise wieder aufgebaut.

1867 wurde Denver die Hauptstadt des Territoriums.

1870 kamen verschiedene Eisenbahnlinien nach Denver – so die Denver Pacific und die Kansas Pacific and Colorado Central Railroads –, was einen enormen wirtschaftlichen Aufschwung bewirkte. Weiter aufwärts ging es 1880, als in den **Rocky Mountains** Silber entdeckt wurde. Immer mehr Geschäftsleute siedelten sich an, und Denver entwickelte sich zur «Queen City of the Plains».

Im Jahr 1902 wurden City und County of Denver selbstständig und lösten sich von **Arapahoe County**. Nach dem Ende der Silberbergwerke zu Beginn des 20. Jahrhunderts begann eine lange Zeit des wirtschaftlichen Niedergangs.

Zu Beginn der 1980er-Jahre waren es erneut Bodenschätze, diesmal vor allem Erdöl, die einen Boom auslösten. Das Öl machte die Stadt reich und ermöglichte viele Bauprojekte.

Denver ist eine der wenigen Städte, die Profiteams aller vier grossen amerikanischen Sportarten beheimatet. Es gibt die Colorado Rockies (Baseball) auf dem Coors Field, das Denver Broncos Football Team auf dem

gewaltigen Invesco Field im Mile High Stadium, das Eishockey Team Colorado Avalanche und die Denver Nuggets (Basketball) im Pepsi Center. Darüber hinaus tragen das Profifussballteam der Colorado Rapids und die beiden Lacrosse-Teams Colorado Mammoth und Colorado Outlaws ihre Heimspiele in Denver aus.

Quellen: Wikipedia; www.visit-usa.at/colorado-denver

Sonntag, 25. September 2022

Zuhause ist heute Abstimmungstag – 2 x AHV, Massentierhaltung, Verrechnungssteuer. Um 8.00 h (= 16.00 h lokale Zeit) ist schon klar, dass die Massentierhaltungsinitiative abgelehnt wurde, schade. AHV wird knapp, Verrechnungssteuer auch, die eine in die eine Richtung, die andere in die andere. Doch zurück zum Thema.

Bin gestern Abend überraschend schnell eingeschlafen, zwei-, dreimal aufgewacht und gleich wieder eingeschlafen, so bis 2.00 h, dann häufiger und länger aufgewacht, wach geblieben, wieder eingedöst und so fort. Nicht schlecht, bin zufrieden. Und ausgeschlafen, scheint mir. Um 6.45 h stehen wir auf. Draussen ist es schon hell.

Wir gehen hinaus, auf der Suche nach dem **Starbucks**, wissen nicht mehr so genau, wo er war. Verirren uns auf dem Weg, entdecken zwei andere, finden dann doch noch den Weg zum ersten, an der 17th Street, an der auch das Hotel steht. Wirkt nicht gerade einladend, der Laden, kaum Sitzplätze, die Leute kommen und gehen, nehmen ihren Kaffee und ihre (süssen) Brötchen mit. Wir bleiben, trinken Caffè Latte, essen ein Pumpkin Scone (leider auch süss) bzw. ein Müesli. Viel Abfall, wie immer. Aber wunderbar, der Kaffee, wie erwartet. Wir gehen zurück. Es ist auffallend kühl, alles noch im Schatten. Viele arme Leute, Obdachlose, einer liegt mitten auf dem Trottoir und schläft, andere betteln.

Im Hotel packen, ab in die Lobby, dort noch ein Illy-Kaffee, um 9.00 h Treffen der Gruppe.

Wir sind zu acht: Christian und Regula (Reiseleiter und Reiseleiterin aus Oregon), Ueli (aus Zürich), Christian (aus Hannover), Raimundo (aus Mailand), Dennis (aus Denver) und wir beide. Christian und Regula kennen wir von früheren Reisen, Ueli und Christian von der Südstaaten-Reise vor drei Jahren. Vor der Abfahrt machen wir einen Covid-Selbsttest. Alle negativ. Dann fahren wir los, in den Autos von Christian und Regula. Fahren hinaus aus der Stadt, durch ebene, vertrocknete Landschaft, Highway 25. Halt in **Colorado Springs**, zum Einkaufen in einem Organic-Laden, feine Sachen wie Riegel, Datteln, getrocknete Mangoschnitze, Brot, Cheddar-Cheese-Scheiben (einmal scharf, einmal medium), Chips – für alle Fälle, wohl viel zu viel, tragen alles in einem (second-hand) Karton ins Auto, wird uns eine Weile begleiten. Weiterfahrt Richtung Süden.

Lange Fahrt, immer gleiche Landschaft, mit der Zeit wirds hügeliger, mit Bäumen und Sträuchern, dann wüstenhaft mit Sand und Gras und Sträuchern, in der Ferne Hügel und Berge, darüber weisse Wolken. Noch ein Stopp, für Restrooms und etwas zu trinken. Dann weiter, um etwa 14.00 h Ziel erreicht: **Alamosa**, Hotel **Best Western**, ein Motel vielmehr, doch die Zimmer sind noch nicht bereit. Also weiter, zum Mittagessen ins **Restaurant Locavores**, mexikanisch. Ein Wrap gefüllt mit Reis und Gemüse, gewürzt mit Chili, schmeckt unerwartet gut, blöd nur, dass es kein Geschirr dazu gibt, man isst aus dem Papier, kleckert entsprechend. Dazu Perrier bzw. Diet Pepsi. Interessant das Bezahlungssystem in vielen Restaurants: zentral an einer Kasse, die Bedienung gibt den Betrag ein, dreht den Bildschirm, der Gast wählt aus,

wie viel Trinkgeld er geben will, tippt auf das entsprechende Feld: 15%, 20%, 25%, 30%. Das unselige Trinkgeldsystem ist leider auch hier noch nicht abgeschafft.

Dann ins Hotel, an lärmiger Strasse, Zimmer Nr. 207 im ersten Stock. Ist ok, mit Ausnahme des Lärms und des etwas düsteren Lichts. Das Fenster auf die Strasse lässt sich nicht öffnen, immerhin jenes im Badezimmer, das nach hinten zum Hof geht. Dafür gibt es wieder zwei schöne, grosse, separate Betten. Übrigens hatten wir wieder schönes Wetter heute, warm, eher zu warm für die Jahreszeit, meint Christian. Ab und zu, in den Hügeln, ein paar Schatten spendende Wolken, dann wieder blauer Himmel. Jetzt geht ein warmer Wind, die Sonne wärmt, wo die Sonne hinkommt, wirds sogar richtig heiss.

Um 16.00 h fahren wir los, zum Sonnenuntergang in den **Great Sand Dunes National Park**, eine gute halbe Stunde Fahrt Richtung Norden, dann Abzweigung links. «Campground full» verkündet ein Schild am Parkeingang. Wenige Autos auf dem Parkplatz. Wir parkieren unsererseits und gehen los, mit Kamera und Stativ, überqueren ein seichtes Gewässer, das von den Bergen herunterkommt, gehen hinein in die Dünen. Bald geht es steil bergan, teils auf festem Grund, immer mehr aber in weichem, tiefem Sand. Sehr anstrengend. Und langsam: zwei Schritte vor, einer zurück. Ich schaffe es nicht bis ganz nach oben, zu weit und zu langwierig, ich muss ja alles wieder zurück, und das möglichst nicht im Dunkeln. Unten beim Wasser warten wir auf den Sonnenuntergang. Eine eher unspektakuläre Sache. Inzwischen ist böiger Wind aufgekommen, und kaum ist die Sonne hinter einer Wolkenwand verschwunden, wird es ziemlich kühl. Ich bin froh, dass alle rechtzeitig wieder da sind und wir früher als geplant zurückfahren.

Great Sand Dunes

Ein als Nationalpark (National Park and Preserve) ausgewiesenes Schutzgebiet im südlichen Teil des US-Bundesstaats **Colorado**.

Die Grossen Sanddünen liegen rund 230 km südlich von **Denver** im nordöstlichen Teil des **San Luis Valley**, in einem bis zu 60 km breiten Becken zwischen der **Sangre de Cristo Range** und den **San Juan Mountains**. Sie bedecken eine Fläche von rund 80 km² und sind mit einer Höhe von etwa 230 m die höchsten Dünen Nordamerikas. Sie sind rund 12'000 Jahre alt und entstanden durch Sandablagerungen des **Rio Grande** und seinen Nebenflüssen. Über Jahrtausende haben westliche Winde die Sandkörner von den Flussufern durch das Tal geweht und auf der Ostseite, am Fuss der Sangre de Cristo Range, abgelagert. Durch die Berge wird die Windgeschwindigkeit langsamer, so wurden der Sand und kleine Steine zu Dünen aufgehäuft. Dieser Vorgang dauert an und ändert täglich die Form der Dünen.

Durch viele kleine Bäche im San Luis Valley saugt der Sand Wasser auf, wodurch er schwerer wird und von den Winden nicht mehr fortgetragen werden kann. Selbst am höchsten Punkt der Dünen ist der Sand ein paar Zentimeter unter der Oberfläche feucht. Da mit der Austrocknung der Bäche auch die Dünen im Lauf der Zeit verschwinden würden, war die Sicherstellung der Wasserversorgung ein Grund für die Einrichtung des höheren Schutzstatus als Nationalpark im Jahr 2000.

Ein aussergewöhnliches Phänomen kann im Medano Creek, einem Bach östlich der Dünen in der Nähe des Besucherzentrums, beobachtet werden. Weil frischer Sand gleichmässig ins Wasser rieselt, findet der Bach kein stabiles und dauerhaftes Flussbett. So entstehen kleine Unterwasser-Dünen, die Dämme bilden und wieder zusammenbrechen. Dadurch kommt es in Intervallen zu Brandungswellen, die zu Zeiten bei hohem Wasserstand bis zu 30 cm hoch werden können.

Das Gebiet wurde 1932 zum National Monument erklärt. 2000 unterzeichnete US-Präsident Bill Clinton ein Gesetz zur Einrichtung des Nationalparks (Great Sand Dunes National Park and Preserve Act of 2000), nachdem die Landfläche des Schutzgebiets vergrössert wurde. Offiziell wurde der Nationalpark 2004 eröffnet.

Quelle: Wikipedia

Zurück nach **Alamosa**. Unterwegs tanken, für exorbitante vier Dollar pro Gallon (die Preise sind sehr unterschiedlich von Region zu Region, variieren zwischen weniger als drei bis über vier Dollar). Noch ein Abstecher in den Safeway, für Bier und so. Dann ins Hotel. Zum Nacht gibts ein paar Datteln und heissen Tee (wird in der Lobby «gratis» zur Verfügung gestellt) bzw. Datteln und Bier. Dann noch etwas frisch machen, Tagebuch schreiben, Toilette flicken (irgendein Defekt im Wasserkasten, mein Begleiter kriegt es hin), dann ins Bett, so bald als möglich. Inzwischen ist es ja schon 21.00 h.

Montag, 26. September 2022

Der Lärm von der Strasse – enorm zu Beginn, dann immer weniger. Habe geschlafen, bin aufgewacht, wieder eingeschlafen, bis 2.00 h, dann war Schluss, habe nur noch gedöst, bei hohem Pulsschlag, warum auch immer – der Jetlag vielleicht noch immer, oder die Höhe, Alamosa liegt auf über 2300 m. Irgendwann ist trotzdem Morgen, der Verkehr rauscht schon wieder, und wir stehen auf.

Abfahrt um 6.15 h, nochmals zu den **Great Sand Dunes**. Sehen kurz vor dem Parkeingang vom Auto aus ein Rudel Hirsche, das sich in einer Wiese rund um einen Baum versammelt hat. Am Horizont erste helle Streifen. Dann stehen wir da, am Wasser, im Wasser, im Schlick, warten, bis die Sonne über die Berge steigt und ihr Licht auf die Dünen wirft. Kalt ist es, trotz mehrerer Schichten Kleider, 4°C oder so. Aber es dauert ja nicht lang, bis der Tag vollends angebrochen ist. Schöne Farben, wenn auch sonst nicht allzu Spektakuläres. Am Himmel fehlen die Wolken, damit auch die Farbenspiele. Als Entschädigung sozusagen ist von irgendwo in den Hügeln immer wieder das Gejaule von Kojoten zu hören. Unterbrochen vom kehligen Krächzen der Raben. Wunderbar.

Um 8.00 h fahren wir zurück nach **Alamosa**, begeben uns auf die Suche nach einem Frühstücksrestaurant. Gar nicht so einfach. Das gewünschte hat zu, das nächste, ich weiss auch nicht, ins hoteleigene wollen wir nicht (zu viel Fabrik-Food, zu wenig Auswahl), dann halt ins **ihop** (International House of Pancakes), alle zusammen ausser einem, der offenbar grundsätzlich kein Frühstück isst. Essen Pancakes oder sonst was, zum Beispiel Spiegeleier mit Bacon und Hash Browns oder eben – Pancakes, bekomme vier davon (!), aus Vollkornmehl (immerhin), bestelle noch ein Schälchen Früchte, weil die Pancakes so trocken sind, dazu (dummerweise) Tee, dann Kaffee mit Vanilla Cream, schmeckt unerwartet gut. Reicht für den ganzen Tag, denke ich. Dabei waren es gemäss Menükarte «nur» 610 Kalorien (ohne Früchte und Kaffee). Kompetente Bedienung übrigens, sehr freundlich, sehr professionell. Kein Problem, dass wir etwas lange auf den Tisch warten mussten.

Zu Fuss gehen wir ins Hotel, ist ja nicht weit, packen, Weiterfahrt um 11.00 h. Inzwischen brennt die Sonne wieder, wir entledigen uns der überflüssigen Kleiderschichten.

Fahren Richtung Süden, über **Antonito** nach **Chama** in **New Mexico**. Schöne Landschaft, ansteigende Strasse, farbige Wälder, gelbe und orange Espen, wunderschöne Farbmuster, im Kontrast zu den grünen Nadelbäumen. Es geht immer höher, bis über 10'000 ft. (ca. 3000 m) auf dem **La Manga Pass**. Ab Antonito mehr oder weniger eng begleitet von einem Bahntrasse, auf der die **Cumbres & Toltec Scenic Railroad** fährt, von der aber zurzeit nichts zu sehen ist. Wir halten immer wieder an, versuchen die bunten Wälder fotografisch

einzufangen, was nicht ganz einfach ist, angesichts der Weite der Landschaft. Auch ein Fluss macht zwischendurch seine Aufwartung.

La Manga Pass

A mountain pass in the **San Juan Mountains** of **Colorado**. Elevation 10'230 ft (3120 m), situated in **Rio Grande National Forest**.

The pass, along with **Cumbres Pass** to the southwest, is traversed by State Highway 17. It is the only highway pass west out of the San Luis Valley between Wolf Creek Pass to the north and New Mexico. The pass is a watershed break between the **Conejos River** to the north, a tributary of the **Rio Grande**, and the **Rio de los Pinos** (Los Pinos River) to the south, which flows through **Toltec Gorge** and eventually joins the Conejos River via the Rio San Antonio.

Quelle: Wikipedia

Nach Mittag Ankunft in **Chama**, eine eher trostlose Sache, heruntergekommene Häuser, Restaurants und Hotels vielfach geschlossen, offenbar wegen Corona, aber auch wegen Personalmangel oder sonst was. Es ist schwierig, ein passendes oder überhaupt ein offenes Restaurant zu finden. Am Ende landen wir im **Subway**, nahe beim Hotel, **Chama Trails Hotel**. Vorher Zimmerbezug, Zimmer Nr. 3, finstere Angelegenheit, aber sonst ok, scheint mir. Sogar einen Fernseher und eine Kaffeemaschine gibts. Vor den Fenstern vom Dach herunter hängen Bündel getrockneter Chilischoten, dunkelrot bis fast schwarz. Dann gleich weiter zum «Mittagessen». Auch der Subway eine eher trübe Sache, auf den ersten Blick zumindest. Doch das kleine Sandwich schmeckt gut: Vollkornbrot (!) mit Cheddar Cheese (kleine Schnitzel), Gurken, Tomaten, grünem Salat und einer Parmesan-und-irgendetwas-Sauce. Dazu Diet Coke. Könnte gerade noch einmal eins vertragen (nach Angabe auf der Menükarte sollen es nur 200 Kalorien sein, wers glaubt ...), wir haben aber keine Zeit mehr, denn um 15.20 h gehts weiter bzw. zurück, fahren hoch in die Berge zu geeigneten Punkten zum Fotografieren der Railroad, die zu dieser Zeit jeweils dort vorbeikommen soll. Die erste Stelle gefällt mir am besten, vom Fotografieren her. Die letzte ist die schwierigste, unten im Bahnhof, wo der dampfende und pfeifende Zug einfährt, direkt auf uns zu.

Ein älterer Herr spricht mich an, wie ich da so herumstehe und warte, lädt mich ein in die Carpentry, ein Volunteer namens Bob, der begeistert von der Scenic Railroad erzählt. Sein Kollege, weniger gesprächig, sitzt schweigend auf der Bank. Andere von unserer Gruppe kommen hinzu, hören mit. Über 300 Volunteers seien es, die mithelfen, die Bahn am Leben zu erhalten. Am Ende bekommen wir noch einen Prospekt. Sehr freundlich. Noch kurzer Besuch des Gift Shop, mit dem üblichen Ramsch, leider keine dekorative Modelleisenbahn für zuhause. Der Zug für die morgige Fahrt wird schon vorbereitet, dampft wie verrückt, zieht einen Wagen voller Kohle hinter sich her.

Cumbres & Toltec Scenic Railroad

Seit 1971 eine Schmalspur-Museumseisenbahn mit 914,4 mm (= 3 ft.) Spurweite in den **Rocky Mountains**. Teil eines vormals grossen Schmalspurbahnnetzes der Denver and Rio Grande Western Railroad rund um **Chama** (New Mexico). Nach der Stilllegung des Bahnnetzes konnte die Teilstrecke nach **Antonito** (Colorado) mit einer Länge von 103 km (64 Meilen) durch Eisenbahnfreunde vor dem Rückbau bewahrt werden.

Laut Eigenwerbung ist sie die höchstgelegene Schmalspurbahn in den USA. Eingesetzt werden fast ausschliesslich Schleptenderloks, es gibt aber auch Dieselloks.

1971 wurde die Strecke erstmals als Museumsbahn befahren. 1976 wurde sie als Historic District in das National Register of Historic Places (NRHP) aufgenommen. 2012 wurden die gesamte Strecke und die im historischen Zustand erhaltenen bzw. restaurierten Bauwerke als National Historic Landmark District (NHLD) in den Bundesstaaten Colorado und New Mexico ausgezeichnet.

Die Strecke beginnt am ehemaligen Knotenpunkt in **Chama**, von wo unter anderem früher eine Strecke nach **Durango** führte. Sie verläuft mit starken Steigungen, die oftmals das Vorspannen weiterer Lokomotiven erfordern, bis zum **Cumbres-Pass** auf 3053 m Höhe. Mit einer Zwischenstation in **Osier** steigt sie leicht auf die Hochebene von Colorado ab. Die Strecke mäandriert stark und überschreitet nach Osier elfmal die Grenze der Bundesstaaten New Mexico und Colorado, bis sie schliesslich den Endpunkt **Antonito** erreicht.

Auf der Strecke gibt es drei grosse Stahlbrücken, die kleinere Flussläufe überqueren, viele kleinere Holzbrücken und zwei Tunnels.

Quellen: Wikipedia; cumbrestoltec.com

Die einen gehen noch in eine Bar, gleich oberhalb des Bahnhofs, eine düstere Spelunke. Ich bleibe draussen. Danach gehts weiter in eine Pizzeria. Wir haben keine Lust auf Pizza, gehen zurück ins Hotel, nehmens gemütlich, machen uns frisch. Gehen dann nochmals zu **Subway**, haben doch schon wieder ein bisschen Hunger, warum auch immer. Nehmen das Gleiche wie am Mittag, wieder mit Diet Coke (ich hoffe, trotzdem schlafen zu können). Was für eine abgestellte Angestellte, kein freundliches Wort, kein Lächeln, das Sandwich ist dann aber doch sehr in Ordnung. Wir essen nicht im (lauten) Restaurant, sondern gehen ins Hotelzimmer. Schmeckt wieder ganz gut, primitives Geniessen aus dem Papier, warum nicht.

So, genug gegessen. Noch ein kurzer Gang in den Supermarkt schräg gegenüber, für eine Dose Bier. Für den Kauf von Alkohol braucht es in New Mexico eine ID (in Colorado war das nicht der Fall). Dann definitiv zurück ins Zimmer. Lärm gibt es leider auch hier, von röhrenden Autos und unseren Zimmernachbarn, die stundenlang draussen sitzen und schwatzen und, als wir zurückkommen, auf ihren laut knatternden Töffs davonfahren, zum Nachtessen vielleicht. Irgendwann werden sie zurückkommen ...

Jetzt noch etwas Zeit totschlagen, vor 21.00 h wird nicht geschlafen (zu viel Schlaf sei ungesund, heisst es). Immerhin ist es schon fast 20.00 h ...

Das Wetter heute? Durchzogen. Mal warm, mal kühl, nachmittags wieder böiger Wind wie gestern, Sonne, Wolken, zwischendurch Regen, kühl, warm, hitzig usw.

Dienstag, 27. September 2022

Was für eine ruhige Nacht, wer hätte das gedacht, kein Geräusch, nichts. Unsere Nachbarn mit den Töffs sind irgendwann zurückgekommen, haben die Motoren abgestellt und sich in die Zimmer verzogen. Wir haben bis 21.00 h durchgehalten, dann das Licht gelöscht. Und weisst du was? Ich habe wunderbar geschlafen, bin zwei-, dreimal aufgewacht und gleich wieder eingeschlafen, bis 5.00 h. Das wars. Immerhin. Bin um 6.30 h aufgestanden. Draussen ist es schon hell, aber kalt. Ein bisschen Verkehr gibt es jetzt, nicht allzu viel. Um 7.30 h fahren wir los, zum Morgenessen, ich weiss noch nicht, in was für eine Spelunke.

Keine Spelunke, sondern ein gut besuchtes Coffee House, **Rio Chama Espresso, Coffee & Espresso Bar**. Wir müssen lange anstehen. Doch das scheint hier normal zu sein, für einen guten Kaffee. Für uns ein Large Latte und ein Sunrise Muffin (Carrot) bzw. ein Latte Macchiato und ein Müesli. Sehr fein, beides, besonders aber der Kaffee, besser als Starbucks. Dann zurück ins Hotel, packen und weiter, um 9.15 h, zum Bahnhof, um die Abfahrt der Scenic Railroad um 10.00 h nicht zu verpassen. Die Sonne scheint, keine Wolke am Himmel, es ist sommerlich warm.

Danach fahren wir weiter, über **Pagosa Springs**, dort ein Kaffeehalt im **Root House Coffee Shop**. Auch da gibt es fantastischen Kaffee in der Tasse, mit Oatmeal-Milch, dürfte für mich etwas heisser sein, dazu ein wunderbar feines, warmes, allerdings rein weisses Croissant (das letzte, je ein halbes für uns beide). Noch kurzer Gang auf die Brücke und Besichtigung der heissen Quellen. Die Leute sind am Baden, an einem Ort spritzt heisses Wasser aus dem Boden, fliesst über eine dicke weisse Sinterwand in den Fluss hinunter.

Pagosa Springs

Stadt im Archuleta County im US-Bundesstaat **Colorado**, 2172 m über Meer, 1631 Einwohner (2021). Sitz der County-Verwaltung.

Ihr wollt euch fernab des Grossstadtrubels mal so richtig entspannen? Ihr habt Lust auf frische Luft, Outdoor-Spass und unvergessliche Erlebnisse an einem ganzjährig beliebten Reiseziel? Dann ist Pagosa Springs das Richtige für euch. Die Kleinstadt mit entspannter Atmosphäre am **San Juan River** im Süden Colorados bietet einen fantastischen Blick auf die Berge und jede Menge Aktivitäten in der Natur, und zwar zu jeder Jahreszeit. Ob Schneevergnügen im Winter oder Wassersport im Sommer – hier wird euch garantiert nicht langweilig. Die **tiefsten Thermalquellen der Welt** mit Blick auf den Ort sorgen anschliessend für die nötige Entspannung inmitten einer einzigartigen Landschaft.

Ob faszinierendes Farbenspiel während des Indian Summer, verschneites Winterwunderland, buntes Wildblumenmeer im Frühjahr oder perfektes Sommerwetter – die Natur zeigt sich in der Region zu jeder Jahreszeit von ihrer besten Seite. Das Skigebiet Wolf Creek bietet mit durchschnittlich zwölf Metern Schnee pro Jahr ideale Bedingungen zum Skifahren und Snowboarden sowie für Schneemobil-Touren. Ab dem Frühjahr sind am San Juan River Outdoor-Aktivitäten wie Forellenfischen, Wildwasser-Rafting, Tubing und Kajakfahren möglich. Der **San Juan National Forest**, der Pagosa Springs umgibt, bietet zahlreiche Möglichkeiten für Wander- und Mountainbiketouren, Ausritte und Camping.

Ob Sonnenschein oder Schneetreiben – die heissen Quellen, nach denen die Stadt benannt ist, sind das ganze Jahr über geöffnet. Schon die **Pueblo-Indianer** wussten die wohltuende Wirkung des mineralreichen Wassers auf Körper und Geist zu schätzen. Im Zentrum gibt es drei verschiedene Badestätten. Die «Urquelle» im Springs Resort & Spa umfasst 23 Quellbecken direkt am Ufer des San Juan River, in den Overlook Hot Springs geniessen Besucherinnen und Besucher von den Becken auf dem Dach aus einen Panoramablick auf die Berge und den Fluss, während das Healing Waters Resort & Spa mit einem natürlich beheizten Mineralschwimmbad aufwartet.

Quellen: Wikipedia; www.visitheusa.de/destination/pagosa-springs

Weiter gehts durch einnehmende Landschaft, ein bisschen eintönig mit der Zeit, oder doch nicht, es gibt ja immer wieder etwas zu sehen. Fahrt nach **Durango**, dort Mittagessen in einer **Pizzeria** (!), nach längerem Suchen wiederum. Schönes Lokal immerhin. Wir essen zusammen einen grossen Caesar Salad, sehr fein, mit reichlich Croutons (*home made*) und eine griechische (!) Pizza, auch nicht schlecht, der Teig ist sehr gut, der Belag dürfte etwas reichhaltiger sein, ist aber ok, so als Ausnahme ... Draussen beginnt es plötzlich zu winden und zu regnen, und zwar zünftig. Die Leute, die da sitzen, kommen hereingestürmt, selbst unter dem Sonnendach wird alles nass. Glück gehabt, denn wir wollten ursprünglich in ein Thai-Restaurant, weil man aber (wegen Corona) nur draussen sitzen konnte, und das bei zunehmendem Wind, und das Essen im Plastikgeschirr serviert wurde, suchten wir weiter. Und fanden eben die Pizzeria ...

Von **Durango** aus, um ca. 14.00 h, gehts weiter, in die Berge. Halten noch einmal an für die Scenic Railroad. Zwei Streifenhörnchen unterhalten sich auf den Steinblöcken vor dem Trassee, scheinen Fangen zu spielen. Die Farben werden immer auffälliger, grüne Tannen, gelbe und orange Espen, wunderschön. Wir halten immer wieder an, fotografieren, schwierig, die grosse Weite zu erfassen. Interessant auch die geologischen Schichten mit aparten

Mustern. Hoch oben auf einem Ast einer Espe thront ein Habicht, hält Ausschau auf Beute. Oder ruht sich einfach nur aus.

Wir überwinden zwei Pässe, beide über 3000 m Höhe – **Cole Bank Pass** (10'640 ft., 3243 m) und **Molas Pass** (10'970 ft., 3343 m), Letzterer mit einem bilderbuchhaften kleinen See. Fantastische Ausblicke, aber eben, schwierig zu fotografieren. Vom Molas Pass hinunter, dann wieder hoch. An einer Stelle gehts auf beiden Seiten steil in die Tiefe. Spektakuläre Schlucht. Irgendwann Blick auf **Silverton**, unser heutiges Ziel, in einer Senke zwischen Bergen und Hügeln. Unten fließt ein Bach, formt ein schönes Tal. Wir fahren zum Hotel, **Grand Imperial**, ein renoviertes altes Feudalhotel. Wunderschönes Gebäude, wunderschöne Räume, in der Lobby ein altes Klavier, bitte nicht berühren. Treppe hoch, ohne Lift, kein Problem, Zimmer Nr. 218. Wieder zwei grosszügige separate Betten, was will man mehr, antike Möbel, auf dem Nachttisch eine wunderschöne Jugendstillampe. Keine Klimaanlage, sehr gut.

Silverton

Gemeinde im US-Bundesstaat **Colorado**, Verwaltungssitz des San Juan County, 2840 m über Meer, 622 Einwohner (2020). Liegt in einem Tal der **San Juan Mountains** rund 280 km südwestlich von **Colorado Springs** und rund 90 km nördlich der Grenze zu **New Mexico**. Wurde nach Silberfunden in den 1870er-Jahren gegründet und war rund zehn Jahre später mit dem Anschluss an das Eisenbahnnetz auf dem Höhepunkt seiner Geschichte.

Silverton ist über die Fernstrasse 550 erschlossen, die die Gemeinde über den **Red Mountain Pass** mit **Ouray** und über den **Molas Pass** mit **Durango**, dem touristischen Zentrum des südwestlichen Colorado, verbindet – zwischen Durango und **Ridgway** als **Million Dollar Highway** bekannt.

Die hoch in den Bergen gelegene Goldgräbersiedlung hat trotz grossem Touristenandrang viel von ihrem alten Wildwest-Charakter bewahrt. Ein besonderes Erlebnis sind Fahrten mit den Dampfloks der **Durango & Silverton Narrow Gauge Railroad** von Durango nach Silverton und ein Bummel durch die staubigen Strassen und Gassen mit ihren ehemaligen Saloons, Spielhöhlen, Hotels und Bars. Wer sich näher für die Vergangenheit von Silverton interessiert, erkundet die wunderschöne Bergwelt der Umgebung mit ihren verlassen Goldminen und Bergbaucamps.

Vor Ankunft der ersten weissen Goldsucher im Jahr 1860 gehörte das Tal zum Stammesgebiet der **Ute**, die hier als Jäger und Nomaden lebten. Als die ersten Goldsucher ins Gebiet strömten, kam es immer häufiger zu Konflikten. Nach Verhandlungen mit **Häuptling Ouray**, nach dem der Nachbarort Silvertons benannt ist, wurde ein Vertrag geschlossen, in dem die Ute das Gebiet gegen eine jährliche Geldzahlung abtraten und in ein neu eingerichtetes Reservat übersiedelten.

Damit begann ein regelrechter Ansturm auf den kleinen Ort. 1873 gab es in der Umgebung bereits über 1500 Claims. Doch die wirtschaftliche Blütezeit setzte erst im Jahr 1882 mit dem Bau der Eisenbahnstrecke von Durango nach Silverton ein. Damit verringerten sich die Frachtkosten, und die Erze konnten nun über die Schiene direkt bis Denver befördert werden. In den folgenden 12 Jahren wurden 100 Tonnen Gold und 2000 Tonnen Silber aus den Minen gefördert. In dieser Zeit entstanden auch die meisten der heute noch erhaltenen Gebäude im viktorianischen Baustil – ein Gerichtsgebäude, zwei Gefängnisse, eine Stadthalle, ein Krankenhaus, die Carnegie Library sowie die über 40 Saloons und Bordelle entlang der berühmten Blair Street.

Schon kurze Zeit später endete der Boom durch einen rapiden Preisverfall für Silber und Gold. So schnell wie sie gekommen waren, so schnell verliessen nun viele der Einwohner den Ort wieder. Erst im Jahr 1950 kam wieder ein wenig Leben in die Stadt, als Hollywood in den Strassen Silvertons einige Westernfilme drehte. Anfang der 1960er-Jahre begann man erneut, Erz abzubauen. Allerdings waren die Zeiten inzwischen wesentlich härter geworden. Die Ausbeute war geringer, die Abbaukosten stiegen, die Erzpreise sanken. Hinzu kam ein Erdbeben, das im Jahr 1978 die letzte grosse Mine flutete und mit Geröll verschüttete, sodass es zwei Jahre dauerte, bis sie wieder in Betrieb gehen konnte. 1991 wurde auch diese Mine aufgrund der niedrigen Preise für Blei und Zink endgültig geschlossen.

Quellen: Wikipedia; www.redrockspirit.com/home/colorado/silverton1.htm

Wir gehen noch kurz einkaufen, im Grocery Store am Ende der Stadt, Fruchtsalat für mich (ja, das gibt es, sehr frisch übrigens), Wasser, Bier, nochmals eine Packung Datteln (für alle Fälle, dabei haben wir doch eigentlich schon genug Notvorrat ...).

Die einen gehen noch in eine Bar (Avalanche Bar), sitzen draussen, zusammen mit Bekannten von Christian und Regula aus Oregon, die sie zufällig (!) hier getroffen haben. Ich gehe ins Hotel, hole mir einen heissen Tee im Aufenthaltsraum, gehe ins Zimmer, esse die Früchte, trinke den Tee, schreibe Tagebuch. Noch ein Tee, weiter Tagebuchschreiben, und schon ist es 20.00 h, die Nacht hereingebrochen, der Tag vollbracht. Gutes Gefühl. Nachtruhe ab 21.00 h.

Mittwoch, 28. September 2022

Ganz gut geschlafen, trotz eines konstanten leisen Rauschens – Heizung, Klimaanlage? Der Tee scheint mir nicht geschadet zu haben. Aufstehen um 5.45 h, Abfahrt eine halbe Stunde später, für den Sonnenaufgang auf dem **Molas Pass**, mit weitem Blick über Seen, Wälder und Berge. Kalt ist es, 4°C. Ich hoffe, ich habe genug Kleiderschichten mitgenommen. Am Horizont ein erster heller Streifen, hell genug, um sich auch ohne Stirnlampe zurechtzufinden. Vor uns ein idyllischer kleiner See, in dem sich die darum herumstehenden Espen und vorüberziehende Wolken spiegeln. Im Hintergrund dunkle Berge. Schöne Farben. Die Sonne braucht lange, bis sie hochkommt, erscheint vorerst als Stern über der Bergkante, bevor sie sich vollends hervortraut, verschwindet hinter Wolkenbänken, kommt wieder hervor, beginnt zu wärmen, färbt die Wolken rosa. Schön die Heidekräuter mit vom Raureif weiss verzierten Rändern. Wir gehen ein bisschen herum, durchs Gras, ich bekomme nasse Füsse in meinen Turnschuhen, macht nichts. Um etwa 8.00 h fahren wir zurück nach **Silverton**, das noch im Schatten liegt.

Das erste Café fürs Morgenessen ist ein Reinfall, das zweite passt umso besser. Wunderbarer Latte bzw. Cappuccino, dazu ein Blueberry Muffin bzw. Oatmeal mit heisser Milch aus dem Plastikbecher. Stosse an den Tisch und leiste mir ein grösseres Unglück: verschütteter Kaffee. Deshalb (oder auch sonst) gleich noch mal dasselbe, Latte und Cappuccino.

Wir verlassen **Silverton**, fahren durch eine märchenhafte Berg- und Herbstlandschaft. Die Hänge strotzen vor Grün und Gelb (Tannen, Espen), dazu die roten Berge – **Red Mountain No. 1**, **Red Mountain No. 2** und **Red Mountain No. 3**, voller rötlich-brauner Muster, eine Augenweide. Wir halten an bei einem Historical Site, alte Häuser, Material, Werkzeug, einst wurde hier Silber (Silverton!), Gold und Erz abgebaut. Ein Stück weiter noch ein Historical Site, ein Abbaugelände, zu dem man auf einer Waldstrasse gelangt, ziemlich enge, abenteuerliche Fahrt, gelangen zu alten Holzgebäuden, drum herum rotbraune Pfützen, in denen sich die Tannen spiegeln, apart gemusterte Hänge. Von Weitem hören wir ein Eichhörnchen zetern, hockt auf dem Ast einer Tanne, dem wir offenbar zu nahe gekommen sind, versucht uns lautstark zu verscheuchen, beruhigt sich erst, als wir weitergehen.

Weiterfahrt durch eine tiefe, spektakuläre Schlucht, steil hinunter, atemberaubende Steininformationen. Gelangen nach **Ouray**, netter Touristenort, sehe immer mal wieder irgendwo den Schriftzug «Little Switzerland». Gehen Mittagessen, um etwa 14.00 h, in einem Thai-Restaurant (!). Ausgezeichnetes Essen, Mixed Vegetables, frisch und knackig, mit Tofu und Reis bzw. Ramen-Nudeln, dazu Diet Coke. Namhafte Portionen, schon lange nicht mehr so viel auf einmal gegessen.

Ouray

Kleinstadt im US-Bundesstaat **Colorado** und Verwaltungssitz des gleichnamigen County, 2375 m über Meer, 898 Einwohner (2020).

Ouray liegt in den **San Juan Mountains** im malerischen Tal des **Uncompahgre River** und ist auf allen Seiten von hohen Bergen umgeben: Im Osten das Amphitheater (bis zu 3769 m), das kein einzelner Berg ist, sondern eine bogenförmige Klippe, im Süden Mount Abram (3902 m) und Mount Hayden (4025 m) und im Westen **Mount Sneffels** (4313 m), **dessen Name dem Roman «Die Reise zum Mittelpunkt der Erde» von Jules Verne entliehen ist.**

Von **Silverton** im Süden kommend, erreicht man Ouray über den spektakulären Highway 550, auch **«Million Dollar Highway»** genannt, der auf dem **Red Mountain Pass** mit 3355 m seine grösste Höhe erreicht. Östlich davon sind **Red Mountain No. 1, No. 2** und **No. 3** zu sehen, die besonders im Sommer ihrem Namen alle Ehre machen. Der Landschaft, die stark an die Alpen erinnert, verdankt der Ort seinen Beinamen **«Little Switzerland»**.

Lange vor den europäischen Einwanderern entdeckten die Ureinwohner die Gegend um Ouray. Die **Tabeguache-Ute** lebten in den Sommermonaten hier, jagten das reichlich vorhandene Wild und nutzten die heissen Quellen. Sie verehrten das Tal als heiligen Ort. Später liessen sich auch weisse Siedler nieder. Es gelang dem Ute-Häuptling **Chief Ouray**, ein friedliches Zusammenleben zwischen ihnen und seinem Volk zu erreichen. Als im Jahr 1875 in den umliegenden Bergen zahlreiche Gold- und Silbervorkommen entdeckt wurden, entstand eine Goldgräberstadt, die nach dem Häuptling benannt wurde. Anders als in anderen Goldgräberstädten kamen die Besucher jedoch bald auch wegen der Schönheit und Majestät der umliegenden Berge, der sprühenden Wasserfälle, des angenehmen Klimas und der natürlichen heissen Quellen.

Ouray wurde 1876 gegründet. Vier Jahre später gab es in der Umgebung bereits über 30 aktive Minen. Die Stadt nahm einen steilen Aufschwung, da von hier aus die Minen in weitem Umkreis mit allen erforderlichen Dingen versorgt wurden.

Im Jahr 1880 lebten mehr als 2600 Einwohner in Ouray. Um den Ort herum gab es viele Erzlagerstätten. Ouray wurde für mehr als 90 Jahre zum Umschlagplatz und Logistikzentrum der grösseren Umgebung. Einen weiteren Aufschwung erlebte die Stadt durch die Anbindung an das Eisenbahnnetz. Der erste planmässige Zug der Denver and Rio Grande Western Railway erreichte Ouray am 21. Dezember 1887. Damit stand eine billige und sichere Transportmöglichkeit für den Abtransport des Erzes zur Verfügung, das bisher mit Maultierkarawanen über die Pässe gebracht werden musste. Die Entwicklung von Autos und Lastwagen führte zum Niedergang der Eisenbahn in diesem Gebiet. Der letzte planmässige Personenzug verliess Ouray 1930. 1953 wurde die Bahnlinie aufgegeben.

Wichtigster Wirtschaftszweig ist heute der Tourismus, die meisten Jobs gibt es im Beherbergungs- und Gastronomiebereich. Ouray und seine Umgebung bieten viele Möglichkeiten für Jeep Touren. Sie sind ideal für Wanderer, Kletterer, Mountainbiker und Fotografen. Sehr beliebt sind auch die heissen Quellen.

Quelle: Wikipedia

Dann weiter nach **Ridgway**. Unterwegs Halt beim **Crystal Lake**, einem Bergsee, in dem sich knallig gelb die darum herumstehenden Espen spiegeln, mit ein paar gemütlichen Enten, die ihre Runden ziehen, in bergiger Umgebung. Wunderschön. Und schön, dass wir nochmals wiederkommen wollen, für den Sonnenaufgang oder Sonnenuntergang. In der **Ridgway Lodge**, unserem Hotel bzw. unserer Lodge in Ridgway, am Stadtrand gelegen, sind die Zimmer noch nicht parat. Doch es dauert nicht lange, und wir quartieren uns ein, Zimmer Nr. 202 im ersten Stock, von der Strasse abgewandt. Aus dem Fenster Blick aufs Land und weidende Rinder. Das Fenster lässt sich sogar öffnen, und die Klimaanlage stellen wir sogleich ab. Draussen scheint wieder die Sonne, ein paar Wolken bleiben. Drei Nächte werden wir hier bleiben.

Ridgway

Municipality in Ouray County, **Colorado**, United States. Situated in the **Uncompahgre Valley** on the **Uncompahgre River** in the northern **San Juan Mountains** at an elevation of 6985 ft. (2129 m), cradled in the heart of some of the most photographed mountains in the world. The nearby **San Juan Mountain Range** has 14 of Colorado's 53 peaks over 14'000 ft. (4000 m). Among them, 14150 ft. (4310 m) **Mt. Sneffels** is most prominent.

Steep forested mountains and cliffs surround Ridgway on the south, east, and northeast. The Uncompahgre River runs through the town and flows into the Ridgway State Park and Reservoir to the north. Dallas Creek also flows from the south-west and forms a confluence with the Uncompahgre before entering the reservoir.

Ridgway began as a railroad town, serving the nearby mining towns of **Telluride** and **Ouray**. This «Gateway to the San Juans» position was recognized over 100 years ago when the Rio Grande Southern established Ridgway as a railhead center.

The town was named for Denver and Rio Grande Western Railroad superintendent Robert M. Ridgway, who established the town in 1891.

The **Uncompahgre River** flows from Lake Como at 12'215 ft. (3723 m) in northern San Juan County. In the **Uncompahgre National Forest** in the northwestern **San Juan Mountains** is the headwaters of the river. It flows northwest past **Ouray**, **Ridgway**, **Montrose**, and **Olathe** and joins the **Gunnison** at Confluence Park in **Delta**. The major tributaries are all creeks draining the northwest San Juan Mountains. There are two dams on the Uncompahgre River, a small diversion dam in the Uncompahgre Gorge, and Ridgway Dam below Ridgway, which forms Ridgway Reservoir. The river is used for irrigation in the **Uncompahgre Valley**. The Uncompahgre is unnavigable, except at high water. The name given to the river comes from the **Ute** word *uncompahgre*, which loosely translates to «dirty water» or «red water spring» and is likely a reference to the many hot springs in the vicinity of Ouray.

Quelle: Wikipedia

Um 17.00 h gehts weiter, zum Sonnenuntergang. Dabei wäre ich eigentlich jetzt schon, um 16.00 h, müde genug, um schlafen zu gehen. Kommt nicht infrage. Wir fahren westwärts, Richtung **Telluride**. Bewundern leuchtende Bergspitzen im Abendlicht. Zweigen irgendwann ab, nach links, auf einen **National Forest Access**, eine Naturstrasse, die uns ein gutes Stück in die Höhe führt. Auf einem von Kühen genutzten Gelände mit entsprechenden Hinterlassenschaften schwärmen wir aus. Dumm nur, dass es viele Wolken hat und nur wenige farbige Bäume. Wir bleiben trotzdem bis nach Sonnenuntergang, warten auf eine Überraschung. Das eine oder andere gelungene Bild gibt es wohl, kaum Spektakuläres. Schöne Landschaft immerhin, neben einem abgezäunten Stück Land, Privatgrund. In der Ferne, noch von der Sonne beleuchtet, lockt ein felsiger Gebirgszug. Unter uns, mit schroffem Abgrund, eine Schlucht, man hört das Wasser plätschern. In der Dämmerung fahren wir zurück, noch vor 20.00 h sind wir in der Lodge.

Noch ein paar Snacks, ein Tee, ein Feierabendbier in der Bar. Nachtruhe inzwischen wie gewohnt ab 21.00 h.

Donnerstag, 29. September 2022

Um 5.30 h lassen wir uns von Vogelgezwitscher aus dem Handy wecken. Abfahrt um 6.00 h, wieder in die Berge, an eine andere Stelle, wieder längere Zeit Fahrt auf einer Naturstrasse. Langsam wird es hell, ein imposantes Panorama enthüllt sich, mit der **Mount Sneffels Mountain Range** und dem **Mount Sneffels** als höchstem Berg, über 4300 m. Wir stellen uns an der Strasse oder knapp daneben auf und warten. Auf noch mehr Licht, auf die Sonne. Ein paar gelbe Espen beginnen zu glühen, die Bergspitzen werden von ersten Sonnenstrahlen beleuchtet, dann nicht mehr, dann wieder. Geht so, finde ich, die anderen finden es toll. Eine Strassenbaumaschine oder so fährt vorbei, wirbelt Staub auf, einer flucht. Um etwa 7.30 h packen wir zusammen, fahren zurück, zum Morgenessen, ins **Provisions Café & Catering**. Wieder ein fantastischer Latte bzw. Cappuccino, dazu eine Waffel mit Beeren (Himbeeren, Brombeeren, Heidelbeeren) und Ahornsirup, wunderbar, wunderbar süß, bzw. Eier mit Speck und Gemüse.

Freie Zeit bis 13.30 h. Wir gehen hinaus, setzen uns auf eine Bank unter einem Baum vor der Lodge, geniessen ein laues Lüftchen. Es ist überraschend mild. Dann Spaziergang in die Stadt, nicht allzu weit, in den Park jenseits des **Uncompahgre River**, kaufen ein Diet Coke in der Mountain Grocery. Auch hier angenehmes Klima im Schatten der Bäume, nur der Verkehrslärm müsste nicht sein.

Um 13.30 h Abfahrt nach **Montrose**, zum Mittagessen. Für mich ein Caesar Salad (habe keinen grossen Hunger nach dem üppigen Morgenessen), dazu Diet Coke mit Chlorgesmack, eher unangenehm. Für den Begleiter ein Mushroom Salad und ebenfalls Diet Coke mit Chlorgesmack. Der Service ist eher schleppend, das Personal immerhin sehr freundlich, geradezu jovial (was offenbar nicht mehr so selbstverständlich ist, auch hier nicht). Als wir endlich bezahlt haben, ist es fast 16.00 h. Dann los, wieder in die Berge, in den **Uncompahgre National Forest**, auf einem Waldweg, hoch zum **Owl Creek Pass**. Wir halten mehrfach an, fotografieren die markanten Felsspitzen und die Espen. Fantastische Farbenspiele, Spalier von Baumstämmen mit gelbem und orangem Laub (die Stämme der Espen sind eher dünn, stehen dafür um so näher beieinander, bilden aparte Muster), schliesslich der **Chimney Rock**, ein Stück Felsen, der in der Tat wie ein Kamin in die Höhe sticht, auch er bekommt noch etwas Farbe von der Sonne. Andere Fotografen hatten die gleiche Idee, Amateure wie wir, stehen sich abwechselnd im Weg. Schwarze Kühe grasen in der Wiese, gehen herum, muhen mehr oder weniger unablässig, scheinen auf etwas zu warten. Wir bleiben bis 19.00 h, bis die Sonne weg ist. Es ist kühl geworden, zwischendurch hat es sogar einmal geregnet, aber rasch wieder aufgehört. Am Himmel gibts immer wieder Wolken, mal mehr, mal weniger.

Wir fahren zurück zur Lodge, es ist nicht allzu weit, doch der Waldweg talwärts in der Dunkelheit ist anspruchsvoll.

Im Zimmer gibts noch ein rudimentäres Nachtessen, ein paar Datteln und einen Pfefferminztee bzw. ein Bier an der Bar.

Freitag, 30. September 2022

Hätte gerne länger geschlafen, geht aber nicht. Dann halt aufstehen. Um 5.30 h. Um 6.00 h gehts los, zum See, an dem wir schon waren, der mit den Entlein im espengespiegelten Wasser. **Crystal Lake**. Viele Autos stehen schon da. Und Fotografen! Es wird langsam Tag, erste Farben werden sichtbar. Nicht nur die gelben Espen, auch die roten Berge beginnen zu leuchten. Wunderschöne Stimmungen, wir verweilen lange, bekommen nicht genug, entdecken immer wieder Neues. Eine Art Sumpf hat es mir angetan, voller Raureif, ein bisschen Dunst, Enten, dann noch ein Elch (!), der völlig unverhofft im Gebüsch auftaucht und ganz nah an uns vorüber Richtung Strasse zieht. Fantastisch. Leider zu unerwartet, um ihn fotografieren zu können, gibt nur ein schemenhaftes Bild. Sehe beim Nachschauen noch eine tote Hirschkuh am Strassenrand liegen, dachte schon, es sei der Elch. Armes Tier ...

Die Sonne braucht lange, bis sie über die Berge gestiegen ist. Ziemlich kühl ist es übrigens, ich bin froh um die warmen Kleider, Handschuhe und Mütze. 8°C sollen es nach Angabe im Auto gewesen sein, mir schien es kälter. Um 9.00 h fahren wir zurück, noch bevor die Sonne es über die Hügel geschafft hat.

Fahren hinunter nach **Ouray**, weiter nach **Ridgway**, in unser «Stammcafé». Wieder feiner Kaffee – zweimal Latte, einer eher lauwarm, der andere auf speziellen Wunsch extra hot, bzw. Cappuccino. Dazu, weil es ja schon bald Mittagessen gibt, nur etwas Kleines: Granola, Beeren und (noch ein Extrawunsch meinerseits: warme) Milch. Perfekt!

Danach zu Fuss zurück zum Hotel, mit einem Stopp beim **Cimarron Café**, dort soll es einen noch besseren Kaffee geben. Trinken noch einen Latte bzw. Espresso. Erkenne keinen wesentlichen Unterschied zwischen den Lattes der beiden Restaurants. Draussen ist es eher mild, die Wolken sind am Zunehmen, plötzlich gibts wieder Wind, Böen, dann nicht mehr. Inzwischen ist es schon Mittag. Noch ein bisschen Zeit zum Duschen, Haarewaschen, Kleiderwaschen, Bildersichern, Tagebuchs schreiben.

Um 13.00 h gehts zum Mittagessen. In ein Restaurant in der Nähe der Hauptstrasse (Sherman Street). Natürlich haben wir keinen substanzialen Hunger, nach der kurzen Zeit seit dem Morgenessen, nehmen deshalb nur einen Salat, nennt sich Detox Salad, warum auch immer, ohne bzw. mit Porc, dazu Diet Coke, zum Glück aus der Dose, ohne Chlorgesmack. Wir sitzen draussen. Es ist mild, fast warm. Zu Fuss wandern wir zurück ins Hotel, nur kurz, dann gehts gleich weiter, in den **Uncompahgre National Forest**, wo wir gestern schon waren, und noch ein Stück weiter, zwei Stunden Fahrt, einschliesslich Stau wegen einer Kuhherde, die von Cowboys und einem Cowgirl vorangetrieben werden, unterstützt von Rufen, Peitschenknallen und Hunden. Zwischendurch ein Reifenwechsel – Christians Subaru hat offenbar einen Nagel eingefangen. Perfekte Arbeit mit vielen Zuschauern. Alles bestens.

Weiterhin märchenhafter Wald, wunderbare Farben, auch wenn die Sonne und der Himmel schon bald hinter Wolken verschwinden. Wir fahren hoch, auf den **Owl Creek Pass** auf über 10'114 ft. (3083 m) und noch ein Stück weiter, talwärts. Am letzten Punkt, wieder etwas erhöht, stehen schon viele andere Fotografen, bereit für den Showdown bei Sonnenuntergang, doch allzu viel Spektakel gibt es nicht, das Wetter will nicht so recht. Schon ein paarmal hat es geträpelt, irgendwann fängt es richtig an zu regnen und hört nicht mehr auf. Wir brechen vorzeitig ab, fahren zurück, den langen Weg, den wir gekommen sind, im Dunkeln, auf nasser, holpriger Strasse, zwischendurch drängt sich dichter Nebel zwischen die Bäume, ab und zu stehen Kühe im Weg. Unsere Fahrerin und unser Fahrer leisten hervorragende Arbeit.

Vor 20.00 h sind wir zurück im Hotel. Nachtessen gibt es aus dem Proviant, an der Bar noch ein Bier (für die, die wollen). Inzwischen regnet es wieder kräftig. Mal schauen, wies morgen aussieht, für den Sonnenaufgang.

Samstag, 1. Oktober 2022

Schlecht geschlafen, trotz Müdigkeit. Warum auch immer. Um 5.30 h stehen wir auf. Es regnet nicht mehr, aber alles ist nass. In der Dunkelheit ist nicht zu erkennen, wie es am Himmel aussieht. Wir machen uns bereit.

Der Regen hat tatsächlich aufgehört. Kühl ist es, 8°C sagt das Thermometer im Auto. Wir gehen nicht mehr hoch zum **Crystal Lake**, wie eigentlich geplant, leider, wäre wohl sehr kalt gewesen da oben, denn in den Bergen hat es geschneit. Wir fahren an den gleichen Ort wie vorgestern, am Rand einer Naturstrasse, stehen da und warten. Beeindruckende Schneeberge, schwierig das Licht. Die Wolken über den Bergspitzen lassen sich nicht vertreiben. Irgendwann

steigt die Sonne hoch, verschwindet aber sogleich wieder hinter Wolkenknäueln. Geht so, habe bald genug fotografiert. Kalt ist es, wie gesagt, aber ich halte durch, bis 8.00 h.

Fahrt zurück, direkt ins Café, das wir inzwischen gut kennen, zu fünft. Christian und Regula sind unterwegs nach **Montrose**, um den Reifen flicken zu lassen. Einer fehlt, wie üblich. Wieder Waffel mit Ahornsirup, zwei Schälchen Beeren, zwei extraheisse Latte bzw. ein Sandwich mit Eiern und Salat, ein Cappuccino und zum Probieren ein *medium french pressed coffee*, was immer das ist.

Zu Fuss zurück zur Lodge, unterwegs noch Schuhe waschen in Pfützen und am Ufer des Flusses, sind doch ein bisschen dreckig geworden heute Morgen. Im Hotel packen, um 12.00 h solls weitergehen, wenns mit der Reparatur klappt.

Es klappt, sogar schneller als gedacht, sodass wir schon um 11.15 h weiterreisen. Inzwischen herrscht blauer Himmel, und die Sonne beginnt zu wärmen. Fahren nach **Telluride**, nicht allzu weit, ein Touristenort. Mit Umwegen und Stopps in den Bergen, bis wir genug haben von Bergen, Wäldern, Bäumen. Gut, dass es auch wieder einmal etwas anderes gibt. Beeindruckend die Schneeberge. In der Höhe ist es gleich wieder kühler. Und die Wolken werden immer mehr, immer dunkler, düsterer, auch ein paar Regentropfen fallen. Um 14.00 h sind wir in **Telluride**, beziehen die Zimmer im **Hotel Camel's Garden**, im Parterre, mit Blick auf die Seilbahnanlage nebenan. Wir gehen Mittagessen.

Der erste Versuch, eine Brewery, ist ein Reifall, eine Katastrophe vielmehr. Wir warten längere Zeit, bekommen dann einen runden Tisch für sieben, mitten im düsteren Raum, neben der geöffneten Tür, bei ohrenbetäubender Musk. Zu zweit nehmen wir Reissaus, die anderen bleiben. Suchen eine Weile, finden dann eine andere Brewery, bekommen einen Tisch, der für sechs Personen gedacht ist, für uns allein. Es gibt einen Grain Salad aus Quinoa und allerlei Gemüse, obendrauf ein *fried egg*, dazu Diet Coke, bzw. Steak mit Salat und Bier. Alles gut, ausser der offenen Tür, durch die kühle Luft hereinströmt. Nicht so schlimm.

Wir treffen uns wieder beim Hotel, fahren mit der Gondel hoch auf den Hügel mit der grandiosen Aussicht, wenn nur nicht alles so verstellt wäre. Attraktiv ist anders. Ist wohl eher für den Winter gedacht, denn Telluride ist ein Winterferienort. Am schönsten die Fahrt über den farbigen Wald und von oben die Sicht auf die verschneiten Berge, die Wälder, die Stadt, die von oben weniger hässlich aussieht als aus der Nähe. Die Gondeln sind übrigens gratis. Auch von der andren Seite kommen sie gefahren, von einem Ort namens **Mountain Village**. Inzwischen haben wir wieder schönes Wetter, ein paar Wolken, die leider etwas viel Schatten werfen.

Wir fahren wieder hinunter, inzwischen ist es nach 17.00 h. Zu zweit spazieren wir noch ein Stück auf dem Trail dem Fluss entlang, kommen kaum voran vor Müdigkeit – die Höhe möglicherweise, wir befinden uns auf 8750 ft. (2667 m), oben auf dem Berg warens um die 10'000 ft. (über 3000 m). Dann zurück auf der Hauptstrasse, zum Hotel, immerhin ist es jetzt schon 18.30 h. In einer Grocery kaufen wir noch etwas zum Knabbern (wir haben vergessen, Proviant aus dem Auto mitzunehmen, das jetzt verschlossen im Parkhaus steht). Ich trinke noch einen Pfefferminztee im Frühstücksraum, schreibe Tagebuch, teste den Fernseher, mache mich bereit für die Nacht.

Telluride

Gemeinde und County Seat des San Miguel County im Südwesten des US-Bundesstaats **Colorado**, auf 2667 m über Meer, 2607 Einwohner (2020).

Liegt malerisch am **San Miguel River** in einem Trogtal in den **San Juan Mountains**, umgeben von der höchsten Konzentration an 4200-Meter-Gipfeln im ganzen Bundesstaat. Ein verstecktes Juwel in den **Rocky Mountains**. Die atemberaubende Kulisse macht den Ort zu einem der schönsten in Colorado. Dank der einzigartigen Kombination aus historischer Architektur, erstklassigen Hotels, Spas und Restaurants hat sich der Ort zu einem beliebten Reiseziel gemauert. Telluride und das benachbarte **Mountain Village** sind durch eine kostenlose Seilbahn miteinander verbunden.

Die Umgebung um Telluride war zuerst von **Ute** bewohnt. 1858 wurde Gold entdeckt. 1878 wurde der Ort unter dem Namen **Columbia** gegründet, 1887 wurde er von der Post in Telluride umbenannt, um ihn nicht mit Columbia, Kalifornien, zu verwechseln.

Die Herkunft des Namens Telluride ist nicht abschliessend geklärt. Er ist möglicherweise von **Goldtelluriden** abgeleitet, einer Mineraliengruppe, die nach dem Element Tellur benannt und typisch für vulkanische Goldlagerstätten ist. Allerdings fehlen sie in der Umgebung von Telluride fast komplett. Eine einzige jemals untersuchte Gesteinsprobe aus der Region war wahrscheinlich Calaverit, eines der Goldtelluride. Der Name könnte auch eine Verballhornung des Satzes «To hell you ride!» in Anspielung auf das harte Klima und die steilen Berge sein.

Robert Leroy Parker alias Butch Cassidy überfiel am 24. Juni 1889 die San Miguel Valley Bank in Telluride. Mit seiner Bande erbeutete er etwa 24'000 Dollar. Dies war Butch Cassidys erstes schriftlich belegtes Verbrechen.

Heute haben viele prominente Amerikaner in der Umgebung von Telluride luxuriöse Anwesen – darunter Talkshow-Moderatorin Oprah Winfrey, Tom Cruise, Mitglieder des Disney-Clans sowie Modedesigner Ralph Lauren.

Telluride ist vor allem für den Wintertourismus bekannt. Das Skigebiet Telluride/Mountain Village verfügt über 14 Pisten der Kategorie «Doppelt-Schwarz», die es in Europa nicht gibt.

Quellen: Wikipedia; www.visittheusa.de/destination/telluride

Sonntag, 2. Oktober 2022

Meine Güte, war ich müde. Bin ich in meinem Leben je so müde gewesen? Kam kaum mehr voran beim Spazieren, schlich dahin, war froh, als wir zurück im Hotel waren. Ein schönes Hotel übrigens, sauber, mit grosszügigem Zimmer. Nachts hat die Klimaanlage leider etwas zu sehr gerauscht, liess sich nicht weiter zurückstellen, rauschte sehr gleichmässig immerhin. Schon um 20.00 h mochte ich nicht mehr lesen, legte mich hin, schloss die Augen. Bald schlief ich ein und schlief, wie ich lange nicht mehr geschlafen habe. Elf Stunden.

Wir stehen um 6.50 h auf, gehen morgenessen (heute ausnahmsweise im Hotel, ist im Preis inbegriffen). Es gibt Starbucks-Kaffee, Granola mit Beeren, noch eine Portion Beeren, ein Rosinentoast, noch ein Kaffee, viel zu süss, selber schuld. Dann zurück ins Zimmer. In der Nacht hat es geschneit (!), auch geregnet, alles ist tropfnass, auf dem Gras liegen Reste von Schnee, und es soll sogar ein Gewitter gegeben haben. Ich habe nichts gehört.

Um 8.30 h gehts weiter, nach **Abiquiú**, in **New Mexico**. Eine lange Fahrt, ein langer Tag. Der letzte in den Bergen. Wieder zahlreiche phänomenale Ausblicke, zwei, drei Fotohalte, man bekommt nicht genug von den farbigen Baumlandschaften – hellgelb, dunkelgelb, hellgrün, dunkelgrün, braun, alle Schattierungen. Es geht hinauf, bis über 10'000 ft. (3000 m), dann hinunter, immer tiefer, am Ende sind wir aber immer noch auf über 2000 m, zu spüren auch an meiner Kurzatmigkeit.

Unterwegs Halt in **Dolores**, für Kaffee und Restrooms, trinken einen extra hot Caffè Latte bzw. Mexican Mocha (was immer das ist), ich bekomme ihn gratis, weil mich die Angestellte vergessen hat. Ist so stark, dass mir nachher der Magen weh tut. Esse zur Beruhigung ein altes

Sunrise Muffin, ist noch gut, wenn auch etwas bröcklig. Neben dem Café (sehr heimelig übrigens) ein Railroad Museum, dessen Auslage wir studieren, während wir Kaffee trinken.

Wir fahren weiter, jetzt durch eher ebene Landschaft, verschiedene Ortschaften, erreichen schliesslich **Pagosa Springs** mit den heissen Quellen, wo wir schon einmal waren, gehen ins gleiche Café wie damals, leider gibt es keine von den feinen Croissants mehr, ist ja auch schon 13.00 h. Auch sonst gibts wenig zu essen, nur noch Lemon Cake oder so. Wir trinken eine heisse Schokolade (*hot Cocoa*), damit ich nicht wieder den Magen überfordere, bzw. einen Cappuccino. Gehe noch kurz auf die Brücke, schau mir nochmals die heissen Quellen und die Sinterterrassen an. Um 14.00 gehts weiter.

Lange Fahrt, wie gesagt, nicht allzu spannend. Fahren durch **Chama** (der trostlose Ort mit der Scenic Railroad, dem Subway und den Töfflibuben), sind somit wieder in **New Mexico**. Es wird langsam wüstenhaft, mit entsprechenden Pflanzen und markanten Stein-/Felsformationen à la Monument Valley, halten ab und zu an zum Fotografieren. Besuchen eine Hütte auf dem Weg zur ehemaligen Ranch der Künstlerin **Georgia O’Keeffe**. Verzichten auf die letzte Station, einen Friedhof, fahren ins **Abiquiú Inn** in **Abiquiú**, es ist schon 18.00 h. Einchecken, eher finsternes Zimmer, aber originell, heimelig und grosszügig. Wasche noch etwas Wäsche und schreibe Tagebuch. Das Wetter war übrigens durchzogen. Am Morgen, wie gesagt, Schnee, Regen, grauer Himmel, dann bald wieder blaue Flecken, weisse Wolken, Sonne, irgendwann auch Wärme, zwischendurch Regen, dann wieder Sonne, gutes Licht, wieder kühler Wind, grauer Himmel und so fort.

Georgia Totto O’Keeffe (1887–1986)

Zählt zu den bekanntesten US-amerikanischen Malerinnen des 20. Jahrhunderts. Eine Begründerin der amerikanischen Moderne und Pionierin als Künstlerin. Ihre monumentalen Blumenbilder der 1920er-Jahre, die, unter dem Einfluss der Schriften Sigmund Freuds, stark sexualisierende Interpretationen hervorriefen, zählen zu ihren bekanntesten Sujets. Motive ihrer an der Grenze zur gegenstandslosen Malerei angesiedelten Werke sind häufig Blumen, Flammen und später auch Stadtansichten, Wüstenlandschaften oder Knochen. Sie werden zum Teil sehr hoch gehandelt.

Ab 1933 hielt sie sich regelmässig rund die Hälfte des Jahres in **New Mexico** auf, sammelte in der Wüste Steine und Knochen, machte sie und die unverwechselbaren architektonischen und landschaftlichen Formen der Gegend zum Thema ihrer Arbeiten. Im Sommer 1934 besuchte sie zum ersten Mal die **Ghost Ranch** nördlich von **Abiquiú** und zog 1940 in ein Haus auf dem Farmgrundstück. Die verschiedenfarbigen Klippen der Gegend inspirierten einige ihrer berühmtesten Landschaftsbilder. Unter den Gästen, die ihre Ranch im Lauf der Jahre besuchten, waren Charles und Anne Lindbergh, die Sängerin und Liedtexterin Joni Mitchell, der Dichter Allen Ginsberg und der Fotograf Ansel Adams.

In den 1930er- und 1940er-Jahren wuchsen O’Keeffes Ruf und Popularität weiter, was ihr zahlreiche Aufträge einbrachte. Ihre Arbeiten wurden in Ausstellungen in und in der Umgebung von New York aufgenommen. Sie stellte *Summer Days*, ein Gemälde, das einen mit verschiedenen Wildblumen geschmückten Hirschschädel darstellt, fertig, eines ihrer berühmtesten und bekanntesten Bilder.

Bereits im Jahr 1936 entwickelte O’Keeffe intensives Interesse am sogenannten **Black Place**, der etwa 150 Meilen westlich ihres Ghost-Ranch-Gebäudes lag. In den 1940er-Jahren fertigte sie eine umfangreiche Serie von Gemälden dieses Orts. O’Keeffe sagte, Black Place gleiche «einer Elefantenherde von einer Meile Länge mit grauen Hügeln und weissem Sand zu ihren Füssen».

Ausserdem malte sie den **White Place**, eine weisse Felsformation in der Nähe ihres Hauses in **Abiquiú**, das sie als zweites Haus 1945 kaufte. Es war damals eine verlassene Hacienda, etwa 16 Meilen südlich der Ghost Ranch.

Quelle: Wikipedia

Nachessen um 19.00 h, im angrenzenden Restaurant. Besuchen noch den Gift Shop mit Kunstsachen, Büchern, Bildern, Schmuck und so, kaufen nichts. Dann eben Nachessen. Plötzlich Aufruhr in der Gruppe. Einer regt sich auf, weil einige von uns (ich nicht) unterwegs zum Fotografieren über einen Zaun gesprungen sind (Privatgelände, respektloses Verhalten!). Ein anderer regt sich auf, weil er die Vorspeise und die Hauptspeise gleichzeitig und nicht nacheinander serviert bekommt. Einige regen sich auf, weil das Essen so schleppend serviert wird, dass die einen längst am Essen sind, während die anderen noch warten. Dann regt man sich auf, weil man sich aufregt (ich zum Beispiel). Einer will die Reise abbrechen, die anderen versuchen ihn davon abzuhalten. Die junge Kellnerin ist beleidigt, verletzt, weigert sich, uns weiter zu bedienen, die Chefin übernimmt. Gespräche helfen. Die Probleme: Personalmangel, unerfahrene junge Leute, andere Kultur (Navajo/Diné) usw. Am Ende sind alle wieder (scheinbar) friedlich. Wie gehts weiter? Kann sein, dass sie uns morgen nicht mehr ins Restaurant lassen. Schauen wir mal.

Und was gibts zu essen? Caesar Salad und Pfefferminztee bzw. (nach langem Warten) ein Fleischsandwich mit French Fries (statt des bestellten Cole Slaw, der dann doch noch unwillig nachgereicht wird ...).

Um 21.00 h gehen wir schlafen.

Abiquiú (Ha'agizh in Navajo/Diné)

Eine kleine, gemeindefreie Stadt im Rio Arriba County im Norden von **New Mexico**, etwa 85 km nördlich von **Santa Fe**, 1853 m über Meer, 231 Einwohner (2020). Um 1730 war es die drittgrösste Siedlung im Gebiet des heutigen New Mexico. Sie wurde 1742 von den Spaniern durch die Ansiedlung von 24 Tewa-Pueblo-Familien gegründet, sogenannten Genízaros (hispanisierte Indianer), die den damaligen Grenzraum vor Überfällen nomadisierender Stämme wie der Apachen, Komantschen und Navajo/Diné schützen sollten.

Die Malerin Georgia O'Keeffe lebte hier von 1949 bis zu ihrem Tod 1986 im Alter von 98 Jahren.

Quelle: Wikipedia

Montag, 3. Oktober 2022

Kein Wunder, habe ich schlecht geschlafen, ob all der Aufregung. Hörte es zwischendurch regnen, gar schütten. Jetzt, um 5.45 h, regnet es immer noch, wir stehen trotzdem auf, fahren um 6.15 h los, es hört auf zu regnen. Kalt ist es auch nicht. Fühle mich ganz fit. Fahren ein Stück zurück auf dem Weg, auf dem wir gekommen sind, positionieren uns auf einer Anhöhe neben der Strasse mit Blick auf den sich verzweigenden **Chama River**. Schnell wird es hell, schöne Spiegelungen im Wasser. Leider sind die Bäume noch grün, keine bunten Farben. Schön aber die roten Steine, die im Licht der Sonne immer röter werden. Doch wie schon so oft verschwindet diese bald hinter Wolken. Interessant geschichtete Wolken immerhin.

Zurück ins Abiquiú Inn, zum Morgenessen. Ja, sie lassen uns wieder herein. Zum ersten Mal auf der Reise gibts Oatmeal, das ich so gerne mag (besonders in der britischen Variante, als Porridge), mit Rosinen, Baumnüssen, braunem Zucker und (leider) lauwarmer Milch. Dazu Tee bzw. Kaffee.

Um 9.00 h gehts weiter. Inzwischen scheint die Sonne. Über **Española** nach **Corona**. Dort gibts Mittagessen, um 13.00 h, stehend vor einem Grocery Store, unter dem Dach, davor strömender Regen, offenbar sehr ungewöhnlich um diese Zeit, gemäss Ladencheffin, soll die ganze Woche anhalten, etwas weiter, zum Beispiel im White Sands National Park, könne es aber schon

wieder ganz anders aussehen. Ich esse aus dem Proviant, einen Beerenbecher (Himbeeren, Brombeeren, Erdbeeren, Heidelbeeren) und drei Scheiben altes Vollkornbrot mit zwei Scheiben Cheddar Cheese (schmeckt immer noch gut), trinke einen heissen Tee, Orange & Spice, frisch aus dem Grocery Store.

Die Sonne kommt wieder. Dann auch die Wolken. Nach ein paar Stunden beginnt es zu regnen, immer mehr, um **Corona** herum immer heftiger, hört wieder auf, es bleibt grau, zwischendurch ein bisschen blauer Himmel und weisse Schlierenwolken, in der Ferne ist irgendwann der weiss glänzende Streifen von **White Sands** zu sehen.

Weiterfahrt, ohne weiteren Halt, endlich **Alamogordo**, das heutige Ziel, **Hotel Hampton Inn**, liegt eher am Rand der Stadt. Wir sind zeitlich gut dran, haben fast eine Stunde Pause, zu Mittag gegessen haben wir ja schon. Bis 15.30 h. Es war ein langer Tag, viel Autofahren, auf endlosem Highway, ab und zu eine Abzweigung, dann wieder schnurgerade, durch trockene Wüstenlandschaft voller brauner Gräser, mit grünen Kakteen bestückt, meinte immer wieder, es handle sich um Herden von Rindern.

Zimmerbezug im Hotel, Nr. 229 im ersten Stock, schalten als Erstes die Klimaanlage aus. Das Fenster geht auf einen Bauplatz hinaus, auf dem eine Baumaschine lärmt. Hört hoffentlich bald auf. Um 15.30 h brechen wir auf, zum Sonnenuntergang, ins **White Sands National Park**.

13 Meilen, etwa 20 km, bis dahin. Was für eine wunderbare Landschaft. Man schaut und knipst, schaut und knipst und findet doch immer wieder Neues. Pflanzen – Agaven (schon verblüht), Yuccas, andere Sträucher –, schwarze Käfer, ca. zwei Zentimeter lang, nicht zu übersehen auf dem fast weissen Gips, die so tun, als würden sie um etwas bitten, dann wenden sie sich aber doch ab und laufen davon. Dann das Licht. Blauer Himmel, grauer Himmel, graue Wolken, weisse Wolken. Die Sonne, die die eine oder andere Stelle beleuchtet. Wir stehen da, staunen, fotografieren, wandern herum, bis die Sonne untergeht (ca. 18.45 h).

Zurück ins Hotel, ins Zimmer, dann ins Restaurant, gegenüber auf der anderen Strassenseite, französisch diesmal, **Les Combes**, zu dem nach Aussage der Bedienung die grösste Vinery von New Mexico gehört (ja, das gibt es hier offenbar). Für mich nur etwas Kleines, habe heute ja eigentlich schon genug gegessen – ein Caesar Salad, was sonst, anders serviert als bisher, in grossen Blättern, sehr fein. Dazu Tee. Fühle mich ein bisschen unwohl mit dem Durchzug von der Terrassentür. Nicht so schlimm. Um ca. 21.15 h sind wir fertig, gehen schlafen.

Alamogordo

Kleinstadt im US-Bundesstaat **New Mexico**, etwa 370 km südlich von **Santa Fe** und 430 km südlich des Labors **Los Alamos**. Etwa 100 km entfernt wurde am 16. Juli 1945 auf der **White Sands Missile Range** mit der Trinity-Bombe die erste Kernwaffe gezündet.

Zur Zeit des Atombombenprogramms lebten dort etwa 4000 Menschen. Das änderte sich, als in dem Gebiet ein Luftwaffenstützpunkt der US Air Force – die heutige **Holloman Air Force Base** – entstand. Heute hat die Kleinstadt mehr als 35'000 Einwohner.

Alamogordo ist ein beliebtes Ausflugsziel. Touristenmagnete im Umkreis der Stadt sind der **White Sands National Park** und das **Three Rivers Petroglyph National Recreation Area** am Fuss der **Sacramento Mountains**. Im Zusammenhang mit dem Luftwaffenstützpunkt gibt es auch die **International Space Hall of Fame** zu besichtigen.

Quelle: Wikipedia

Dienstag, 4. Oktober 2022

Überraschend gut geschlafen. Aufstehen um 6.00 h, um 6.30 h nochmals Fahrt zum **White Sands National Park**, damit wir um 7.00 h da sind, wenn der Park öffnet. Leider ist dann die Sonne schon aufgegangen, also kein Sunrise-Shooting. Über den Bergen im Osten erste Lichtstreifen. Müssen am Eingang noch zehn Minuten warten, werden dann von einer Rangerin eingelassen. Wir sind die ersten. Halten gleich beim ersten Trailhead an, steigen die Dünen hoch, müssen pressieren, schöne rote Wolken zeigen sich. Wunderbare Morgenstimmung, wieder viele Bilder, man weiss nicht, wo anfangen und wo weitermachen. Dabei hat es unterwegs im Auto noch geregnet, heftig, aber zum Glück nur kurz. Die Luft ist mild, leichte Kleidung genügt. Entdecke auf dem Zweig eines Strauchs noch einen hübschen Vogel, einen **Yellow-headed Blackbird** wahrscheinlich, gurgelt leise Laute in die Umgebung, keine Ahnung, was sie bedeuten. Bekomme ihn leider nur von Weitem vor die Kamera, fliegt davon, als ich näher gehe, auf Nimmerwiedersehen.

White Sands National Park

Ein rund 25 km südwestlich von **Alamogordo (New Mexico)** gelegenes Naturschutzgebiet am nördlichen Ende der **Chihuahua-Wüste**. Umfasst in einem weiten Tal, dem **Tularosa Basin**, den südlichen Teil eines 712 km² grossen **Gipsfeldes**, auf dem sich riesige Dünen gebildet haben.

Der Gips bildete den Grund eines flachen Meeres, das diese Region vor 250 Mio. Jahren bedeckte. Daraus entstand mit Meeresablagerungen angereichertes Sedimentgestein, das vor rund 70 Mio. Jahren, als die **Rocky Mountains** sich formten, zu einer gigantischen Kuppel aufgeworfen wurde. Vor rund 10 Mio. Jahren begann die Mitte der Kuppel einzustürzen und formte fortan das Tularosa Basin. Die verbliebenen Ränder der abgesackten Kuppelformation bilden heute die **San Andres Mountains** und die **Sacramento Mountains**.

Der Gips (Calciumsulfat-Dihydrat) ist ein Mineral, das weit oben in den San Andres und Sacramento Mountains vorkommt. Durch die Hebung der Berge wurde er im Lauf der Zeit durch Schnee und Regen aus den Felsen gelöst. Anschliessend gelangte er ins Tularosa Basin und wurde dort sukzessive als Sediment abgelagert. Dieses würde von Flüssen normalerweise ins Meer getragen, doch da es im Tularosa Basin keinen Abfluss gibt, sind der Gips und andere gelöste Sedimente innerhalb des Tals gefangen. Nachdem das Wasser aus dem Sediment verdunstete, kristallisierte der Gips aus. Die Kristalle zerbrachen zu Körnern, die durch den Wind zu riesigen weissen, staubigen Dünen aufgetürmt wurden.

Einer der tiefsten Punkte des Tals ist ein grosser ausgetrockneter See, der sich zeitweilig mit Wasser füllt: der **Lake Lucero**. Sobald dessen Wasser wieder verdunstet, sammelt sich gelöster Gips auf der Oberfläche.

Während der letzten Eiszeit gab es noch mehr Gipsablagerungen, da der **Lake Otero** den grössten Teil des Tals bedeckte. Er trocknete aus und hinterliess eine grosse Alkali-Ebene.

Während feuchter Wetterperioden, in denen das Wasser langsam verdunstet, lagert sich der Gips am Grund des trockenen Sees in kristalliner Form ab, bekannt als **Selenit**. Entlang der Küste des Lake Lucero und der Alkali-Ebene bedecken Selenit-Kristalle den Boden, manche bis zu einem Meter lang, und bilden Lagen. Die Kräfte der Natur, Kälte und Wärme sowie Feuchte und Trockenheit zerbrechen die Kristalle schliesslich zu kleinen Sandpartikeln, die leicht genug sind, um vom Wind davongetragen zu werden.

Starke Winde blasen über den trockenen See, nehmen Gipspartikel auf und tragen sie mit sich. Wenn sich die Sandkörnchen zu Dünen aufhäufen, prallen sie gegen die sanft geschwungene, windwärts gelegene Seite der Düne und produzieren kleine Wellen auf deren Oberfläche. Am steilen Kamm der Düne baut sich der Sand solange auf, bis ihn die Schwerkraft abrutschen lässt. Dadurch bewegt sich die Düne vorwärts.

In White Sands gibt es vier verschiedene Arten von Dünen:

- kuppelförmige Dünen: niedrige Sandhügel, die sich bis zu zehn Meter jährlich fortbewegen (die ersten Dünen, die sich windwärts von Lake Lucero bilden)
- Barchane (Sicheldünen): halbmondförmige Dünen, die sich in Gebieten mit starkem Wind bilden, der nur begrenzt neuen Sand mit sich bringt
- diagonale Dünen: halbmondförmige Dünen, die sich in Gebieten, die ausreichend mit Sand versorgt werden, miteinander verbinden und lange Bergketten aus Sand bilden
- parabelförmige Dünen: durch Pflanzen verankerte Ausläufer der halbmondförmigen Dünen, die ihre Form entlang der Ränder des Dünenfelds umkehren

Sogar Pflanzen und Tiere, die gut für das Leben in der Wüste ausgerüstet sind, haben Probleme, in der veränderlichen Welt der Dünen zu überleben. Eine kleine Anzahl von Pflanzen hat sich verändert und angepasst und kann so verhindert, ständig unter Sand begraben zu werden. Die **Seifen-Palmilie** (Soap Tree Yucca) verlängert ihren Stamm, damit sich ihre Blätter immer über dem Sand befinden, und wächst auf diese Weise bis zu 30 cm pro Jahr. Andere Pflanzen halten einen Teil der Düne mit ihren Wurzeln fest und können auf dem so verankerten Sandsockel weiterwachsen, während sich die Düne fortbewegt.

Wie in anderen Wüsten auch, halten sich die meisten Tiere, die hier leben, während der Hitze des Tages in ihren Bauen unter der Erde auf und kommen erst nachts zum Vorschein. Am Morgen kann man im Sand die Spuren von Nagetieren, Kaninchen, Füchsen, Kojoten, Baumstachlern und anderen Nachttieren finden. Eidechsen, Käfer und Vögel sind tagaktiv und können in den Pflanzenbereichen beobachtet werden. Einige wenige Tierarten wie eine Taschenmaus, zwei Eidechsenarten und verschiedene Insekten haben eine weisse Tarnfarbe entwickelt, die sie vor ihren Feinden schützt.

Ausgehend vom Besucherzentrum am Eingang des Parks führt der **Dunes Drive 12 km** mitten in die Dünen hinein, von wo aus sie über vier markierte Wege zu Fuss erkundet werden können. Ein- bis zweimal in der Woche wird der Park aus Sicherheitsgründen gesperrt, wenn in der den Park umgebenden **White Sands Missile Range** Raketentests durchgeführt werden.

Das Schutzgebiet wurde 1933 als National Monument gegründet. 2008 wurde es in die Tentativliste zur Nominierung für das UNESCO-Welterbe aufgenommen. 2019 wurde es in einen Nationalpark umgewandelt.

Quelle: Wikipedia

Wir bleiben da bis 8.15 h, fahren dann zurück. Morgenessen im Hotel – Oatmeal mit Mandelsplittern, Beeren und (leider kalter) Milch bzw. Erdbeerjoghurt. Sehr fein, nehme gleich noch eine Portion. Dazu ein Apfel, wunderbar knackig! Und Tee bzw. Kaffee. Danach, wir haben noch Zeit bis 11.00 h, Gang über zwei Strassen, zu Starbucks. Brauche halt doch noch einen wohlschmeckenden, wohltuenden Kaffee, bleibt vielleicht der einzige heute, wie gestern.

Um 11.00 h gehts weiter, Richtung Norden. Es ist sommerlich warm, warm wie nie. Auf der Strasse zurück, die wir gestern gekommen sind, via **Corrizozo**. Abstecher zu den **Three Rivers Petroglyphs**, die wir schon vor drei Jahren auf unserer Südstaatenreise besucht haben. Bin etwas müde, mag nicht so recht über die Steine kraxeln. Wechselhaftes Wetter – starke Windböen, ein paar Regentropfen, Abkühlung, dann wieder Sonne, harmlose Wolken, Wärme. Mein Begleiter hält durch bis zum Ende, zwei Stunden lang, obwohl ihn die Sache angeblich nicht besonders interessiert. Die Petroglyphen an sich sind ja durchaus interessant und sehenswert, aber dann hat man sie halt irgendwann gesehen, und viel gibt es dazu nicht zu sagen – man weiss wenig über die Menschen, die sie produziert haben, und das, was sie bedeuten.

Um 14.00 h fahren wir weiter. Noch zwei Stunden. Vorbei am **Valley of Fires**, einem spektakulären Lavafeld mit schwarzen Lavabrocken und grünem Gras. Nach **San Antonio** mit dem **Bosque del Apache** (wo zurzeit nichts los ist, vogelmässig), weiter nordwärts nach **Socorro**, dort ins **Holiday Inn Express Socorro**, wo wir um ca. 16.00 h ankommen. Checken ein, gehen dann zum Mittagessen. Das erste angepeilte Restaurant hat zu, im zweiten gibts nur Fleisch und Fisch – einige bleiben da, wir anderen gehen weiter, ins **Springs Socorro**, zwei Blöcke vom Hotel entfernt, italienische Küche. Esse eine wunderbare vegetarische Lasagne, trinke zwei Diet Pepsi. Für den Begleiter gibts eine Calzone mit Ham, Käse und so, er mag nicht alles, ich esse den Rest, hatte unerklärlicherweise schon wieder Hunger, wo ich doch schon ein paar getrocknete Mangoschnitze und einen Becher Früchte gegessen habe, als ich bei den Petroglyphen wartete. Sollte jetzt satt sein für den Rest des Tages.

Wir gehen zurück ins Hotel, dann zum Sonnenuntergang, der sich nicht so ankündigt, wie wir es gerne gehabt hätten. Zu viele Wolken. Wir fahren trotzdem, etwa eine halbe Stunde, in den **Bosque del Apache**, vielleicht wird es ja doch noch etwas. Wird es nicht. Keine Vögel weit und breit, sehe höchstens einzelne auf Ästen hocken, in einer Wiese ein paar Truthühner, sonst nichts, absolut nichts. Was war das für ein Fest vor drei Jahren angesichts der Tausenden von Kranichen, Schneegänsen, Blackbirds, sonstigen Vögeln! Und Besuchern!

Bosque del Apache National Wildlife Refuge

Auf Schwemmland des **Rio Grande** in der Nähe von **Socorro** gelegen, am nördlichen Ende der **Chihuahua-Wüste**, 232 km², 1939 gegründet. Geprägt von Mesquite, Cottonwood und anderen Arten von Bäumen und Sträuchern. Überwinterungsstation für **Kanadakraniche** und **Schneegänse**. Dazu kommen weitere Vogelarten, über 370 sollen es sein. Teile des Schutzgebiets werden gezielt bewässert, und in Absprache mit den Bauern wird körnerreiches Getreide angebaut. Jeweils im November, am Wochenende vor Thanksgiving, findet das «**Festival of the cranes**» statt. Besonders beeindruckend und gut zu beobachten sind die Vogelzüge am Morgen, wenn die Kraniche und Schneegänse auf Futtersuche aufbrechen, und am Abend, wenn sie zu ihren Schlafplätzen zurückkehren.

Quellen: www.newmexico.org; Wikipedia

Es wird langsam dunkel, wir fahren den Loop zu Ende und gehen dann ins Hotel, um 19.00 h. Zeit zur freien Verfügung. Das Hotel ist ok, auch wenn mehr oder weniger nah am Highway gelegen (das Zimmer liegt auf der rechten Seite). Etwas lärmig ist es trotzdem, von irgendwelchen Leuten, die da sitzen und lauthals plaudern. Wird schon. Ich nutze die Zeit, dusche, wasche die Haare, wasche Wäsche, schreibe Tagebuch, lese, gehe schlafen, nicht allzu früh, denn wir können ausschlafen, morgen geht es erst um 9.00 h weiter.

Mittwoch, 5. Oktober 2022

Sehr gut geschlafen, von 21.15 h bis 7.45 h. Aufstehen, ein bisschen pressieren, zum Morgenessen. Wolkiges Wetter. Temperatur? Keine Ahnung, das Fenster lässt sich nicht öffnen. Im Hotelrestaurant gibts alles, was der Hunger begehrt. Ich esse Oatmeal mit Nüssen (Baumnüsse diesmal), Rosinen und Süsstoff, einen Apfel (wieder sehr knackig und saftig), dann Kaffee mit Kaffeeahm und Süsstoff, sehr heiss, ist ok. Einen Starbucks hat es leider nicht in der Nähe.

Um 9.00 h gehts weiter, Richtung Norden, dann Westen. **Albuquerque** umfahren wir. Unterwegs Stopp bei Walmart, für Restrooms und Proviant – für uns Wasser und Bier. So viel Auswahl! Ein paar zusätzliche Kleidungsstücke wären schön, aber dazu haben wir keine Zeit. Auch hier gibts keinen Starbucks.

Eher hässlich das Wetter heute, viel Tröpfeln, Regen, Niesel, zwei, drei Flecken blauer Himmel, dramatische Wolken, in allen Grau-Weiss-Schattierungen, ergibt das eine oder andere attraktive Bild. Schöne, wüstenhafte Landschaft, immer mehr abenteuerliche Steinformationen, lavatisch, jurassisch, erodierte Blöcke, beige vor allem, und Sandstein. Ab und zu ein Halt, zum Beispiel auf einem Aussichtspunkt mit Blick auf **Acoma-Land**, wo man offenbar eigentlich nicht fotografieren darf (wenn die Tafel richtig zu verstehen ist) – ein Entscheid des hier lebenden Indigenenstamms (Pueblo-Kultur). Noch ein Halt bei einer schiffsartigen Sandsteinformation mit einem Tümpel davor, in dem sich der einsame Brocken spiegelt. Schliesslich, weil wir früh dran sind, noch weiter zum **La Ventana Arch**, ein Felsbogen in einer grösseren Felsformation, zu

dem man leider nicht mehr hochgehen darf, weil zu viel Vegetation zertrampelt wurde. Vögel sind zu hören, auch zu sehen, aber zu hektisch, um sie zu fotografieren.

Acoma

Eines von 19 Völkern der **Pueblo-Kultur**. Leben heute im Reservat **Acoma Pueblo** westlich von **Albuquerque** im US-Bundesstaat **New Mexico**. Der Name stammt von der Keres-Bezeichnung «Akoma» und bedeutet «Volk vom weissen Felsen». Das Reservat wurde auf dem Gebiet dreier traditioneller Wohnstätten der Acoma errichtet, darunter dem eigentlichen Acoma-Pueblo (auch «Himmelsstadt» und von den spanischen Missionaren «Königtum von Acus» genannt), der Hauptsiedlung der Acoma, die auf einer Mesa rund 120 m über der Steppe liegt.

Die traditionelle Wirtschaftsweise der Acoma bestand aus Ackerbau, vor allem dem Anbau von Mais, Bohnen und Kürbissen, und Schafzucht, die durch Gemeinschafts- und Einzeljagd auf Gabelböcke, Bären und Kleinwild ergänzt wurden. Die Acoma kannten keine Brunnen oder Staudämme, sondern fingen das Regenwasser in natürlichen und künstlichen Zisternen auf. Die Grundlage der Gesellschaft war ein matrilineares Clansystem – die Häuser und Felder wurden in weiblicher Linie vererbt. Die Männer zogen bei der Heirat ins Haus der Ehefrau. Grosse Bedeutung hatten ausserdem die Geheimgesellschaften (Männerbünde), in denen medizinisches Wissen überliefert wurde.

Die Acoma sprechen eine Varietät des Keres, das als isolierte Sprache gilt.

Bereits 1539, also zu Beginn der Kolonisierung, wurde Acoma erstmals von Marcos de Niza erwähnt, der auf seiner Expedition von den dort lebenden Menschen hörte, ihnen jedoch nicht selbst begegnete. Trotzdem sprach er von einer Stadt voller Gold- und Silberschätze, was das Interesse der Spanier weckte. Der spanische Konquistador Francisco Vázquez Coronado, der 1540 eine Expedition zur Suche nach den sagenhaften sieben goldenen Städten von Cibola im Südwesten der späteren USA anführte, sandte seinen Hauptmann Hernando de Alvarado weiter ostwärts. Dieser brach am 29. August 1540 auf und stiess nach fünf Tagen auf den Acucopueblo der Acoma. Er beschrieb die Bewohner als «Räuber, die im ganzen Land gefürchtet sind».

Der Pueblo befand sich auf einem Felsen und war nur über eine Treppe zu betreten. An der Felskante lagen eine Menge kleinerer und grösserer Steine bereit, die auf auffällige Angreifer herabgerollt werden konnten, ohne dass sich die Bewohner zeigen mussten. In 120 m Höhe lebten etwa 200 Krieger mit ihren Familien in den Gebäuden des Pueblos, das sich über vier Stockwerke erstreckte. Im obersten Stockwerk befanden sich Zisternen für Regenwasser und Lagerräume für Mais. Die Bewohner hielten Truthähne und verarbeiteten Baumwolle, Hirschhäute, Büffelfelle, Mais und Gemüse sowie Türkise. Von Gold- und Silberschätzen konnte aber keine Rede sein.

Die meisten Acoma wohnen heute im Tal, in **Aznac**, **McCarty** oder **Acomita**. Nur noch wenige Acoma leben im Pueblo, viele kehren aber bei Feierlichkeiten wie Hochzeiten, Begräbnissen oder traditionellen Tänzen dorthin zurück. Die Arbeitslosigkeit liegt bei etwa 60%. Noch immer wohnen viele Acoma in Adobe-Häusern. Durch Regierungsprogramme werden auch Häuser aus Beton errichtet.

Quelle: Wikipedia

Weiter bzw. zurück nach **Grants**, unserem nächsten Übernachtungsort, da gleich ins Restaurant, mexikanisch, für uns beide ein Salat, dann Enchiladas mit Käse, Bohnenmus und Reis, mit rotem (weniger scharf als grüner) Chili bzw. Enchiladas mit Steak, dazu Diet Coke. Wunderbar, ich bin begeistert von meinen Enchiladas, könnte mein Lieblingsgericht werden. Dann ins Hotel, **Best Western**, ein Zimmer etwas abseits des Highway, nicht schlecht, heftiger Geruch allerdings nach Desinfektion. Es ist eher kühl, mir ist ein wenig kalt, während andere unbekümmert kurzärmelig und in kurzen Hosen herumlaufen.

Um 17.15 h Aufbruch zum Sonnenuntergang, zu irgendwelchen **Sandstone Bluffs**. Als wir abfahren wollen, regnet es. Wir gehen trotzdem, man weiss ja nie. Fahren ein Stück, etwa eine halbe Stunde, eine kurze Strecke auf einer Naturstrasse. Sehen in der Tat spektakulär aus, die Bluffs, selbst das Licht ist unerwartet gut. Verkrüppelte Bäume und Büsche krallen sich auf dem Sandstein fest, in den Spalten und Löchern hat sich Wasser angesammelt, stellenweise leuchten grüne Algen daraus hervor, auf den Steinen breiten sich bunte Flechten aus, ergibt schöne Farbenspiele. Nicht ganz einfach, auf den Felsen herumzugehen. Ausserdem ist es

recht kühl und windig. Handschuhe wären hilfreich gewesen, aber die habe ich im Auto gelassen. Weiter Blick in die Ferne. Die Sonne blinzelt ab und zu durch eine Lücke in den Wolken, lässt Regenbogenfarben durchscheinen. Zum Glück regnet es nur leicht, tröpfelt ein wenig. Erst als wir für die Rückfahrt wieder ins Auto steigen, traut sich der Regen so richtig hervor. Hat sich gelohnt, finde ich, ein paar schöne Bilder hat es wohl gegeben, trotz der scheinbar ungünstigen Umstände.

El Malpais National Monument

A volcanically active area on the southeast margin of the **Colorado Plateau**, south of I-40 and the city of **Grants in New Mexico**. The name «El Malpais» is from the Spanish term *malpais* meaning «badlands» due to the extremely barren and dramatic volcanic field that covers much of the park's area.

A nearby scenic overlook at **Sandstone Bluffs**, a relatively young lava field, offers spectacular panoramic views over the monument's lava flows. Below the bluffs are the lava flows of **El Malpais**. To the north is a dramatic view of **Mount Taylor**. Below your feet is Dakota Sandstone that contrasts with the dark lava flows farther below. If you enjoy sweeping vistas, Sandstone Bluffs is the place to be for a sunset or a cloudless afternoon. Always watch the weather and your footing. High winds, lightning, rain, snow, ice, and steep cliffs can make the bluffs dangerous.

The Bluffs feature unmarked hiking trails which follow the edge of a sandstone ridge for miles. Other primitive trails lead down to the valley where abandoned homesteads, petroglyphs and four large span natural arches add interesting sites to explore.

During exploration of the bluffs, hikers may encounter potholes in the sandstone, called **tinajas**. When filled with rainwater, these pools provide a mini ecosystem for fairy shrimp, tadpole shrimp, water insects and spadefoot toad tadpoles. Providing a miniature oasis in a dry climate, all types of area wildlife stop to quench their thirst at these pothole sites.

Continuing south along Route 117, just a few miles from the overlook, El Malpais guests may enjoy seeing New Mexico's second largest natural arch. Etched into the area's high sandstone cliffs is **La Ventana Arch**. A short hike from a roadside parking lot leads to the base of the arch. Cut into Zuni sandstone sometime in the distant past, the arch opening is about 120 feet. Continuing along the arch trail, hikers are following a similar route as Route 117 into an area called the Narrows. The eight mile Narrows Rim Trail heads southward along the mesa top, through a scattered forest of ponderosa pine, pinyon, and juniper.

Quellen: Wikipedia; www.nps.gov/elma/planyourvisit/sandstone-bluffs.htm; scenicusa.net/080906.html

Noch vor 20.00 h sind wir zurück im Hotel, räumen auf, waschen die Schuhe, lassen die Kleider trocknen, wischen den Boden auf (der Kühlschrank hat etwas Wasser gelassen, nachdem wir ihn ausgeschaltet haben). Aus der Kaffeemaschine gibts einen Grüntee. Hunger habe ich keinen mehr nach dem reichhaltigen Mahl. Für den Begleiter ein paar Datteln und Nüsse und ein Bier.

Donnerstag, 6. Oktober 2022

Nicht so gut geschlafen, warum auch immer. Das Kissen knirschte so blöd bei jedem Atemzug. Ohne gings irgendwie auch nicht. Vielleicht haben wir in der letzten Zeit auch einfach zu viel geschlafen? Was solls, genug wars auch diese Nacht, achteinhalb Stunden, von 21.15 h bis 5.45 h. Dann auf zum Sonnenaufgang, wenns denn einen gibt, nochmals zu den **Sandstone Bluffs**.

Ein Reinfeld. Am Anfang sieht es gut aus, kaum sind wir abgefahren, beginnt es zu nieseln. Am Ort angekommen, nieselt es weiter, alles ist grau, dunkel, finster, keine Aussicht, keine Chance, die Sonne zu Gesicht zu bekommen. Es nieselt weiter, wird hell, bleibt grau. Öde Sache. Ich gehe noch auf Toilette, die da steht, ein Plumpsklo in einem Häuschen, dann ins Auto. Ein paar

Fotos habe ich gemacht, nichts Besonderes, die gleichen Sujets wie gestern, bei schlechterem Licht. Wir fahren im Regen zurück. Schöne Landschaft, eigentlich.

Noch tanken. Kein Starbucks hier. Also ins Hotel zum Morgenessen. Rührei mit ein paar Streusel Salz (sehr gut, wieder einmal!), eine Art Granola mit Früchten (Trauben und Beeren) und Kaffeerahm, auch überraschend gut. Gebe noch ein Schälchen Peanut Butter dazu, eigentlich für Waffeln oder Pfannkuchen gedacht, idiotisch gut. Noch mehr Früchte, zweimal Kaffee mit viel Kaffeerahm und Süsstoff. Für den Begleiter eine Art Weizenflocken mit Joghurt und Kaffee etc. Alles begleitet von sehr viel Abfall, das ganze Geschirr wird einfach weggeschmissen, Plastik, Papier oder Styropor, reiner Wahnsinn. Aber ich scheue mich nicht, meinerseits Abfall zu produzieren, nicht so wie zuhause. Hilfe kräftig mit, die Kübel zu füllen. Und jetzt? 9.00 h, zwei Stunden Zeit bis zur Weiterfahrt. Was tun? Nicht viel, bei diesem öden Wetter. Doch die Zeit vergeht, wie sie immer vergeht, mit Schreiben, Lesen, Herumgehen, noch ein Kaffee in der Lobby, lauwarm.

Abfahrt um 11.00 h. Immer wieder Regen, Tröpfeln, Regen. Schöne Wüstenlandschaft immerhin. Wir fahren nordwärts, es wird immer wüstenhafter. Plötzlich Sandsteinformationen. Wir halten nur wenige Male an, einmal für Restrooms im Freien, wo es in der Ferne ein fotogenes Hüttchen, ein Wasserrad und die endlose, schnurgerade Strasse bis zum Horizont zu fotografieren gibt. Kaum ein anderes Fahrzeug ist unterwegs. Dann hört der Regen auf, es wird langsam wärmer. Wir fahren durch Indigenenland, Navajo /Diné, glaube ich. Nach ca. zweieinhalb Stunden erreichen wir **Farmington**, kein Schmuckstück von einer Stadt, kein Zentrum, nur Strassen und Geschäfte, Restaurants, Hotels auf beiden Seiten. Hier werden wir drei Nächte verbringen, im **Holiday Inn Express**, hatten wir ja auch schon, heissen alle ein bisschen ähnlich, leicht zu verwechseln. Zimmer Nr. 233, erster Stock, scheint ok zu sein. Nicht allzu weit von der Strasse.

Vor dem Zimmerbezug Mittagessen, um ca. 14.00 h, mexikanisch. Schönes Restaurant, wunderbares Essen, wenn auch etwas zu reichhaltig: Zum Auftakt Mais-Chips zum Dippen in zwei verschiedenen Saucen (ohne mich), dann Fajitas – feines Gemüse aus Zwiebeln, Peperoni, ein ganzer Haufen, dazu Bohnenmus und Reis, eine Kugel Guacamole und eine Kugel Frischkäse. Dazu gäbe es noch Tortillas, um sie mit dem Gemüse zu füllen (auch darauf verzichte ich). Dazu zwei Diet Coke, einmal mit und einmal ohne Eis (beginne langsam daran zu denken, Getränke ohne das unselige Eis zu bestellen). Für den Begleiter ebenfalls Fajitas, mit Beef, und Diet Coke. Zum Schluss noch, offenbar gratis, eine Art Fasnachtsküchlein und Honig aus der Plastikflasche zum Darüberträufeln (nicht für mich). Soll sehr lecker sein, höre ich, wie auch nicht, bei der Süsse des Honigs. Was für ein Gelage! Wir sind alle satt bis obenhin. Hätte besser nur eine halbe Portion bestellt, die gibt es hier tatsächlich. Muss mich wohl ab morgen wieder ein bisschen zurückhalten. Man könnte noch eine Box bestellen, um Reste mitzunehmen. Machen wir aber nicht. Trotzdem: insgesamt ein fantastisches Essen, komme gerne wieder. Kostet etwa USD 40 für uns beide (ohne Getränke, diese scheinen gratis gewesen zu sein).

Farmington

Stadt im San Juan County des US-Bundesstaats **New Mexico**, 1644 m über Meer, 46'422 Einwohner (2021). Spanische Einwanderer zogen Ende des 18. Jahrhunderts durch die Gegend, von denen sich später einige im Osten niederliessen. Erst in der Mitte der 1870er-Jahre begann die Bevölkerung nennenswert zu wachsen, und

die Siedlung «Farmingtown» entstand, die später zu Farmington umbenannt wurde. In der Folge entwickelte sich im Ort eine landwirtschaftlich geprägte Wirtschaft. Der Ort wurde 1901 offiziell als Gemeinde registriert. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts war insbesondere der Anbau von Äpfeln ein wesentliches Standbein der Wirtschaft, bevor Erdöl- und Erdgasproduktion hinzukamen, die bis heute dort ansässig sind. Farmington wurde weltweit bekannt, als von dort am 17. März 1950, drei Monate vor Ausbruch des Korea-Kriegs, über die grösste angebliche Sichtung von «Fliegenden Untertassen» in den USA berichtet wurde. In den 1960er-Jahren entstand in der Nähe das Kraftwerk Four Corners.

Quelle: Wikipedia

Etwa eine Dreiviertelstunde Fahrt, Abzweigung auf eine Naturstrasse, dann stehen wir vor einer Art Canyon, mit markanten Felsen, dem **Angel Peak** als markantestem. Wir stehen oben, nicht ganz auf der Höhe der höchsten Felsen, von hier geht es tief und steil hinunter. Wolken sind aufgezogen, leider, verdecken immer mehr den Himmel und die Sonne, eine besonders hartnäckige weicht nicht mehr von der Stelle. Wir bleiben trotzdem bis zum Sonnenuntergang, ca. 19.00 h, gehen etwas gelangweilt herum, zu fade sind die Farben, die Felsen halb in der Sonne, halb im Schatten, ausser jene im Osten, wo wir mit der Kamera aber nicht so richtig hinkommen. Dann dort, irgendwann, als wir die Hoffnung schon aufgegeben haben, plötzlich ein kurzer Regenbogen, über den Felsen im Nordwesten ein dramatischer rotbraun gefärbter Himmel und dann auch dort ein Regenbogen, Teile eines 180°-Bogens wohl. Tolle Stimmung am Ende des Tages, das Warten hat sich gelohnt. Gibt ein paar sehenswerte Bilder. Zum Abschluss treffen wir noch ein paar Leute auf dem Campingplatz – fantastisch gelegen, in absoluter Stille und Abgeschiedenheit, mit Ausnahme zweier bellender Hunde und lärmiger Musik aus einem Lautsprecher von irgendwoher, die plötzlich zu wunderschöner indigener Flötenmusik wird. Zwei ältere Herren zeigen uns Steine, die sie in den **Bisti Badlands** gesammelt haben (darf man das?), darunter wunderschöne knallig rote und zwei versteinerte Holzstücke. Hätte ich am liebsten mitgenommen. Oder ihnen abgekauft. Ein anderer schwärmt vom gestrigen Sonnenuntergang und empfiehlt uns, im Dezember wiederzukommen, dann sei es am schönsten, zeigt uns ein Handyfoto, beeindruckend in der Tat.

Alle erscheinen fast wie gerufen bei den Autos, wir fahren in der Nacht zurück ins Hotel, nach einem Zwischenstopp bei Speedway zum Einkaufen von Alltäglichem (Wasser, Bier und so). Schön, hat sich am Abend doch noch etwas ergeben. Ich bin erstaunlich müde, wo ich doch gar nicht viel mehr getan habe als herumstehen, schauen, im Auto sitzen, essen und trinken. Im Zimmer noch ein Tee aus der Kaffeemaschine, waschen, Zähne putzen, Tagebuch schreiben, dann schlafen, um 21.00 h.

Angel Peak Scenic Area, Kutz Canyon Badlands

Wildnisgebiet im US-Bundesstaat **New Mexico**, 15 Meilen südlich von **Bloomfield**, 30 Meilen südöstlich von **Farmington**, über 40 km² (10'000 acres), 1985 m bis 2124 m über Meer.

Im Gegensatz zu den vielen eher flachen Wildnisgebieten im Westen New Mexicos bestehen die farbenprächtigen Kutz Canyon Badlands der Angel Peak Scenic Area aus einem eher unübersichtlichen Gewirr tief eingeschnittener, von Wind und Regen ausgewaschener und wild zerfurchter Canyons, die von einer Reihe grosser, freistehender Buttes und Felsendome überragt werden. Der höchste und markanteste unter ihnen ist der weithin sichtbare **Angel Peak** (2124 m), bestehend aus Sandstein der San Jose Formation, der wie eine weit entfernte, uneinnehmbare Festung über der unzugänglichen und wilden Felslandschaft thront

Quellen: www.blm.gov/visit/angel-peak-scenic-area; www.redrockspirit.com/home/newmexico/angelpeak1.htm

Freitag, 7. Oktober 2022

Wunderbar geschlafen, wie schon lange nicht mehr. Abfahrt um 5.50 h. Eine Stunde Fahrt, nach **Shiprock**, dann zum **Shiprock-Felsen**, imposante Formation, wie ein Schiff eben. Erstes rotes Morgenlicht zeigt sich am Horizont, die Felsen liegen noch im Schatten. Wir warten und positionieren uns. Nicht leicht auf den rutschigen Steinen. Das Licht kommt, verfärbt die Landschaft, die Felsen, sie werden gelb, rötlich, rot, dann wieder eher fahl, aber nicht grau. Die Naturstrasse vor den Felsen führt ins Navajo/Diné-Gebiet. Um dort hinzugelangen, brauchts ein Permit. Vielleicht bräuchte es schon eins für den kurzen Weg hierher, wer weiss, zu lesen war da nichts.

Wir fahren zurück durch an sich schöne Landschaft, besiedelt von simplen, öden Häusern, Container eher, eine ganze Containersiedlung. Armselige Lebensbedingungen, scheint mir. Umso mehr Tankstellen, Restaurantketten, Auto Repair und so. Nach kurzem Zwischenhalt fürs Tanken zurück ins Hotel zum Morgenessen. Es gibt Rührei, Speck, Pfannkuchen, das Übliche. Das Oatmeal ist leider weg, es gibt aber neues, in ein paar Minuten, sagt die Bedienung. Ich behelfe mich mit Bran Flakes, Baumnüssen, Rosinen und Kaffeerahm, noch etwas Süsstoff, auch nicht schlecht, unerwartet gut sogar. Das Gleiche gleich nochmals, obendrauf frisches Oatmeal, das inzwischen eingetroffen ist, so frisch, dass die Haferflocken noch als Haferflocken zu erkennen sind. Zur Ergänzung eine Orange. Auch mein Begleiter kann nicht widerstehen, mag die Haferflocken so besonders, wo er doch schon Rührei mit Speck und Toast mit Butter hatte. Dazu Kaffee. Schön heiss, Dann ist es erst 10.00 h. Was machen wir die nächsten vier Stunden, an einem so trostlosen Ort, wo du nicht wirklich zu Fuss unterwegs sein kannst und es nichts, aber auch gar nichts Sehenswertes zu sehen gibt? Denn erst um 14.00 h gehts weiter, zum Mittagessen beim Thai (schon wieder essen, warum nicht), um 15.30 h zum Sonnenuntergang.

Die Zeit vergeht überraschend problemlos, mit Bildersichern, E-Mail-Checken, Tagebuchschriften, Lesen, ein bisschen Dösen, ab und zu ein Kaffee von der Lobby.

Um 15.30 h fahren wir los, in die **Bisti Badlands**, ca. fünfzig Minuten. Unterwegs beginnt es zu tröpfeln, hört wieder auf. Vom Parkplatz aus (wenige andere Autos stehen schon da) eine knappe Stunde zu Fuss (!), durch unwirkliche Landschaft: Sand, Steine, Hoodoos, versteinerte Bäume, der Boden voller Reste versteinerten Holzes, Wasserrinnen, aparte Muster auf dem Sand, fantastisch. Wir gehen herum, kommen kaum nach mit Fotografieren, nie gesehen so etwas. Nur wir sind da, niemand sonst, haben das ganze Gelände für uns allein. Kein Regen, zum Glück, Wolken immerhin, irgendwann Wind, erste Tropfen erst auf dem Rückweg. Glück gehabt. Anfangs war es sogar ziemlich warm, wir gingen kurzärmlig los, dann wurde es kühler. Währenddessen wurde das Licht immer besser, die Fotos entsprechend. Habe mir drei Stück versteinertes Holz eingesteckt. Legal? Ich weiss nicht, keine Ahnung. Faszinierend dieses Stein gewordene Holz, ganze Baumstämme, mit roten, orangen, grünen, blauen Flechten verziert, eine vielfältige Farbpalette. Dann die Steine, Lava vielleicht, Sandstein. Abenteuerliche Hoodoos, skurrile Figuren und Formen, viele mit Hüten obendrauf. Wir bleiben bis nach Sonnenuntergang, marschieren dann in der Dunkelheit zurück zum Parkplatz, eine Parforce-Leistung für mich, in diesem Tempo, zum Glück habe ich die Stirnlampe dabei. Auch so wäre ich allein verloren gewesen.

Um 21.15 h sind wir zurück im Hotel. Wieder ein ereignisreicher, aber auch anstrengender Tag. Im Zimmer noch aufräumen, ordnen, ein Tee, dann schlafen.

Bisti Badlands

Offizieller Name: Bisti/De-Na-Zin Wilderness.

Badlands in der 18'000 ha (45'000 acres) grossen Trockenwüste im San Juan County im US-Bundesstaat **New Mexico**. 1984 als Wilderness Area etabliert.

Die Bisti Badlands zählen zu den faszinierendsten Mondlandschaften der Erde.

Der Name bezieht sich einerseits auf die beeindruckenden Felsformationen, die überall in der Landschaft verstreut sind (das Wort *bisti* stammt aus der Sprache der Navajo und bedeutet «zwischen den Lehmformationen»), andererseits auf die Felszeichnungen eines Kranichs, die in der Gegend entdeckt wurden (*De-Na-Zin* bzw. *Déét Náázíní* heisst «Tier» auf Navajo).

Die öde Landschaft ist durchzogen von eigenartigen wellenförmigen «Pilzen» aus buntem Sandstein und Schiefer. Wasser und Feuchtigkeit haben im Lauf der Zeit die weichere Gesteinsschicht abgetragen, sodass riesige «Hoodoos» (hoch aufragende, schmale Felssäulen) und kleine Labyrinth aus seltsam geformtem Stein entstanden.

Obwohl die Gegend für den Dreh von Science-Fiction-Filmen prädestiniert zu sein scheint, diente sie noch nicht oft als Filmset. Nur 1977 wurde hier der Thriller «Atemlos vor Angst» gedreht.

Quellen: Wikipedia; www.visittheusa.de/experience/bisti-badlands

Samstag, 8. Oktober 2022

Aufstehen um 6.00 h, Morgenessen um 6.30 h: Oatmeal mit Bran Flakes, Rosinen, Baumüssen, Milch, ein ganzes Styroporschälchen voll – habe mich die ganze Nacht darauf gefreut, als ich wach lag, was öfter und länger geschah, vielleicht wegen der aufregenden Nachtwanderung – bzw. ein Omelett mit irgendeiner Füllung, Ei oder so, und Würstchen. Dazu Kaffee. Nochmals ins Zimmer, das Nötige einpacken, dann los, um 7.00 h.

Eineinhalb Stunden Fahrt, es ist schon hell, durch attraktive Wüstenlandschaft, Richtung Osten, dann Süden, zum **Chaco Canyon**, mit Ruinen von prähistorischen Siedlungen und Petroglyphen. Auffallend die vielen weit verstreuten Ölförderungsanlagen, Nickesel, Tanks, eventuell für Fracking, keine Ahnung. Um 8.45 h sind wir da, fahren einige Zeit über eine ausgewaschene Naturstrasse, am Ende (seltsamerweise) wieder Asphalt, vorbei am Visitor Center (ist noch geschlossen), zum grössten der Dörfer, **Pueblo Bonito**, muss eine namhafte Anlage gewesen sein. Gutes Wetter, schöne Wolken, kein Regen, zuerst windig kalt, dann angenehm warm, entledige mich bald unnötiger Kleiderschichten.

Wir gehen herum und fotografieren bis 10.15 h. Überrasche zwei Chipmunks, die in der Gegend herumwuseln, begegne dem einen oder anderen Vogel, sonst sind da eben die Ruinen, mit Wänden aus feinem, dünnem Sandstein, Aussparungen für Fenster, auffallend niedrige Türen (waren die Menschen damals, vor 800 bis 1200 Jahren, so klein?), runde «Keller», eventuell für rituelle Zwecke, die Wände stellenweise mit Holzbalken durchsetzt, und Petroglyphen – etwas weiter oben auf glattgeschliffenen Felswänden.

Chaco Canyon

Ein grosses Trockental zwischen **Albuquerque** und **Farmington**, das zum Einzugsgebiet des oberen **San Juan River** im Nordwesten des US-Bundesstaats **New Mexico** gehört.

Zwischen 850 und 1250 ein Zentrum der **Pueblo-Kultur**. Seit 1980 unter dem Namen «Chaco Culture National Historical Park» ein National Historical Park der USA. 1987 als Weltkulturerbe in die Liste des UNESCO-Welterbes aufgenommen. 2013 von der International Dark-Sky Association als Lichtschutzgebiet ausgewiesen, nennt sich seither auch «Chaco Culture International Dark Sky Park».

Der abgelegene und unwirtliche Canyon repräsentiert einen wichtigen Teil des Kulturerbes Amerikas. Er ist ein **Teil des heiligen Landes der Pueblo-Kulturen New Mexicos**, der **Hopi Arizonas** und der (allerdings erst Jahrhunderte später eingewanderten) **Diné**. Mit grossen Pueblos und verschiedenen weiteren Bauten war er mehrere Jahrhunderte lang Mittelpunkt einer besonderen Ausprägung der **Anasazi-Kultur**, die man als **Chaco-Canyon-Kultur** bezeichnen kann. Der Chaco Canyon war Zentrum des zeremoniellen Geschehens, des Handels und der Verwaltung. Die Konstruktion der Pueblos, Rampen, Dämme, Bewässerungsgräben und Erdwälle sowie die sie verbindenden Strassen erforderte eine gute Organisation und geschickte Planung im Heranschaffen des Baumaterials und des Bauens. Die Menschen vereinten in den Bauten Geometrie mit ihrem Wissen über Astronomie. **Pueblo Bonito** beispielsweise war nach den vier Himmelsrichtungen angelegt, und die Achse der grossen **Kiva** verlief genau in Nord-Süd-Richtung.

Die ersten Erwähnungen von Ruinen im Chaco Canyon stammen von zufälligen Besuchern. Der erste war wohl der Händler Josiah Gregg, der über Pueblo Bonito berichtete. 1849 kam eine Militärpatrouille in den Canyon und unternahm erste Vermessungen. Wissenschaftliche Forschungen begannen 1896 durch eine Expedition des American Museum of Natural History, mit Ausgrabungen in Pueblo Bonito. Um die Ruinen zu schützen, wurde 1907 das Chaco Canyon National Monument eingerichtet. Mit dem Verfahren der Baumringdatierung wurde nachgewiesen, dass die meisten der zahlreichen, wegen des trockenen Klimas gut erhaltenen Holzbalken zwischen 1033 und 1092 gefällt worden waren. Der Archäologe Joseph Tainter befasste sich in den 1980er-Jahren mit den Ursachen des Verschwindens der Kultur. Diese Forschungen wurden zur Grundlage seines Werks «The Collapse of Complex Societies».

Pueblo Bonito

Wie der Name (spanisch für «schönes Pueblo») ausdrückt, war dies eines der beeindruckendsten Bauwerke des Chaco Canyon. Das Pueblo besteht aus einer mehrgeschossigen halbkreisförmigen Baumasse mit fünf bis sechs Räumen Tiefe im Norden und einer die Enden im Süden verbindenden geraden Reihe meist kleiner Vorratsräume.

Die frühesten Baumassnahmen fanden nach der Baumringchronologie um 920 statt und dauerten bis gegen 935. Als erstes wurde eine halbkreisförmige Konstruktion errichtet, die die spätere Gestalt vorwegnimmt. Danach kam es zu einer rund einhundert Jahre dauernden Unterbrechung der Bauarbeiten. Ab 1040 wuchs das Pueblo weiter auf eher zufällige Weise, aber mit einer eindeutig neuen Mauertechnik, die durch genauer bearbeitete Steine und die Verwendung von wenig Mörtel gekennzeichnet ist. Die nächste Bauphase ergänzte das Pueblo im Süden und ist für den geraden Abschluss verantwortlich. In der Plaza wurden mehrere **Kivas** (Zeremonien- und Versammlungsräume der Pueblo-Kulturen; das Wort stammt von den **Hopi**) errichtet. Nicht alle der in dieser Zeit begonnenen Bauten wurden zu Ende gebracht. Vielmehr wurde durch eine grössere Bauaktivität die symmetrische Gestalt des Pueblos im Osten und im Westen vervollkommen. Nach 1085 erfolgten nur noch kleine Anbauten und die Errichtung mehrerer grosser Kivas. Bei der Einstellung der Bauarbeiten im frühen 12. Jahrhundert umfasste Pueblo Bonito an die 800 Räume.

Nach Auswertung der Besiedlungsreste liegt der Schluss nahe, dass nur ein kleiner Teil der Räume für Wohnzwecke, der grössere Teil aber als Vorratsräume genutzt wurde und deshalb die zu vermutende Zahl der dauernden Bewohner – gemessen an der Grösse der Anlage – eher klein war. Die grosse Zahl von Kivas lässt darauf schliessen, dass Pueblo Bonito nicht nur ein grosses Vorratslager war, sondern dass dort für kurze Zeit eine grosse Anzahl von Menschen zu zeremoniellen Zwecken zusammenkam.

Im Januar 1941 stürzte ein riesiger Felsblock von der nördlichen Canyon-Wand auf den nordöstlichen Teil des halbkreisförmigen Gebäudes und überdeckte eine grössere Anzahl von Räumen.

Quelle: Wikipedia

Dann der ganze Weg zurück, eineinhalb Stunden. Zeit im Hotel. Um 14.00 h gehts zum Mittagessen, diesmal in eine Brewery – nach mexikanisch (ausgezeichnet) und thailändisch (ging so) jetzt amerikanisch.

Die **Three Rivers Brewery** ist eine Katastrophe – für mich, nicht für die anderen. Zu laut, zu kühl, zu windig, der Tisch mitten im Raum, vegetarisch gibt es nur Salat oder Gardenburger. Ich wollte aber ohnehin nur einen Caesar Salad. Den gibts tatsächlich, nur ist er eher mickrig, im Vergleich zu anderen – viel Grün, kaum Croutons, wenig Käse, wenig Sauce. Schütte noch etwas Honey Mustard darüber, nicht schlecht. Dazu zweimal Diet Pepsi. Ein Caesar Salad auch für den Begleiter, mit Beef und Bier.

Wir haben nicht viel Zeit, der Service im Restaurant war eher schwerfällig, es dauerte lange, bis alle bedient waren, und dann brauchte einer noch extra Zeit, bis er sein Riesensteak vertilgt hatte. Um 15.50 h gehts weiter, geplant ist ein weiterer Besuch der **Bisti Badlands**. Doch daraus wird nichts, zu viele drohende schwarze Wolken, mögliche Gewitter, keine schöne Vorstellung, eine Stunde im Regen durch den nassen Sand zu laufen. Dann halt umkehren und nochmals zum **Angel Peak**. Ein bisschen langweilig, finde ich, wir haben uns ja schon alles angeschaut. Immerhin regnet es nicht, Glück gehabt. Wir stehen da, schauen, warten, viel zu lange, bis das letzte Licht verschwunden ist. Schön immerhin der aufgehende Vollmond. Im Hintergrund auf der anderen Seite, hinter dem Angel Peak, erste Blitze.

Um 20.00 h sind wir zurück im Hotel. Es gibt noch einen Tee bzw. Bier und ein paar Datteln bzw. Ritz Snacks. Dann noch Tagebuch schreiben, News lesen, schlafen.

Sonntag, 9. Oktober 2022

Nachtruhe von 21.00 h bis kurz vor 6.00 h. Reicht eigentlich. Bin aber mehrfach aufgewacht, immer wieder eingeschlafen. Ein paar Grad weniger im Zimmer wären gut gewesen. Morgenessen um 8.00 h: Bran Flakes, Oatmeal, Rosinen, Baumnüsse, Süsstoff, Kaffeerahm (Milch ist gerade ausgegangen), ein ziemliches Mus, so wie gestern, Flakes allein mit Milch wären die bessere Lösung gewesen, morgen solls dann wieder einmal etwas anderes sein. Die Sonne heizt durch die Fensterscheiben. Auf den Drähten hocken Trupps von Vögeln, scheinen zusammen zu plaudern. Herrlich.

Um 9.00 h fahren wir los, weg von **Farmington**. Gut so. Via **Shiprock** (Stadt), der Shiprock, den wir an einem Morgen fotografierten, ist von Weitem zu sehen. Zwei, drei Stopp. Zum ersten Mal bei Safeway, zum Einkaufen. Eigentlich brauchen wir nichts, kaufen dann doch das eine oder andere – Wasser (das brauchen wir), Diet Coke, zwei Becher Ananas-Stücke im Saft, Ritz-Crackers, Datteln, Bier – zwei Plastiksäcke voll, dazu noch ein Waschmittel, das sich im Nachhinein als Putzmittel herausstellt ... Schleppen alles in unsere «Vorratsbox» im Auto. Weiter nach **Bluff**, dort wieder ein Stopp, Füße vertreten, hier werden wir die nächste Nacht verbringen. Zuerst aber noch ein Stück Richtung **Mexican Hat**. Nachdem wir nochmals kurz durch **Colorado** gefahren sind, befinden wir uns inzwischen in **Utah**. Noch ein paar Meilen wären es zum **Four Corners Monument** – vier US-Bundesstaaten, die hier aufeinandertreffen: Colorado, New Mexico, Arizona, Utah –, doch wir biegen vorher ab.

In Utah hat sich die Landschaft fast schlagartig verändert, von wüstenhaft braun-beige-grüner Ebene zu roter Erde und Sandsteinformationen, immer mächtiger, apart geschichtet, einzigartig. Tafeln weisen auf mehr oder weniger nahe gelegene berühmte Sehenswürdigkeiten hin – **Canyon de Chelly**, **Monument Valley** (dessen typische Formationen scherenschnittartig in der Ferne zu sehen sind), **Moab**. Wir fahren hoch auf eine Mesa, **Cedar Mesa**, wo man nicht denken würde, dass eine Strasse in engen Kehren hinaufführt, zuerst Asphalt, dann Naturstrasse, dann wieder Asphalt. Fantastischer Ausblick auf die endlose rötlich-braune Ebene darunter, linkerhand auf das **Valley of the Gods**, das wir morgen noch besuchen wollen. Wir befinden uns hier übrigens im **Bears Ears National Monument** (2016 von Barack Obama eingerichtet, von Donald Trump grossflächig verkleinert, von Joe Biden wieder vergrössert).

Rechterhand auf der Mesa Abzweigung auf eine unscheinbare, unmarkierte Strasse, eher ein Weg, holprig, voller Fahr- und Wasserrinnen, zu einem ebenso unauffälligen Parkplatz. Von dort führt ein Weg hinunter in einen *hidden canyon*, der Anfang immerhin als Trail markiert, dann nur noch die Ahnung von einem möglichen Weg. Eine anspruchsvolle Sache, volle Konzentration ist erforderlich, eine halbe Stunde lang. Immer wieder unwegsame Wegstrecken, Flussbette, Steine und Felsen, die zu überwinden sind. Dann sind wir da, bei den **Fallen Roof Ruins**, eine alte Anasazi-Wohnstätte, die wie so viele andere auch irgendwann um 1250 oder so verlassen wurde. Drei Fenster sind auszumachen, ein paar Hand-Petrographen, man könnte auch hineinschauen, wenn man wollte, tun wir aber nicht, eintreten ist jedoch verboten. Wir fotografieren ausgiebig, gar nicht so einfach. Imposant die glänzende «Decke», ein überhängendes Felsstück. Gehen dann zurück, auf dem gleichen Weg, sind schneller wieder oben als gedacht. Sehe ab und zu kleine Eidechsen über die Wege bzw. Steine huschen, erwische leider keine mit der Kamera, auch ein winziges Fröschen entwischt mir, ist schon wieder weg, als ich bereit bin, schade. Im Geäst höre ich einen Vogel, warte und schau, da fliegt er auch schon weg – scheint ein Specht gewesen zu sein. Ein wunderschöner Tag übrigens, im herkömmlichen Sinn, blauer Himmel, keine Wolken, eher fahles Licht, bringt trotzdem die roten Steine zum Leuchten. Dann, auf dem Rückweg, sind da plötzlich Wolken, haben sich klammheimlich herangeschlichen, weisse, dann immer grauere, in der Ferne hört man Donnerrollen.

Bears Ears National Monument, Cedar Mesa

Bears Ears National Monument, including areas like **Cedar Mesa** and **Comb Ridge**, is a special landscape that contains many cultural and natural resources. Backpackers and hikers flock to this region to visit **Ancestral Puebloan archaeological sites**, trek through spectacular canyons, and share public lands with friends and family. If you plan to explore this area on foot, whether day hiking or backpacking, you may need to obtain a permit or pass in order to do so.

Cedar Mesa and **Grand Gulch Plateau** include some of the best backcountry spots to find and learn about rock art and ancient ruins left by the Ancestral Pueblos (also known as the **Anasazi culture**), which thrived in the Four Corners area about a thousand years ago.

The Cedar Mesa sites are located on public land where they can be visited and enjoyed with relatively few restrictions. There are no visitors' centers or travel services. Rangers patrol these areas but their visits to any specific spot may be infrequent. Because of these factors, it is vital that visitors police themselves. Learn to view these sites and travel in these areas without causing damage. Take photos but don't touch artifacts. Hike, camp and enjoy but leave no trace of your visit.

The **Fallen Roof Ruins** is an excellent example of ancient Puebloan, or Anasazi, dwellings and granaries that date back to the period between 1060–1270 CE when they inhabited this area. The ruins are probably the most accessible of several excellent archaeological sites located within **Road Canyon** that are worth exploring if you have the time.

The site consists of four small well-preserved rooms with numerous small maize husks littering the floor of the rightmost room and painted handprints on the ceilings. Soot marks on the ceiling would indicate these rooms were used as both a living space and granary for storing food.

These are protected sites, so please do not enter any of the rooms, only look through the windows; and do not touch or move any artifacts. Also, be cognizant of the roof slabs that are peeling away, which give the ruin its name. These heavy rock slabs can fall away at any time, so do not touch the slabs and avoid walking directly underneath them.

The **Road Canyon Hike** can either be done as a moderately-easy walk to **Fallen Roof Ruins** or as a longer, more challenging trek that also visits **Seven Kivas**, a fascinating site with seven kivas in various state of decay. On the way to Seven Kivas observant hikers will spot a few more ruins tucked into southeast facing alcoves and beneath overhangs.

Quellen: www.blm.gov/programs/recreation/permits-and-passes/lotteries-and-permit-systems/utah/cedarmesa;
www.utah.com/destinations/natural-areas/cedar-mesa; photographerstrailnotes.com/fallen-roof-ruins-photographers-guide;
www.hikingwalking.com/index.php/destinations/ut/ut_se/blanding/upper_road_canyon

Wir fahren zurück nach **Bluff**, bewundern nochmals die Aussicht von der Mesa, schönes Licht jetzt. Beschliessen dann, nicht wie geplant den direkten Weg ins Restaurant zu nehmen, sondern den Umweg durchs **Valley oft he Gods**, wegen der schönen, schneeweissen Wolken, die sich über den Felsen auftürmen, und eben des Lichts. Eine holprige Angelegenheit, voller Wasserrinnen, es geht nur langsam voran. Immer wieder Fotohalt. Die Fahrt nimmt kein Ende, es ist schon nach 18.00 h. Wir werden langsam ungeduldig, haben Hunger. Doch irgendwann schaffen wir es zurück auf den Highway. Noch ein Stück bis zum Hotel in **Bluff – Desert Rose Resort & Cabins**. Wunderschöner Holzbau, schöne Zimmer, in der Lobby ein kleiner Laden, Kaffee und Tee. Wir beschliessen, hier zu bleiben und aufs Nachtessen auswärts zu verzichten (im Hotel gibt es kein Restaurant, oder es ist schon geschlossen). Es gibt ja auch noch viel zu tun: duschen (die Wanderung in den Canyon hat uns etwas ins Schwitzen gebracht), Wäsche waschen, schreiben usw. Esse vom Proviant, der Begleiter wärmt sich ein Mikrowellengericht aus Steak, Bohnen und so, das er in der Lobby gekauft hat. Warum nicht. Schon ist es 20.00 h, Zeit zum Erholen und noch ein bisschen News lesen. Schön.

Montag, 10. Oktober 2022

Aufstehen um 5.45 h, Abfahrt um 6.15 h, bei 10°C, zum Sunrise im **Valley oft he Gods**, ein paar Meilen Asphalt, dann Naturstrasse, zu einem Parkplatz mit Blick auf die aussergewöhnliche Landschaft mit Felsnadeln und Tafelbergen, die dem **Monument Valley** in nichts oder nur wenig nachstehen, dessen Monumente übrigens in der Ferne schemenhaft zu erkennen sind. Der Fastvollmond (letzte oder vorletzte Nacht soll er voll gewesen sein) steht noch am Himmel über einem der Sandsteinfelsen, wandert immer tiefer, bis er dahinter schwindet. Eindrücklich. Gut zu fotografieren. Dann kommt das Licht, die Sonne mit ihren Strahlen. Es bleibt kühl, teilweise windig. Ich beginne zu frieren.

Valley oft he Gods

Ebene auf dem **Colorado Plateau** an der südöstlichen Grenze des US-Bundesstaats **Utah** zu **Arizona**, in der Nähe von **Mexican Hat** in Utah. Das in öffentlichem Besitz befindliche Gebiet von rund 55,3 km² im San Juan County wird vom Bureau of Land Management verwaltet. Seit 2016 gehört es zum **Bears Ears National Monument**. 2017 reduzierte Präsident Donald Trump dessen Grösse um 85%, das Valley of the Gods fiel dadurch wieder aus dem Schutz der Bundesregierung. Gegen die Reduzierung laufen Gerichtsverfahren (Stand: Mai 2019), die Vergabe von Öl- und Gaslizenzen im Gebiet und seinem Umfeld ist dadurch vorläufig unterbunden.

Das Valley of the Gods ähnelt im Aussehen dem wesentlich bekannteren und touristisch erschlosseneren **Monument Valley** und weist vergleichbare Sandsteintürme und Felsnadeln auf. Es wird deshalb auch als «kleines Monument Valley» bezeichnet. Es liegt auf der gleichen Höhe von rund 1900 m.

Die charakteristische Landschaft wurde in rund 250 Mio. Jahren von Wind und Regen aus dem Cedar-Mesa-Sandstein geformt. Im Perm bestand das Gebiet zunächst aus einem riesigen Tieflandbecken, in dem eine 400 m dicke Schicht aus Sedimenten der frühen **Rocky Mountains** abgelagert worden war. Diese Schicht bestand aus Kalksandstein und rotem Schluffstein und wurde zu hohen Sanddünen am Ufer eines urzeitlichen Meeres aufgetürmt. Im Verlauf von vielen Millionen Jahren formten Wasser, Wind und Eis die heutigen Felsformationen und einzigartigen natürlichen Skulpturen. Die markante rötliche Farbe der Felsen resultiert aus dem Eisenoxid, das in den Gesteinsschichten enthalten ist.

Der Mythologie der **Navajo** zufolge sind die Felsformationen Plätze der Stärke, an denen die Geister der Vorfahren wohnen, speziell im Valley of the Gods. Die markanten Sandsteintürme sind versteinerte Krieger des

Stammes, die um persönlichen Schutz angerufen werden können. Sie stellen Leibwächter dar, deren Macht und Stärke die jungen Männer auf dem Weg in den Krieg begleitet.

Quelle: Wikipedia

Um 7.30 h fahren wir zurück, zum Morgenessen ins Restaurant **Twin Rocks**. Auch da ist es unangenehm kühl. An anderen Tischen sitzen Gäste in kurzen Ärmeln! Zu essen gibts reichlich, auch für mich (um nicht wieder wie gestern ohne richtiges Mahl zu enden). Scrambled Egg (eine Art Omelette), Gemüse (vor allem Zwiebeln und Peperoni, nicht mein Lieblingsgemüse, aber warum nicht, zur Abwechslung) bzw. Bacon and Cheese mit drei Eiern, dazu grosszügig Fry Bread – frittiertes Brot, eine Navajo/Diné-Spezialität, sehr fettig, aber erstaunlich lecker –, soll aus der Zeit stammen, als die Navajo/Diné am Verhungern waren und von der Regierung nur Mehl bekamen, irgendwann im 19. Jahrhundert. Dazu Kaffee. Kalt ist es, wie gesagt, und es wird nicht wärmer, stelle mich zwischendurch ans Fenster, um mich aufzuwärmen. Aus dem Fenster geht der Blick auf rote Sandsteinformationen, darunter zwei in den Himmel ragende Kamine, von daher der Name des Restaurants: Twin Rocks.

Frybread

Frybread (also spelled «fry bread») is a flat dough bread, fried or deep-fried in oil, shortening, or lard. Made with simple ingredients, generally wheat flour, sugar, salt, and fat, frybread can be eaten alone or with various toppings such as honey, jam, powdered sugar, venison, or beef. Frybread can also be made into taco-like meals. According to **Navajo** tradition, frybread was created in 1864 using the flour, sugar, salt and lard that was given to them by the United States government when the Navajo, who were living in Arizona, were forced to make the 300-mile journey known as **the «Long Walk»** and relocate to Bosque Redondo in New Mexico, onto land that could not easily support their traditional staples of vegetables and beans.

For many Native Americans, «frybread links generation with generation and also connects the present to the painful narrative of Native American history». The way it is served varies from region to region and different tribes have different recipes. It can be found in its many ways at state fairs and pow-wows, but what is served to the paying public may be different from what is served in private homes and in the context of tribal family relations.

Frybread's significance to Native Americans has been described as complicated and their relationship with it conflicted. Frybread became a symbol of resilience as it was developed out of necessity using government-provided flour, sugar, and lard. Today it is often associated with «traditional» Native American cuisine. However, indigenous chefs consider it a symbol of colonialism. The journalist and documentary filmmaker Patty Talahongva, Hopi of the Corn Clan, calls frybread «Die Bread» and associates it with diseases endemic to Native Americans, including gallbladder disease, diabetes, and more. She attributes the spread of frybread to boarding schools, like the Phoenix Indian School, which she attended in the late 1970s. She also describes the movement toward indigenous food sovereignty, which promotes healthy foods like corn, beans, and squash, instead of starchy, high-fat foods like frybread. The U.S. Department of Agriculture reports that a plate of fry bread provides 2900 kilojoules (700 kilocalories) of food energy and 27 grams of fat.

Quelle: Wikipedia

Um 10.15 h gehts weiter. Zwei, drei Stunden Autofahrt, durch rote Felsenlandschaft, dann wieder wüstenhafte, flache Farben, Beige, Braun und Grün, wieder rot und steinig und felsig. Warmes Wetter, blauer Himmel, mag man gut vertragen nach dem kalten Restaurant. Wir fahren bis etwa 13.00 h, machen Halt bei einer Brücke über den **Colorado River**, fotografieren ein bisschen. Der Fluss ist so braun wie die ihn umgebende Landschaft. Dann Abzweigung zum **Leprechaun Canyon**, wieder anstrengende, abschüssige Wanderung durch Sand und über Steine, zu einem Slot Canyon, der beidseits des Wegs (wenn man von Weg sprechen kann) steil in den Himmel ragt. Gelangen bis zu einem Tümpel mit knöcheltiefem Wasser, den man mehr oder weniger leicht durchwaten könnte, tun wir aber nicht. Wenden den Blick zurück, wo

plötzlich spektakuläre Lichtstrahlen durch die Spalten fallen, machen Foto um Foto, bis alle drangekommen sind.

Leprechaun Canyon

Landschaftsschutzgebiet in **North Wash** in der Nähe von **Hanksville** im US-Bundesstaat **Utah**. Der Leprechaun Canyon hat diverse Vorzüge:

1. Er ist nicht so *overcrowded* wie der Antelope Canyon und der Canyon X. Zwar kein Geheimtipp mehr, aber noch immer relativ selten besucht.
2. Er ist nicht so *overpriced* wie der Antelope Canyon und der Canyon X. Genau genommen ist er kostenlos.
3. Er liegt unmittelbar an der UT 95 südlich von **Hanksville** und ist über einen kurzen Fussweg zu erreichen (ca. 1,25 Meilen *one way*).
4. Landschaftlich hat er einiges zu bieten – wenn auch nicht so Spektakuläres wie der Antelope Canyon.

Die kurze Wanderung durch den Canyon kann man in vier Etappen unterteilen. Zunächst geht es durch einen Wash und nach ein paar Kurven durch hohes Gras. Dann kommt eine kurze Slot-Passage, nur ein paar Meter. Sie kann auch umgangen werden. Es folgt eine schöne Stelle, wo sich der Canyon erst wieder öffnet und dann eine S-förmige Windung nimmt. Dann eine Passage, die in verschiedenen Internetquellen als «vollständig schwarzer» Tunnel beschrieben wird. Es koste etwas Überwindung hindurchzugehen, heisst es. Eher eine Übertreibung. Nichts ist da vollständig schwarz, nichts von Nervenkitzel. Es folgt dann aber eine Stelle, wo es für normale Wanderer ohne besondere Expertise und Ausrüstung nicht mehr weitergeht. Das ist der Umkehrpunkt.

Quelle: www.usaletsgo.de/poi_leprechaun_canyon.php

Auch dieser Weg zurück geht schneller und leichter vonstatten als gedacht, um 15.00 h sind wir wieder bei den Autos. Noch eine halbe Stunde Fahrt, weiter durch einsame Landschaft, nach **Hanksville**, ein kleines Kaff, wo wir im einzigen Hotel bzw. Motel, im **Whispering Sands Motel**, zweimal übernachten.

Hanksville

Kleiner Ort im östlichen Wayne County im US-Bundesstaat **Utah**, 1300 m über Meer, 162 Einwohner (2021). Liegt auf dem **Colorado Plateau** im Umfeld des **San Rafael Swell**, einer geologischen Faltung, die als bizarrer Felsrücken aus der Halbwüste aufragt, an der Abzweigung der Utah State Route 24 und der Utah State Route 95, südlich vom Zusammenfluss des **Fremont River** und des **Muddy Creek**. Beide bilden den **Dirty Devil River**, der in den **Colorado River** mündet.

Der Ort wurde 1882 unter dem Namen **Grave's Valley** gegründet, 1885 wurde er nach dem mormonischen Pionier Ebenezer Hanks in **Hanksville** umbenannt. Zunächst war die Gemeinde durch Landwirtschaft und Bergbau dominiert, später wurde sie bekannt als Versorgungsstation für Butch Cassidy und seine Bande, während sie sich in den nahegelegenen Canyons versteckten.

Nach dem Zweiten Weltkrieg entwickelte sich in der Region die Prospektion nach Uran. Es entstanden viele kleine und kleinste Bergwerke, die nahezu alle in kurzer Zeit wieder aufgegeben wurden. Heute lebt der Ort vom Tourismus. Hanksville bietet Unterkünfte und Einkaufsmöglichkeiten für Besucher der Nationalparks und anderer Gebiete auf dem nordwestlichen Colorado Plateau.

Der rund 16 km nordwestlich gelegene Steinbruch Hanksville Burpee Quarry ist eine der grössten Fundstätten von **Dinosaurier**-Skeletten in den USA.

Quellen: [Wikipedia](https://de.wikipedia.org/wiki/Hanksville); www.hanksvilleutah.gov/de

Fahren aber zuerst noch zum Restaurant **Slickrock Grill**, fürs «Mittagessen»: Salat mit Maiskörnern und Penne (!) an Tomatensauce bzw. Taco-Salat in einer Art Fry-Bread-«Schale» mit Beef. Dazu Diet Coke. Dann kurze Fahrt ins Motel, ein bisschen frisch machen, um 17.00 h wieder los, ins **Goblin Valley**, für den Sonnenuntergang. Etwa eine halbe Stunde Fahrt, dann sind wir da, wo wir schon einmal waren, vor acht Jahren oder so. Wieder beeindruckende Vorstellung der Koblode, Pilze und Konsorten. Fotografisch nicht einfach zu bewältigen. Wir bleiben bis nach Sonnenuntergang und versuchen, das letzte Glühen der Steine durch die untergehende Sonne zu bannen. Sieht nicht schlecht aus, finde ich. Um 19.30 h fahren wir

zurück, im Dunkeln, sehen am Horizont einen riesengrossen, kreisrunden, dunkelorange leuchtenden Mond aufgehen, als ob zum dritten oder vierten Mal Vollmond wäre. Scheint natürlich nur so. Eine beeindruckende Vorstellung. Mit der Zeit vergeht ihm die orange Leuchtkraft, und er zieht sich in sein angestammtes Gelb zurück.

Goblin Valley State Park

Liegt im Südosten des US-Bundesstaats **Utah** in der Nähe von **Hanksville**. Der Park wurde 1964 gegründet und hat eine Fläche von 12,2 km². Es gibt ein Besuchszentrum und einen Campingplatz.

Cowboys auf der Suche nach Rindern entdeckten zunächst dieses Tal, bevor Ende der 1920er-Jahre Arthur Chaffin mit zwei Begleitern auf der Suche nach einer alternativen Verbindungsstrecke zwischen **Green River** und **Caineville** darauf stiess. Chaffin war so beeindruckt, dass er 1949 für mehrere Tage in das von ihm «**Mushroom Valley**» genannte Gebiet zurückkehrte und die Formationen untersuchte und fotografierte.

Erosion durch Wind und Wasser hat im Lauf von Millionen Jahren aus dem Sandstein des Tals Figuren geformt, die an Pilze oder Kobolde erinnern – daher der Name: Goblin Valley (Koboldtal).

Ausgangssituation ist in waagrechten Schichten abgelagerter Sand, der sich zu Sandstein verfestigt und später durch senkrechte Risse in charakteristischen Abständen aufgebrochen wird. Durch nach unten fortschreitende Erosion, insbesondere durch Wasser und seine Inhaltsstoffe, bilden sich Wände, Inseln und Säulen neben Spalten und Kanälen. Erosion tendiert dazu, Formen eher abzurunden, doch an senkrechten Flächen von freigelegten Säulen ankommende Wind- oder Wasserströmung baut durch anprallende Sandpartikel weniger widerstandsfähige Schichtzonen stärker ab. Dadurch kommt es in bestimmten Höhen gleichmässig zur Einschnürung von Säulen, die dann an eine Reihe von gedrungenen, taillierten Figuren mit runden Köpfen erinnern.

Quelle: Wikipedia

Im Zimmer gibt es noch einen Tee bzw. ein Bier und ein paar Snacks, dazu Aktivitäten wie Bilder sichern (der zweite Chip ist voll), Toilette, Wäsche waschen, Tagebuch schreiben, News lesen, dann schlafen. War wieder ein erfüllter und anstrengender Tag. Für Morgen noch den Wecker stellen. **Dienstag, 11. Oktober 2022**

Der Wecker geht um 4.45 h, eine Stunde zu früh, also nochmals eine Stunde schlafen. Was mir nur halbwegs gelingt. Aufstehen um 5.45 h. Um 6.15 h Abfahrt zum Sonnenaufgang.

Ein paar Minuten Fahrt, zu einem Ort namens **Little Egypt**. Ähnlich wie Goblin Valley, mit markanten, skurrilen Felsfiguren in Rottönen, dazwischen waagrechte beige bis weisse Schichten. Der (fast) volle Mond noch über allem, am blauen Himmel. Die Sonne beginnt die Steine zu beleuchten. Ein vergleichsweise kleiner Ort, an dem man (fast) unaufhörlich etwas zu fotografieren findet. Wir brechen ab, irgendwann um 8.30 h, fahren zum **Slickrock Grill** fürs Morgenessen. Granola-Joghurt mit Beeren, sehr lecker, aber etwas wenig, deshalb noch zwei Pfannkuchen mit Ahornsirup, auch sehr lecker, aber am Ende doch etwas zu viel, nachdem es um 14.00 h schon wieder Mittagessen geben soll. Trinke vier Tassen (!) Kaffee, so dünnen, amerikanischen, mit abwechslungsweise Hazelnut- und Vanilla-Kaffeerahm und Süsstoff. Für den Begleiter Spiegeleier, Rösti und Speck, dazu der eine oder andere Kaffee.

Little Egypt

A narrow band of eroded formations of red and white Entrada sandstone; a small-scale version of the more famous **Goblin Valley** to the north. The ridges and hoodoos extend about one mile along the base of a low mesa, easily viewed by short hikes from the access track.

Little Egypt is reached by driving just over a mile along a good quality, unpaved track forking west off Hwy 95, 20 miles south of **Hanksville** and 5,7 miles north of the Hwy 276 junction.

Entrada sandstone is exposed in many locations across the Colorado Plateau, often eroded into interesting shapes; this rock is responsible for several famous landscapes including the arches of **Arches National Park**, the hoodoos of **Goblin Valley** and the red outcrops of **Kodachrome Basin**. 35 miles south of Goblin Valley is

the similar but less well-known location named **Little Egypt**, owing to the desert-like sands and shapely red formations, free to enter. Here, the sandstone is exposed in quite a narrow band beneath the east edge of a low mesa, and for just over one mile it has been eroded to create many little pinnacles and ridges, mostly all red though made more interesting in some locations by a band of white. The location is managed by the BLM as the Little Egypt Geological Area.

Quelle: www.americansouthwest.net/utah/little-egypt/index.html

Beim Morgen-Shooting wars wie üblich eher kühl, auch im Restaurant bin ich froh um die warme Kleidung, draussen wird es aber langsam wärmer. Wir bezahlen, eher obere Preisklasse, gehen dann zu Fuss zum Hotel, ein paar Schritte nur, dazwischen noch Einkauf im Mountain Shop (der Laden ist tatsächlich in einen Berg bzw. Felsen hineingebaut)), etwas Wasser für weiteren Tee oder Kaffee. Eine Reisegruppe im Bus ist gerade angekommen und bestürmt den Laden. Wir nehmen Reissaus, gehen zurück ins Zimmer.

Nach einer Weile, gefüllt mit den üblichen Tätigkeiten, Spaziergang durch die Stadt, wenn man es Stadt nennen will, in zunehmender Hitze, die einen ganz schlapp macht. Vorbei an «unserem» Restaurant, der Hauptstrasse entlang, Besichtigung eines Kunstgartens mit allerlei Krimskrams – alte Autos, Zapfsäulen, künstlerische Figuren aus Altmetall, Schilder mit göttlichen Sprüchen, ein Gehege mit Ziegen, Hühnern und krähenden Hähnen, Donations willkommen, wir geben fünf Dollar. Noch ein Stück, dann über eine Querstrasse zurück, sehr, sehr langsam, vorbei an heruntergekommenen Häusern, zwei gepflegten Kirchen, geschlossenen Geschäften, viel Sand, Kies, unendliche Weite rund herum. Ich bin froh, wieder in den Schatten zu gelangen. Noch ein bisschen lesen und dösen.

Um 15.00 h gehts zum Mittagessen. Wieder in den **Slickrock Grill**, was sonst. Bestellen heute den Taco Salad in der Fry-Bread-«Schale» ohne Beef mit zwei Saucen, einer Frischkäse- und eine würzigen Tomatensauce bzw. Salat mit Beef. Dazu Diet Coke. Am Ende noch ein Corn Bread, für alle bereitgestellt, schmeckt lecker, wie ein Muffin. Muss mich beeilen, die anderen sind schon auf und davon, hole sie aber ein, spätestens auf der Toilette, wo die Männer Schlange stehen und ich gleich drankomme. Draussen erschlägt einen fast die Hitze.

Um 16.00 h Aufbruch zum Sunset Shoot, etwa vierzig Minuten Fahrt, zuerst Asphalt, dann Naturstrasse, vor allem im zweiten Teil ziemlich holprig, fahren durch atemberaubendes Wüstengebiet, immer wieder neue Überraschungen, vorbei an einer mächtigen, markanten Spitzkuppe, der **Factory Butte**, ein mächtiger, fast 500 m hoher, von Wind und Wetter seltsam zerfurchter Felsmonolith, der in der Tat wie eine Fabrik aussieht, fehlt nur der Rauch aus dem Schornstein, behauptet sich allein auf weiter Flur, alles um ihn herum ist längst erodiert. Gelangen zu einer einzigartigen, nie gesehenen Landschaft, auch Christian und Regula sind sehr angetan, waren noch nie da (ausser auf Recherche heute Morgen). Von weit oben geht der Blick auf eine unendliche Weite, so weit das Auge reicht, grau, hellgrau, dunkelgrau, weiss, rötlich, grün, oben der fahle blaue Himmel, Hoodoos und sonstige Felsformationen säumen den Rand beim **Moonscape Overlook**, man kann sich kaum sattsehen. Diese Farben, diese Muster, diese Weite, unbeschreiblich. Man ist durchweg begeistert. **Neo Mars** heisst das Ganze. Ausser uns ist kaum jemand da, ausser einem Paar, das auf der Klippe campiert. Scheint (noch) nicht sehr bekannt zu sein. Wäre schön, wenn es so bliebe. Wir fotografieren bis 19.30 h, bis es nicht mehr geht. Es bleibt angenehm mild, doch ein starker Wind weht stossweise, droht einen von den Klippen zu werfen. Es geht in der Tat tief und steil hinunter. Nichts passiert, alles gut, am Ende noch etwas rote Farbe am Horizont.

Fahrt zurück in der Nacht, um 20.30 h sind wir im Hotel.

Neo Mars

Have you been to Mars? It feels like we were there when we went to this section of the Badlands about 10 minutes west of **Hanksville** or 45 minutes east of **Torrey**, about 30 minutes from **Goblin Valley** or an hour from **Capitol Reef National Park** and **Little Wild Horse Canyon**.

The road passes the **Mars Desert Research Station** – a private company that has people stay out here for a week or two using actual space equipment and practicing to live on Mars.

There isn't a designated place to stop. We drove about one mile along **Moon Walk Road**. The ground where we got out is super dry. There are different colors in the dirt and colored stripes on many of the hills and buttes. We walked to the left for a while along the barren landscape. We saw one cactus, but nothing else alive. There were some awesome rocks though. The viewpoint from the top of a tiny hill was amazing! From this same spot we could look slightly farther south and had a great view towards the **Moonscape Overlook** across the canyon.

Quelle: utahhikingbeauty.com/mars/; siehe auch www.redrockspirit.com/home/utah/moonscape1.htm

Mittwoch, 12. Oktober 2022

Gut geschlafen. Absolute Ruhe in der Nacht, in dieser «Stadt» mit den wenigen Einwohnern und dem umso stattlicheren Highway, auf dem kaum ein Auto zu sehen ist. Absoluter Luxus, in dieser Hinsicht. Aufstehen um 6.00 h, Abfahrt um 6.30 h, zum Sunrise-Shooting, relativ kurze Fahrt bis zum **Factory Butte**, dort warten aufs Morgenlicht, die aufgehende Sonne. Im Blick der eine dominante Felsen, die «Fabrik», im Hintergrund Mesas, eine endlose, weitläufige Felslandschaft, die sich von hier aus nur erahnen lässt. Der Himmel eher langweilig, ohne Wolken. Kühl ist es wieder, um die 6 oder 8°C, aber ich bin gut ausgerüstet, friere nicht, dank Mütze und Handschuhe, kein Wind. Wir gehen herum, schauen, suchen, knipsen, wenig spektakulär das Licht, bis 8.30 h oder so, fahren dann zurück zum Morgenessen in den **Slickrock Grill**. Wieder Joghurt-Granola-Beeren (wunderbar!), diesmal nur *ein* Pancake mit Ahornsirup und wieder viermal Kaffee bzw. Eier mit Rösti und Speck, Toast mit Butter und Konfi und Kaffee. Dann zu Fuss zurück ins Hotel. Es ist immer noch eher kühl, obwohl die Sonne scheint, aber es wird bestimmt wieder heiss, besonders später im **Capitol Reef National Park**, wo es als Nächstes hingehet. Abfahrt um 11.00 h. Kurze Fahrt westwärts, Zwischenhalt zum Tanken, dann Fahrt durch wüstenhafte Landschaft, etwa eine Stunde. Fahren bis zum Parkplatz, wo der **Hickman Bridge Trail** beginnt, machen uns auf den Weg. Ist nicht allzu lang, trotzdem anstrengend, mehr oder weniger steil ansteigend, über Steine und Blöcke, zerre mir einen Muskel im Bein, nicht so schlimm. Dann die Bridge – ein Steinbogen, der mächtig über alles hinwegführt, zurzeit noch sehr stabil, über kurz oder lang (in geologischen Massstäben) wird er jedoch wohl einbrechen, wie viele andere auch. Machen ein paar Fotos, ist nicht ganz einfach, wegen der Rutschgefahr auf den Steinen, wegen der Perspektive, wegen der Mischung aus Licht und Schatten. Steigen wieder ab, sind um ca. 13.00 h zurück auf dem Parkplatz. Fahren noch ein Stück, nach **Fruita**. Machen uns zu zweit auf den **Fremont River Trail** entlang des **Fremont River**, wären gern bis zum Ende gegangen, hoch zu einem Aussichtspunkt, mussten aber vorher zurück, die Zeit! Schöne Umgebung, schöne Ausblicke. Im Schatten ist es angenehm zu gehen, in der Sonne wirds rasch hitzig.

Capital Reef National Park

Nationalpark im US-Bundesstaat **Utah**. 1937 zum National Monument, 1971 zum National Park ernannt. Der Name stammt von einem Gebiet in der Nähe des **Fremont River**, das die ersten Pioniere an ein Riff erinnerte. Kernstück des Nationalparks ist die **Waterpocket Fold**, eine über 150 km lange geologische Formation, die sich in Nord-Süd-Richtung erstreckt. Die ursprünglich horizontalen Bodenschichten, die aus Sedimenten

entstanden, wurden bei der Anhebung des **Colorado Plateau** leicht geneigt und gebogen. Durch Erosion entstand dann die heutige «Falte», die ähnlich einer Verwerfung markante Trennlinien zwischen den geologischen Schichten aufweist.

Um 700 lebten Angehörige der **Fremont-Kultur** entlang des Fremont River. Sie teilten sich ihr Gebiet mit den im Süden lebenden **Anasazi**. Die Fremont waren Jäger und Sammler, bauten Mais, Bohnen und Kürbisse an. Aus unbekanntem Gründen verschwand das Volk ca. 1250 und hinterliess nur Felsmalereien und Ritzzeichnungen. Nomadische **Ute** und **Paiute** jagten Jahre später im Gebiet des heutigen Parks. Ende des 19. Jahrhunderts begannen erste Pioniere und Forscher zum Fremont River vorzudringen. Wer ins Tal wollte, musste zur damaligen Zeit durch die **Fremont Gorge**, eine enge und steinige Felsspalte. An einer Stelle der Route, einer Gesteinswand, Pionierregister genannt, sind die Namen von Pionieren, Siedlern und Bergleuten zu lesen, die ab 1871 durch die Schlucht zogen. Im 19. Jahrhundert gründeten mormonische Siedler den Ort **Fruita** an den Ufern des Fremont River. Die Siedler bewässerten den fruchtbaren Boden und ermöglichten so den Obstanbau. Nachdem das Gebiet 1938 um den Fremont River zum Capital Reef Monument ernannt wurde, verliessen die Bauern mit ihren Familien allmählich Fruita.

Quellen: Wikipedia; www.visit-usa.at/utah-capitol-reef-nationalpark

Um 15.00 h gehts weiter, aus dem Park hinaus, nach **Torrey**, fantastisch gelegen auf etwas über 2000 m, etwa 240 Einwohner, dort zum Mittagessen ins Restaurant **La Cueva Mexicana**, wieder einmal mexikanisch: Enchiladas mit Käse, Bohnenmus, Reis, Salat bzw. Fajitas aus Beef und Gemüse, Bohnenmus, Reis, Salat, dazu Diet Coke. Für mich das beste Essen bisher, nach den drei bisherigen mexikanischen. Gerne wieder. Reichhaltig wars, sollte genügen bis am nächsten Morgen.

Kurze Fahrt zum Hotel bzw. Resort, **Capital Reef Resort**, grosszügig angelegt, mit Fitnesshütte und Pool. Wir bekommen ein Zimmer mit Terrasse im unteren Stock eines separaten Gebäudes, mit Aussicht nicht auf eine Strasse oder einen (Park-)Platz, sondern rote Berge! Schade, bleiben wir nur eine Nacht. Kurze Ruhepause, zum Auspacken und so. Um 17.30 h gehts zum Sonnenuntergang. Fünfzehn Minuten Fahrt zum Eingang des **Capitol Reef National Park**, Abzweigung Richtung **Goosenecks Overlook**. Wir fahren nicht hoch, sondern positionieren uns auf einer Anhöhe voller roter Schiefersteine, die wie gläserne Scherben klirren, wenn man daran stösst. Wir sind viel zu früh, die Sonne steht noch hoch, produziert allerlei Schatten, unbrauchbar für gute Bilder. Also warten, bis die Sonne untergeht, dann noch eine ganze Weile, bis das Glühen beginnt. Tatsächlich kommt es auch diesmal, als es schon fast dunkel ist, die Berge verfärben sich immer mehr, werden immer röter, zumindest auf dem Kameradisplay.

Um 19.30 h zurück ins Hotel. Noch ein Tee, waschen, schreiben, Toilette, lesen, das Übliche, dann schlafen, um 21.00 h. Alles in allem ein guter Tag.

Donnerstag, 13. Oktober 2022

Zum ersten Mal war mir kalt in der Nacht. Fand zum Glück eine Woldecke im Schrank. Schrecklich wieder das Kissen, eins von vier, neben Zierkissen und Zierband, keines besser als das andere, viel zu aufgeplustert, irgendwann warf ich es weg und schlief ohne Kissen. Von irgendwoher hörte ich leises Schnarchen. Um 6.15 h ruft der Kuckuck aus dem Handy. Gut so, genug geschlafen. Auf zum Sonnenaufgang, diesmal hoch zum **Goosenecks Overlook**, eingangs **Capital Reef National Park**, fünfzehn Minuten Fahrt. Draussen ist es kühl, wie erwartet.

Es ist noch kühler als gedacht. Als wir aussteigen, weht ein kalter Wind. Wir steigen hoch, auf die Felsen, passen auf, nicht zu nahe an der Kante zu gehen, denn dort fällt es steil ab und geht tief hinunter. Es wird langsam hell, blauer Himmel, keine Wolken. Man beginnt den Erdschatten zu sehen. Imposant der Blick in die Schlucht, von verschiedenen Stellen aus, ab und zu ein gelb gefärbter Baum. Oben knorrige, (scheinbar) tote Bäume, stehen verkrümmt und verkümmert in der Landschaft. Wieder die «gläsernen» Steine, rot leuchtend im Morgenlicht. Auch die Felsen beginnen zu leuchten, wunderschönes Rot, wunderschöne Schichtungen. Manche Steine verziert mit orangen oder gelben Flechten. Man hält es aus, trotz des Winds, dank mehreren Kleiderschichten, Mütze und Handschuhen. Der Wind ist auch nicht immer und überall gleich stark. Ich mag die Landschaft.

Wir schauen und fotografieren bis 7.30 h. Fahren dann zu einem Restaurant, die Leute stehen Schlange, Sitzplätze gibt es keine, das Angebot in enger Schrift auf Tafeln aufgelistet, machen rechtsumkehrt. Auch der zweite Versuch schlägt fehl, serviert wird im Plastikgeschirr. Also zurück ins Hotel, dort gibts Platz, schnellen Service und leckere Auswahl: Rührei mit Hash Browns (gewürfelt, fein gewürzt), dunklem Toast und Butter, Melonen- und Orangenschnitzen, dreimal Kaffee, sehr gut, bzw. Speck, heller Toast, Butter und Konfi.

Um 10.15 h gehts weiter. Beeindruckende Fahrt über Stein- und Felslandschaften, von **Torrey** über **Boulder** nach **Escalante**. Zu Beginn nochmals Herbstwälder, Espen, vielerorts schon kahl, eindrücklich das Muster der eng nebeneinanderstehenden nackten Stämme. Weiter auf abenteuerlicher Strasse, ein Wunderwerk des Strassenbaus, aus den 1930er-Jahren, glaube ich. Führt auf einer Krete durch helle, fast weisse Ebenen, hinauf und hinunter, der höchste Pass auf 9600 ft. (3200 m), ab und zu grünere Flächen, dann wieder Stein, Fels, Sand, Canyons, den Wasserläufen entlang grüne und ein paar gelbe Bäume, bequem von oben herab zu verfolgen. Dann tief hinunter, zum Parkplatz und Campground am **Calf Creek**, von wo aus wir morgen die Sechs-Meilen-Wanderung (hin und zurück) zu den **Lower Calf Creek Falls** unternehmen wollen (kennen wir von einer der früheren Reise). Viele Stopps zum Schauen und Fotografieren, wobei das Licht nicht das beste ist. Weiterer Halt auf der **Burr Trail Road** (genau: **Burr Trail Scenic Backway**), Teil des **Navajo Code Talker Highway** (zu Ehren der Navajo Code Talker im Pazifikkrieg der USA gegen Japan so benannt), zum Fotografieren eines Felskolosses mit Karomuster, dann bei einer historischen Überlandverbindung mit Station und einer alten Tankstelle samt verrostetem Auto.

Burr Trail Scenic Backway

What was originally developed as a cattle trail blazed by stockman John Atlantic Burr, the Burr Trail Scenic Backway is now one of the most picturesque drives in Utah. A paved and graded, gravel and dirt road, it extends from **Boulder** to **Bullfrog Marina**, on **Lake Powell**, passing through the **Grand Staircase–Escalante National Monument**, **Capitol Reef National Park**, and **Glen Canyon National Recreation Area**.

From Boulder to the west boundary of **Capitol Reef**, the Burr Trail Road is paved. You'll pass through slickrock mountains and sandstone sand dunes before descending into Long Canyon. You'll quickly come to Deer Creek Campground and nearby trailheads which afford access to hikes in The Gulch, Circle Cliffs, Waterpocket Fold, and Singing Canyon to name a few.

The towering red cliffs of the massive **Long Canyon** surround you as you drive towards the Reef. At 18 miles down the line, just after the scenic turnoff above the switchbacks, the road turns to dirt and gravel. Keep driving along the road to the boundary of **Capitol Reef** and beyond, and you'll be rewarded with a vista that includes jagged sandstone reefs and all five peaks of the **Henry Mountains** in the far distance. Keep driving, or use this expanse as a place to turn-around. But be forewarned, you will fall in love with this road and its endless

photographic possibilities — so much so that you might inquire about becoming a host at Deer Creek Campground, so you can keep exploring year-round.

Quellen: www.visitutah.com/places-to-go/cities-and-towns/boulder/burr-trail; www.brycecanyoncountry.com/7-scenic-stops-for-an-awesome-day-on-the-burr-trail

Vor 14.00 h erreichen wir **Escalante**, gehen dort ins Restaurant **Outfitters Escalante** (mit angeschlossenen Sportladen, Patagonia und so), stehen Schlange, um zu bestellen. Es gibt Pizza, Sandwiches und Salate – neben allerlei Süßgebäck. Für mich ein Caesar Salad, einer der besten, den ich bisher gegessen habe, frisch, knackig, mit vielen gerösteten Croutons. Für meinen Begleiter auch ein Salat, mit Rucola (*aragula*) und Pecannüssen. Dazu Diet Coke. Danach ist noch Zeit für einen Kaffee – einen feinen grossen Latte bzw. doppelten Espresso. Wunderbar.

Das Hotel bzw. Inn – **The Inn of Escalante** – befindet sich unmittelbar in der Nachbarschaft, ein Katzensprung. Sieht gut aus. Bitte Türe schliessen, damit sich die Katzen nicht hineinschleichen. Machen uns etwas frisch. Es ist schon 15.30 h, um 16.00 h gehts nochmals los. Nach dem sehr kühlen Morgen ist es inzwischen wieder ziemlich warm, ja heiss. Was für Temperaturunterschiede! Wüstenklima halt. Spüre auch schon wieder Müdigkeit, bleibe aber wach.

Um 16.00 h also los, etwa eine halb Stunde Fahrt, Richtung **Torrey**, Abzweigung auf eine Naturstrasse, etwa zwölf Meilen, breit angelegt, holprig, aber gut befahrbar, zum **Devils Garden**, bestehend aus skurrilen Felsformationen, Hoodoos, Arches, abenteuerlichen Formen und Strukturen. Die Hitze macht mir zu schaffen. Wir gehen ein wenig herum, machen das eine oder andere Foto, setzen uns dann auf eine Bank bei der Grillstation in der Nähe des Parkplatzes und warten. Auf besseres Licht. Auf dass die Sonne untergeht. Andere kommen dazu. Gemütliche Plaudergruppe, mehr oder weniger im Schatten, sehr angenehm. Die sinkende Sonne lässt ein paar letzte Strahlen durch die Äste des Baums dringen. Um 17.30 h gehen wir noch einmal los, schauen, suchen, fotografieren, bis die Sonne untergegangen ist.

Um 19.30 h fahren wir zurück ins Inn. Gehe noch kurz ins Restaurant, das eigentlich schon zu hat, bekomme freundlicherweise dennoch einen Pfefferminztee, kein Problem (im Zimmer gibt es weder Tee noch Kaffee), für zwei Dollar. Esse noch ein paar Snacks, trinke den Tee, bald gehen wir schlafen.

Freitag, 14. Oktober 2022

Die ganze Nacht rauschte irgendwo eine Klimaanlage, wahrscheinlich die unseres amerikanischen Nachbarn. Immerhin genügend weit weg und so leise, dass sie den Schlaf nicht störte. Aufstehen um 6.30 h. In der Lobby gibts Kaffee, serviert vom Hausherrn persönlich, und ein Muffin, frisch aus dem Ofen, Blueberry oder Orange-Ingwer. Entscheide mich für Blueberry. Ein eher kleines Stück, winzig geradezu, macht nichts. Dann Fahrt ins Escalante-Stein-Felsengebiet, zum Beginn des **Calf Creek Trail**, der drei Meilen zu den **Lower Calf Creek Falls** führt. Eine sandige, teilweise felsige/steinige, mehr oder weniger flache, gut zu bewältigende Wanderung. Beginn um 8.00 h in unangenehmer Frische. Friere trotz Leggings und Fleecejacke. Doch die Sonne ist ja schon am Aufgehen, und am Ende herrscht eitel Sonnenschein, blauer Himmel und schon wieder beträchtliche Hitze. Wir sind die Letzten, die am Ziel ankommen – beim Wasserfall, der letztes Mal, scheint mir, als wir vor ein paar Jahren

da waren, weniger Wasser führte als heute. Sehr fotogen, mit dem grünen Moos auf der Felswand.

Dann gehts wieder zurück. Nur noch wenige Bäume und Sträucher zeigen sich im Herbstkleid. Im Hinweg waren wir fast allein unterwegs, jetzt wimmelt es von Mitwanderern. Auffallend viele Kinder, scheint ein mormonischer Holiday zu sein. Inzwischen ist alles in Sonnenlicht getaucht. Keine guten Bilder mehr, oder nur wenige, dort, wo es noch Schatten hat. Eine schöne Wanderung, muss ich sagen, dreieinhalb Stunden alles in allem. Im Hinweg bin ich trotz anfänglichem Frieren zügig gelaufen, auf dem Rückweg wurde es schwieriger, wegen der zunehmenden Hitze. Natürlich sind die Schuhe, Socken und Füsse schon bald wieder voller Sand. Macht nichts, kann man sie ja ausschütteln bzw. waschen.

Seit gestern befinden wir uns übrigens im **Grand Staircase-Escalante National Monument**, wo wir doch schon immer mal hinwollten – und genau genommen ja auch schon waren, wenigstens am einen oder anderen Ort, das Gebiet ist äusserst weitläufig und vielfältig.

Grand Staircase-Escalante National Monument

Naturschutzgebiet im Süden des US-Bundesstaats **Utah** – eines der grössten seiner Art in einer der entlegensten Gegenden der USA, umgeben von den Nationalparks **Bryce Canyon** und **Capitol Reef**, der **Glen Canyon National Recreation Area** und dem **Lake Powell** sowie dem **Dixie National Forest**.

Das National Monument wurde 1996 durch Präsident Bill Clinton per Presidential Proclamation ausgerufen. 2017 ordnete Präsident Donald Trump mit einer Presidential Proclamation an, die Schutzfläche nahezu zu halbieren und das National Monument in drei nur teilweise zusammenhängende Teile aufzulösen. 2018 erliess ein Bundesgericht in Washington D.C. eine einstweilige Anordnung, durch die die Flächenreduzierung vorläufig nicht wirksam wird. 2021 nahm Präsident Joe Biden die Flächenreduzierung durch Donald Trump zurück.

Das Monument besteht aus 7689 km² felsiger Landschaft und ist geologisch im Wesentlichen dreigeteilt. Im Westen liegt das Gebiet der **Grand Staircase**, einer Schichtstufenlandschaft, die die nach Norden aufsteigende «Grosse Treppe» bildet. Die Grand Staircase wird durch den **Paria River** durchschnitten. Weiter nach Osten schliesst sich an die Grand Staircase das **Kaiparowits Plateau** an, die trockenste und unwirtlichste Region des Monuments. Die Grenzlinie zwischen diesen beiden Teilen wird durch einen Teil der markanten Formation des **Cockscomb** (Hahnenkamm) gebildet, einer Gebirgsfaltung, die sich von Nord nach Süd durch Utah zieht. Im Osten schliesst sich die Gegend der **Escalante Canyons** an. Trotz ihrer unterschiedlichen Topografien haben die drei Abschnitte gemeinsame Eigenschaften: grosse Entfernungen, schwieriges Gelände und eine Abgeschiedenheit, die es in den USA ausserhalb von Alaska sonst kaum mehr gibt.

Das Grand Staircase-Escalante National Monument wird im Norden durch die Utah State Route 12 erschlossen. An dieser Strasse liegen mit **Boulder**, **Escalante** und den Orten des **Bryce Valley** (unter anderem **Tropic**) die für den Tourismus wichtigsten Orte. Am Südrand des Monuments bildet der U.S. Highway 89 eine weitere Zugangsmöglichkeit. Bis auf den ersten Abschnitt des **Burr Trail** im Nordosten des Monuments sind alle Strassen unbefestigt. Nach Regenfällen sind die meisten selbst für Allradfahrzeuge eine Zeitlang unpassierbar.

Der einzige markierte Wanderweg des Monuments hat seinen Ausgangspunkt an der State Route 12 zwischen Boulder und Escalante. Er führt durch den **Calf Creek Canyon** und zu den **Lower Calf Creek Falls**. Die übrigen Wanderwege sind grösstenteils nicht ausgebaut und führen teilweise durch Slot Canyons.

Grand Staircase

Das Land steigt von Süden her in breiten, geneigten Terrassen an. Die vielfarbigen Klippen leuchten in rot, orange, weiss, grau und rosa. Zusammen bilden die Steilhänge 200 Mio. Jahre Erdgeschichte ab. Der Grand Staircase besteht aus rotem, leuchtendem Moenkopi-Sandstein, der viele Fossilien von Fischen und frühen Dinosauriern aus der Trias enthält. Die etwas weiter nördlich liegenden **White Cliffs** bestehen aus jüngerem, grauem Schiefergestein. Aus der Zeit, als hier das Meer das Land bedeckte, findet man Ablagerungen von Muscheln, Haifischzähnen und Kohlebecken. Abdrücke von Sumpfpflanzen sind ebenfalls Zeugen vom einstigen Meeresleben. Die rosa Klippen an der Spitze von Grand Staircase sind Ablagerungen eines früheren Süsswassersees. Der **Paria River** und seine Nebenflüsse haben diese «Felstreppen» gegraben. Hier befindet sich auch der **Buckskin Gulch**, der längste Slot Canyon der Welt.

Kaiparowits Plateau

Bildet den höchsten Teil des Monuments. Aus der Luft scheint es, als würde das Plateau südlich von der Stadt

Escalante aufgefächert in ein riesiges grau-grünes ungleichseitiges Dreieck, das weit in den Süden zum **Lake Powell** und zum **Paria Plateau** reicht. Die mehr als 3200 km² bilden den wildesten, trockensten und entlegensten Teil des Monuments. Die fossilreichen Felsen enthalten wahrscheinlich weltweit die besten und kontinuierlichsten Aufzeichnungen irdischen Lebens aus der späten Kreidezeit. Es ist ein Land der grossen Schluchten, steilen Klippen und roten Hügel aus oxidiertem Gestein. Geschaffen wurden sie durch unterirdische Kohlebrände und Böden, die für die meisten Pflanzen giftig sind. Aber es ist auch ein Land der bewaldeten, ebenen Bänke, von tausend Jahre alten Wacholderbäumen und einer reichen Vielfalt an Säugetieren und Vögeln.

Canyons of the Escalante

Die 67 km langen, geraden Klippen der **Escalante Canyons** markieren den östlichen Rand der Hochebene und enden beim **Fiftymile Mountain** im Südosten. Nirgendwo sonst treffen die Worte «Wind, endlose Weite, Einsamkeit, Stille und Abstand» besser zu als hier. Die Canyons bestehen aus einigen der schönsten und malerischsten roten Felsen im südlichen Utah. Nördlich des **Fiftymile Mountain** befindet sich das **Aquarius Plateau**, das vom 3352 m hohen **Boulder Mountain** dominiert wird. Im Osten liegt eine Fläche aus hellem Navajo-Sandstein, in das der **Escalante River** mit seinen Nebenflüssen von der Hochebene kommend ein Labyrinth von Schluchten gegraben haben. Das felsige Land bietet viele Überraschungen: Tief in den Schluchten entlang der Bäche gedeihen üppige Uferwelten: Pappeln, Holunder, Weiden, Eichen und Tamarisken bilden oft ein undurchdringliches Dickicht. Über schattigen Nischen und Felsenhöhlen gedeihen hängende Gärten. Von den Felsvorsprüngen hoch oben an der Felswand hört man den eindringlichen Gesang des Zaunkönigs.

Quellen: Wikipedia; www.visit-usa.at/utah-grand-staircase-escalante-national-monument

Fahrt zurück zum Inn, es ist kurz nach Mittag. Die einen gehen gleich ins Restaurant, das gleiche wie gestern, **Outfitters Escalante**, gleich nebenan, wir gehen etwas später. Ein ansehnlicher Hunger hat sich eingestellt, kein Wunder, nach dem mickrigen Muffin. Essen zusammen einen Caesar Salad mit den feinen Croutons, für den Begleiter ergänzt durch ein paar Sardellen (*anchovis*), gefolgt von einer Pizza mit Mozzarella, Tomaten, Feta, Zwiebeln und so auf wunderbar knusprigem Teig, die beste Pizza, die ich je gegessen habe. Überhaupt das beste Essen bisher, finde ich in dem Moment. Was natürlich nicht stimmt, wir haben mehrmals sehr gut gegessen in den letzten Tagen. Zum Dessert noch ein grosser Latte (mit mehr Schaum als Milch) bzw. doppelter Espresso. Dann geschieht das Unglück. Eine Wespe, die ich am Fenster hochkrabbeln sah (ach schau, eine Wespe, dachte ich noch), muss unbemerkt aufgefliegen und auf dem Nacken meines Begleiters gelandet sein, schlich sich unters T-Shirt und stach zu. Hoffentlich nichts Schlimmes, ein geschwollener gelber Fleck immerhin. Nein, kein Problem, auch später nicht. Glück gehabt.

Kurz vor 15.00 h nochmals ins Zimmer, eine Viertelstunde dösen, dann ist schon 15.30 h, um 16.00 h Abfahrt zum Sonnenuntergang, ein längerer Weg auf der gleichen Naturstrasse wie gestern, nur weiter. Wir dürfen ausnahmsweise vorausfahren und den anderen den Staub hinterlassen. Fahren zuerst ein Stück auf Asphalt, dann Abzweigung auf die besagte Nebenstrasse, etwa vierzig Meilen (!), holprige Angelegenheit, dazu die heisse Sonne, die ich auf meiner Seite habe. Sehr anstrengend. Und für die Fahrerin und den Fahrer erst, denke ich. Waschbrettunterlage, tiefe Rinnen, kleine Bachbette, Steine, Kiesel, Wahnsinn. Ab und zu ein Ground Squirrel, das vor uns über die Strasse huscht. Irgendwann sind wir da, beim **Dance Hall Rock**. Eine rotbraune Ansammlung von Felsen in der wüstenhaften Ebene, Sandstein, festgebacken, gut begeh- und besteigbar. Wir klettern ausgiebig darin herum, versuchen attraktive Sujets zu finden, Bilder zu schiessen, nicht ganz einfach, überhaupt nicht einfach, zu viel Licht und Schatten, dann, als die Sonne untergegangen ist, keine so richtig leuchtenden Farben. Interessant die Vegetation, die sich an jeder möglichen Stelle, wo es auch nur ein bisschen Sand und Erde hat, behauptet, in erstaunlicher Vielfalt. Im Halbdunkel gehe ich zurück

zum Auto, finde sogar allein den Weg, wollte rechtzeitig unten sein, solange ich noch etwas sehe.

Rückfahrt in der Nacht, auf der endlos scheinenden holprigen Piste. Tolle Leistung, von Fahrerin und Fahrer und den beiden Subarus. Einmal springt ein Häschen im Scheinwerferlicht über die Strasse. Es war angenehm warm den ganzen Abend, nach dem Sonnenuntergang wurde es rasch kühl. Wieder ein schöner Tag, allgemein und wettermässig, ohne Wolken am Himmel, mit den inzwischen bekannten grossen Temperaturunterschieden.

Habe mich noch ein bisschen verletzt, wieder einmal, diesmal am linken Schienbein, wollte das Stativ abstellen, es fiel um und streifte das Bein. Eigentlich ziemlich banal, auf den ersten Blick, trotzdem blutet es stark. Im Hotel gibts ein paar Spritzer Bepanthen. Um 22.00 h gehen wir schlafen.

Samstag, 15. Oktober 2022

So la la geschlafen, mehrmals aufgewacht, immer wieder eingeschlafen, angenehme Temperatur im Zimmer. Stehe um 6.00 h auf. Mein Begleiter bleibt noch etwas liegen. Dusche, wasche und föhne mir die Haare, ist wieder einmal an der Zeit. Schön, das warme Wasser, tut gut. Doch der Föhn will nicht, auf jeden Fall bringe ich ihn nicht zum Laufen. Hole meinen eigenen aus der Reisetasche, brauche ihn zum ersten Mal auf dieser Reise. Die Wunde am Schienbein ist wieder aufgebrochen, sprühe noch etwas Bepanthen und klebe ein Pflaster drauf. Und dann? Schreiben, bis hierhin, dann lesen, was da ist, Magazine, News im Internet und so.

Um 8.00 h gehts zum Morgenessen, ins **Outfitters Escalante**. Draussen ist es saukalt. Schon im Zimmer fand ich es eher kühl und kroch deshalb zum Schreiben und Lesen nochmals unter die Decke. Im Laden ist es warm, im Restaurant zum Bestellen auch, im Restaurant mit den Tischen so kalt wie draussen. Wir stehen an für einen Latte, kaufe mir noch ein Cookie mit Peanut Butter. Trinke den Kaffee und esse das Cookie im Stehen im Laden, wunderbar, kaufe gleich noch zwei von den Cookies, zum Mitnehmen, für alle Fälle. Schau mich im Laden um, Patagonia-Kleider, Schuhe, Fjällräven-Rucksäcke, allerlei Secondhand-Sachen, und Bücher – über Edward Abbey, Everett Ruess (was für ein Zufall, habe doch gerade erst von ihm gelesen, in Walter Kappachers Buch «Land der roten Steine»), über Hiking, das Land, Landschaften und Sehenswürdigkeiten. Zu essen gibt es tatsächlich nur die wenigen verpackten Süssigkeiten, offenbar nichts Frisches. Das kommt dann doch noch, aber auch süss: frische, reich mit Zucker bestreute Cinnamon Rolls und Pumpkin Muffins – zu spät, bin schon bedient. Für den «Heimweg» ins Zimmer gibts noch einen (grossen bzw. kleinen) Latte, für den Begleiter ein Pumpkin Muffin ...

Um 9.00 h gehts weiter, etwa zweieinhalb Stunden Fahrt bis **Caliente**, in **Nevada**. Der zweitletzte Tag unserer Fotoreise. Es dauert dann aber doch etwas länger, bis wir ankommen, wegen verschiedener Stopps unterwegs – zum ersten Mal beim **Red Canyon Visitor Center** für Restrooms und Bewunderung der roten Felslandschaft, dann irgendwo für einen Kaffee, den es dann aber nicht gibt, wegen zu langen Anstehens, dann in **Cedar City** fürs Mittagessen, um etwa 12.00 h, ausnahmsweise eher früh. Mexikanisch wieder einmal, für mich wieder Enchiladas mit Bohnenmus und rotem Reis, sehr gut, wenn auch nicht so gut wie auch schon.

Habe unerwartet wieder ziemlichen Hunger, esse sogar noch von den Resten meines Begleiters – eine mit Beef, Gemüse und Ananas gefüllte Ananas, dazu ein Teller mit Guacamole, Frischkäse, Bohnenmus und rotem Reis – und probiere eine der (ansonsten unbenutzten) standardmässig servierten Tortillas. Überraschend gut, finde ich, mit den verschiedenen Saucen. Das reicht für heute, hoffentlich. Dazu Diet Coke, was sonst.

Weiter geht die Fahrt, ewig lang, scheint mir. Durch wechselnde Landschaften, hügelig, bergig, flach, rote Steine, beige-weiße Hügel, mehr oder weniger grüne Vegetation. Vorbei an der Abzweigung zum **Kodachrome State Park** und zum **Bryce Canyon National Park**, dessen charakteristische rot-weiße Hoodoos schon von Weitem zu sehen sind. Überwinden Pässe von über 2400 m, fahren hinunter in Täler. Nach **Cedar City** geht es lange Zeit sehr flach und eher monoton auf endlos langer und pfeilgerader Strasse nach **Caliente**. Irgendwann haben wir die Grenze von **Utah** nach **Nevada** überschritten, eine Anzeige habe ich nicht gesehen.

Ankunft im Hotel **The Shady** in **Caliente** um 15.00 h, 14.00 h Nevada time (wir sind ab jetzt eine Stunde früher dran). Interessant: Im Logo des Hotels ein Baum, wo es doch absolut keine Bäume in der Umgebung gibt. Wurden vielleicht extra gefällt für das Hotel. Um 16.00 h gehts zum Sonnenuntergang. Bis dann ausruhen, ordnen, schreiben. Hole mir noch einen Tee in der Lobby (keine Kaffeemaschine im Zimmer). Auf dem Dach wird gehämmert, irgendwelche Bauarbeiten, wird wohl nicht ewig dauern.

Den ganzen Tag über war es eher kalt, sehr kalt, fand ich, habe ziemlich gefroren, andere waren in T-Shirt und kurzen Hosen unterwegs. Verstehe nach wie vor nicht, wie das möglich ist. Doch die Sonne tat schliesslich ihr Werk, heizte immer mehr auf, in Caliente (auf ca. 1400 m) ist es sogar eine Affenhitze, sodass ich mir fast die Kälte zurückwünsche ... Stelle im Hotelzimmer für eine Weile die Klimaanlage an. Dann noch ein Tee, habe schon wieder Durst.

Um 16.00 h fahren wir los, etwa zwanzig Minuten, dann Abzweigung auf den Weg zum **Cathedral Gorge State Park**. Zehn Dollar Eintritt. Sehen spektakulär aus, die senkrecht geriffelten Sandsteinfelsen, bilden aparte Muster, die eine oder andere Kathedrale kann man sich schon vorstellen, muss man aber nicht. Es gibt kurze, enge Slot Canyons und längere Trails, einer vier Meilen lang. Wir gehen einen kürzeren, hoch zum **Miller's Viewpoint**, nicht schlecht, die Aussicht auf das felsige Kunstwerk. Dazu blauer Himmel, keine Wolke. Oben gibt es noch einen Parkplatz. Ich gehe wieder hinunter, fotografiere da und dort, noch hat es viel Sonne und zu viel Schatten. Mein Lieblingsbild: ein einsames Bäumchen hoch oben auf einem Felsen, strotzt vor leuchtendem Gelb über dem roten Stein vor dem blauen Himmel. Wir warten, schauen, knipsen, bis es dämmt. Ein paar Wolken gibt es inzwischen über den Felsen, Schlieren, die sich im Abendlicht röten. Schön. Eine Camperin vom nahen Campground, aus Washington State und Colorado, wie sie betont, führt ihr Hündchen spazieren, wir kommen ein bisschen ins Plaudern.

Wir fahren zurück zum Hotel. Eigentlich wollten einige noch die Milchstrasse fotografieren, bei einem alten Auto als Vordergrund, doch die Wolken sind zu dicht oder am falschen Ort. Also alle ab in die Zimmer, Nachtruhe. Wegen der Zeitverschiebung ging die Sonne übrigens heute eine Stunde früher unter, morgen geht sie eine Stunde früher auf.

Sonntag, 16. Oktober 2022

Zwei-, dreimal hörte ich in der Nacht den Zug vorbeifahren, dessen Trasse vom Fenster aus zu sehen ist, laut ratternd mit fröhlichem Pfeifen. Hat mich aber nicht gestört. Spätestens um 4.00 h habe ich eh nur noch gedöst. Ansonsten war es erstaunlich ruhig, trotz der überall laufenden Klimaanlage und der draussen vor dem Motel stehenden ATVs (mindestens vier), einer sogar ans Treppengeländer gekettet, um nicht etwa gestohlen zu werden. Aber eben, sie standen, fuhren nicht

Aufstehen um 5.15 h, Abfahrt um 5.45 h, noch einmal in den **Cathedral Gorge State Park**, der letzte gemeinsame Sonnenaufgang. Fahren diesmal auf den oberen Parkplatz, beim **Miller's Viewpoint**, versuchen da auf prekären Wegen über die Steine gute Positionen zu finden. Was nicht so einfach ist. Der Tag bricht an, noch ist das Licht schwach und fahl. Saukalt ist es wieder, nicht zu glauben, nach der grossen Hitze gestern. Gehe nochmals den exponierten Weg von gestern, diesmal weiter nach hinten, es geht, gibt einen weiter gefassten Blick auf die Gorge. Die Sonne will nicht so recht, bleibt hinter Wolken hängen, ein bisschen wärmer wird es immerhin. Schöne Details kommen zum Vorschein, vom Licht beleuchtete Felszacken vor schattigem Hintergrund, teils bedeckt mit weissen «Hüten», sehr originell. Wir bleiben, harren aus, bis 7.30 h. Zum Glück habe ich die Windstopperhose angezogen, Windstopperjacke sowieso, Mütze und Handschuhe helfen auch. Entdecke noch einen Trupp Finken, hocken oben in den Ästen eines Baums auf dem Parkplatz, kann sogar den einen oder anderen fotografieren, dann fliegen sie auch schon weiter.

Cathedral Gorge State Park

State Park nördlich von **Panaca** im Lincoln County im US-Bundesstaat **Nevada** am U.S. Highway 93. 1935 gegründet – als einer der vier ersten State Parks in Nevada. Liegt auf 1500 m Höhe und umfasst eine Fläche von 7,19 km². Das trockene Klima schwankt im Sommer von 40°C bei Tag und 13°C in der Nacht. Im Winter kann es durchaus zu Frösten kommen.

Im Pliozän war das **Meadow Valley** und damit auch die Gegend der heutigen Schlucht von einem See bedeckt. Die farbenfrohe Panaca Formation besteht aus den Ablagerungen und Sedimenten des damaligen Sees. Im Lauf der Zeit versickerte der See, Erosion durch Regen, Wind, Schmelzwasser führten im weichen Schluffstein und in den Tonmineralen zu Rinnsalen, Einkerbungen, Auswaschungen und schliesslich zu dem canyonartigen Schluchtverlauf. Übrig blieben katedralenartige Sandsteinformationen, enge Schluchten und Kamine, Felsnadeln und höhlenartige schmale Gänge.

Nomadisierende Kulturen des alten Amerika nutzten das Tal bereits vor ca. 10'000 Jahren. Die **Fremont**, **Anasazi** und **Paiute** waren hier je nach Jahreszeit zur Jagd unterwegs.

Die Ortschaft **Panaca** wurde 1864 von Mormonen besiedelt. Die Entdeckung von Silbererz führte 1869 zur Gründung von **Bullonville**. Einige Überreste sind heute noch östlich des Hauptzugangs zum Park zu sehen.

Quelle: Wikipedia

Wir fahren zurück, zum Morgenessen im **Side Track Restaurant**, an der Bahnlinie, unweit des Hotels. Es gibt Oatmeal mit (für mich heisser!) Milch, braunem Zucker (verschenke ich), einem Schälchen (kalte, unreife) Erdbeeren und Flax (offenbar Flachs, als Pulver, soll sehr gesund sein), und gewöhnlichen Kaffee (für mich dreimal), mit Süsstoff bzw. Zucker und Hazelnut- oder Vanilla-Kaffeeahm. Warum nicht.

Zurück ins Hotel, aufräumen, frisch machen, schreiben, um 10.30 h gehts weiter, nach **Las Vegas**, *final destination*.

Längere Fahrt durch wüstenhafte Landschaft, unermesslich weite Ebenen mit Joshua Trees, schön gleichmässig verteilt, als wären sie von Menschenhand gepflanzt worden, dann bricht die

Vegetation plötzlich ab, und es ist nur noch Sand und dürres Gras. Der eine oder andere kleine Pass, hoch, dann hinunter, immer tiefer, auf einmal ist da nur noch sandige Wüste. Wir fahren und fahren, auf pfeilgerader, bis zum Horizont verlaufender Strasse, dann weiter bis zum nächsten Horizont, ab und zu gibts eine Abzweigung. Der eine oder andere Restroom-Stopp. Weiter bis **Las Vegas**, das sich schon weit im Voraus zu erkennen gibt, auf den Strassen, besonders auf der Interstate 15, wo der Verkehr unablässig rollt. Wir fahren und fahren, sehen die ersten Casinos, fahren durch die Stadt hindurch Richtung Flughafen und Hotel. Vorher aber noch Mittagessen, es ist schon fast 14.00 h. Heute italienisch, im **Brio Tuscan Grill am Town Square**. Ein edles Restaurant, in einer riesigen Halle. Wenige Leute sind da, vielleicht weil nicht gerade klassische Essenszeit ist. Das Restaurant ist Teil einer grösseren Shopping Mall. Einer spendiert zum Abschied einen Prosecco für alle, sehr freundlich, leider mag ich keinen Prosecco. Es folgt unser letztes gemeinsames Essen. Wieder ein wunderbarer Caesar Salad, gefolgt von noch wunderbareren Pilz-Ravioli an exquisiter Sauce (1200 Kalorien, für sechs Ravioli mit Sauce, sagt die Menükarte) bzw. Beef mit Gorgonzola und Fettuccine. Dazu Diet Coke. Im Restaurant ist es eher kühl, ich bin froh um die Jacke. Draussen brennt die Sonne, im Schatten ist es jedoch angenehm mild.

Wir fahren zum Hotel, **Hilton Honors Hampton**, verabschieden uns voneinander, die eine oder andere Umarmung, das wars. Offizielles Ende der Reise. Wir beziehen die Zimmer. Gehen gleich darauf wieder hinaus, fahren mit dem Shuttle des Hotels (fährt alle halbe Stunde) zum Flughafen, Terminal 1, Car Rental, um bei Sixt ein Auto zu mieten. Kurzes Anstehen, dann gehts schnell und effizient. Ein Sportwagen, BMW 430i, kostet über 800 Dollar für zwei Tage, plus 200 Dollar Kautio. Nach einigem Suchen finden wir den Wagen auf dem Sixt-Parkplatz. Die Ausfahrt aus dem Parking gelingt nach ein paar Versuchen, den Strichcode zu scannen, um die Barriere zu öffnen. Dann geht alles easy, mehr oder weniger, mein Begleiter ist begeistert, fährt wie ein Profi, zum Hotel, mit Unterstützung von Google Maps.

Kurz ins Zimmer, dann Spaziergang um die benachbarten Blocks herum, eine Reihe von Outlets auf der einen, Restaurants und so auf der anderen Seite. Schön mild ist es jetzt, um 18.00 h. Wir schaffen es bis fast zum Beginn des **Strip** – das Mandalay ist von Weitem zu sehen. Nicht besonders spannend, das alles. Gehen zurück entlang der Outlets. In einem Gebäude mit endlosen Gängen und Winkeln finden sich alle wichtigen Labels versammelt: Levi's, Puma, Adidas, Lacoste, Kevin Klein, Sketchers usw., dann stehe ich vor einem Asics-Laden, lasse mich hineinziehen, man kann ja mal schauen. Schöne Schuhe, günstig, zwei Paar für eines, fantastisch, kann, will nicht widerstehen, kaufe ein Paar schwarze Running-Schuhe (wo ich doch nicht mehr renne, sind dann halt Freizeitschuhe) und bekomme noch ein Paar mit weissen Streifen dazu. Sind ja schliesslich meine Lieblingssportschuhe, bin jetzt drei Wochen lang in immer dem gleichen Paar erfolgreich unterwegs gewesen, herumgegangen, gewandert, auf Sand, durch Wasser, über Steine und Felsen. Kosten zusammen knapp 80 Dollar. Auch meinem Begleiter nimmts den Ärmel rein, kauft sich eine olivgrüne Hose aus seinem Lieblings-Synthetik-Material. Etwa 30 Dollar.

Inzwischen ist es dunkel. Wir finden problemlos den Weg zurück ins Hotel.

Schön, dass die Reise, bis zu diesem Zeitpunkt, so reibungslos verlaufen und zu Ende gegangen ist. Freut mich. Freut mich sehr.

Montag, 17 Oktober 2022

Schönes Wetter ist angesagt, was sonst, 61°F (16°C) am Morgen, 90°F (32°C) tagsüber im **Valley of Fire**, wo wir hinwollen.

Zuerst aber Morgenessen. Feines, reichhaltiges Angebot, wenige Gäste, ruhige, gemütliche Atmosphäre. Trinke dreimal Kaffee, nicht schlecht, esse zweimal Früchte (Ananas- und Melonenschnitze, grüne und rote) und zwei Toasts aus braunem Brot mit Butter und Maple Syrup (!), weil ich den so mag und wohl lange nicht mehr geniessen werden. Muss deshalb danach dringend zurück ins Zimmer, um die klebrigen Hände zu waschen und die Zähne zu putzen.

Um 9.30 h Abfahrt mit dem schnittigen Sportwagen. Google Maps hilft uns, den Weg zu finden. Fahren etwa 50 Meilen nord-, dann ostwärts. Bald sind wir da, zu merken an den Schildern und den roten Felsen, die sich da plötzlich auftürmen. Eintritt zehn Dollar, dafür bekommen wir eine Plänli. Beeindruckend. Eine völlig neue Landschaft. Skurrile Formationen und Muster. Schwer zu fotografieren, wegen der Weite und des fahlen Lichts um diese Zeit. Keine Wolke am Himmel. Wir fahren ein bisschen herum, halten ab und zu an, zum Hiken reicht es nicht – keine Lust, zu träge, zu heiss. Tatsächlich brennt die Sonne immer mehr. Wir besuchen das Visitor Center (zweiter oder dritter Halt), schauen uns um. Mein Begleiter leistet sich einen Schoko-Kaffee, für mich gibts eine Sandrose und einen Turmalin, mein Lieblingsstein (kosten weniger als sieben Dollar).

So um 12.00 h verlassen wir den State Park. Hereingefahren sind wir im Westen, hinaus geht es im Osten, und was sehe ich da ganz zufällig, auf einem hellen Felsstück? Eine Ziege, nein, zwei, drei Ziegen, nein, keine Ziegen, sondern **Desert Bighorn Sheep**, kaum zu unterscheiden von dem hellen Stein, auf dem sie lagern. Wir sind begeistert, halten an, zweimal, um aus dem Auto zu fotografieren, steigen sogar aus, nur kurz, denn eigentlich ist Anhalten und Aussteigen verboten, zu eng und kurvig ist die Strasse. Doch kein anderes Auto ist da. Wunderbar.

Valley of Fire State Park

A Nevada State Park, known for its 40'000 acres of bright red Aztec sandstone rock formations nestled in gray and tan limestone which illuminate the valley, especially at sunset, making it look appear as though it's on fire. Entwined among the valley's red rock wonderland are unparalleled vistas, petrified trees and petroglyphs – remnants of Ancestral **Puebloans** living in and around the modern-day **Moapa Valley** area 2500 years ago.

By the mid-1860s, Mormon missionaries settled **St. Thomas**, where they began ranching, farming, and mining in the region. St. Thomas was flooded by the waters of **Lake Mead** during **Hoover Dam** construction in the early 1930s.

In 1931, a transfer of 8760 acres of federal land to the state of Nevada began the creation of Valley of Fire State Park. The Civilian Conservation Corps (CCC) built the park from 1933 through the early 1940s, making campgrounds, stone cabins, trails, and roads. The park opened in 1934 and was officially designated Valley of Fire State Park in 1935, becoming Nevada's first state park.

Before Valley of Fire became a designated Nevada State Park, a road was built through the valley as part of the **Arrowhead Trail** to connect **Salt Lake City** and **Los Angeles**. In the 1920s, the «Valley of Fire» was named by an AAA official who was traveling the road at sunset and reportedly explained that the entire region looked like it was on fire.

Those hoping to discover more about the valley's history will find a great visitor center that features comprehensive interpretive displays and exhibits with information on local ecology, geology, and prehistory. And don't miss out on a short stop at **Elephant Rock**, located next to the east entrance, **Arch Rock**, which can be seen from the Scenic Loop near **Atlal Rock**, and the **Fire Wave**, which is probably one of the most gorgeous spots in the Valley of Fire with white and red zebra stripes that create incredible photo opportunities.

Quellen: [Wikipedia](#); [parks.nv.gov/parks/valley-of-fire](#); [travelnevada.com/parks-recreational-areas/valley-of-fire-state-park](#)

Wir wollen noch zu einer weiteren Sehenswürdigkeit, zum **Hoover Dam**. Eigentlich nicht allzu weit, sechzig Meilen oder so. Wird aber doch eine anstrengende Fahrt, wegen der Hitze, weil die Sonne durch das offene Dach brennt, weil wir die Klimaanlage nicht einschalten wollen, warum auch immer. Auch der Durst wird immer grösser, dabei haben wir schon eine Halbliterflasche Diet Coke getrunken. Doch die Schönheit der Landschaft ist atemberaubend. Menschenleer, wüstenhaft, vielfältig, bunt, immer wieder neue Überraschungen an Mustern, Formen und Material, ich kann mich trotz zunehmender Schlappeheit kaum sattsehen. Hätte gern mehr fotografiert, wenn das alles nicht so schwer einzufangen wäre. Es gibt nur wenige lohnenswerte Aussichtspunkte. Ausserdem fehlt das gute Licht.

Endlich der **Hoover Dam**, um 13.00 h sind wir da. Hier sammeln sich Autos und Menschen, wo wir vorher lange Zeit fast allein unterwegs waren. Offensichtlich kann man weiterhin auf der alten Strasse über den Damm fahren. Das machen wir dann auch, werden noch geprüft (Sicherheitscheck) und durchgelassen. Parkieren auf der gegenüberliegenden Anhöhe, blicken hinunter auf den grünen Stausee auf der einen, die imposante neue Brücke auf der anderen Seite. Diese hätte ich gern von weiter unten fotografiert, mit dem Hügel im Hintergrund. Ein faszinierendes Bauwerk, wurde vor einigen Jahren als Teil des **Hoover Dam Bypass** zur Entlastung des Verkehrs auf der alten Dammstrasse gebaut. Bauarbeiten sind noch immer im Gang. Näher bei der Brücke parkieren geht leider nur im Parkhaus, wozu wir keine Lust haben. Auch die neue Brücke kann man offenbar zu Fuss begehen, hoch oben sind sie zu sehen, die flanierenden Fussgänger.

Hoover Dam

Talsperre auf der Grenze zwischen den US-Bundesstaaten **Nevada** und **Arizona**, knapp 45 km ost-südöstlich von **Las Vegas** im **Black Canyon**. Das Absperrbauwerk staut den **Colorado River**, der hier die Grenze zwischen Arizona und Nevada bildet, zum **Lake Mead** auf. Der Hauptzweck der Talsperre ist die kontrollierte Wasserabgabe in Arizona, Nevada und Kalifornien, ein weiterer Zweck ist die Gewinnung elektrischer Energie. Der Name des Damms bezieht sich auf Herbert C. Hoover, den 31. Präsidenten der USA.

Gebaut wurde die Hoover-Staumauer zwischen 1931 und 1935 als Bogengewichtsmauer mit einer Höhe von 221 m. Bis zum Bau der Vajont-Staumauer in Italien im Jahr 1961 war sie das höchste Absperrbauwerk der Erde. Für das ikonische Äussere im Art-Deco-Stil zeichnete der Architekt Gordon Kaufmann verantwortlich. Die Kronenbreite beträgt etwa 14 m und die Sohlbreite 201 m. Die Staumauer besteht aus rund 2,6 Mio. km³ Beton und 43'500 t Stahl.

Der aufgestaute **Lake Mead** weist eine Fläche von 63'900 ha (andere Angabe: 69'000 ha), eine Länge von rund 170 km und eine maximale Tiefe von etwa 180 m auf. Mit seinem Speicherinhalt von rund 35 km³ ist er der grösste Stausee der USA. Zusammen mit dem am **Colorado River** weiter flussaufwärts liegenden **Lake Powell** (33 km³ Fassungsvermögen) wird er gemeinsam bewirtschaftet, um die Wasserversorgung im Südwesten der USA und von Mexiko zu optimieren. Vor dem Bau beeinträchtigten regelmässige Überschwemmungen des Colorado sowie Dürreperioden das Leben der Siedler in den Südweststaaten, insbesondere in der Landwirtschaft. Der Wasserdurchlauf wird abhängig von der Menge des flussabwärts benötigten Wassers geregelt.

Der eigentlich warme und mit hoher Sedimentfracht (trüb-braune Farbe) ausgestattete **Colorado River** verliert durch die Aufstauung seinen ursprünglichen Charakter. Das turbinierte Wasser wird meist aus grösserer Tiefe entnommen, wo es aufgrund der Schichtung des Sees deutlich kälter ist. In der Folge fliesst der Colorado River als klarer, kühlerer Fluss durch den Canyon. Dadurch werden heimische Fische verdrängt; manche sind vom Aussterben bedroht. Eine weitere ökologische Auswirkung ist das homogene Abflussregime. Da natürlich vorkommende Hochwässer durch die Talsperre abgepuffert werden, fehlen bereinigende Vorgänge im Flussbett. Die fehlende Umlagerung von Gesteinen und die damit unterbundene Dynamik beeinflusst Flora und Fauna nachhaltig. Zur Linderung dieses Problems wird alle paar Jahre bei ausreichender Wasserkapazität ein künstliches Hochwasser erzeugt.

Die Stadt **Las Vegas** verdankt dem Bau der Talsperre ihr heutiges Aussehen, denn nur durch das rund 50 km entfernte Bauprojekt wurde aus der 1905 gegründeten kleinen Wüstensiedlung die heutige Spielermetropole. Im

eigens für die Arbeiter und ihre Familien gebauten **Boulder City** waren Glücksspiel und Alkohol verboten, sodass es viele der Arbeiter in ihrer Freizeit ins nahe gelegene Las Vegas zog, das so innerhalb kurzer Zeit immer mehr Bars und Casinos zu bieten hatte.

Die Grenze zwischen den Bundesstaaten Arizona und Nevada verläuft in der Mitte der Staumauer. Das hat zur Folge, dass die östliche Hälfte der Hoover-Staumauer in die Zeitzone der **Mountain Time** (UTC-7 in Arizona) fällt, die westliche Hälfte in die Zone der **Pacific Time** (UTC-8 in Nevada). Der Zeitunterschied von einer Stunde lässt sich an zwei Uhren ablesen, die sich an den vorderen Entnahmetürmen befinden – im Sommer sind die angezeigten Zeiten allerdings gleich, da es in Arizona keine Sommerzeit gibt.

Über die Mauerkrone führt eine zweispurige Strasse mit beidseitigen Gehwegen. Sie war über die rund 16 km lange, sehr kurvenreiche, in Arizona Kingman Wash Access Road, in Nevada Hoover Dam Access Road (NV-172) genannte Strasse an beiden Enden mit dem heutigen U.S. Highway 93 verbunden. Um den Verkehr zu entspannen, wurde der vierspurige **Hoover Dam Bypass** mit der **Mike O'Callaghan Pat Tillman Memorial Bridge**, also der heutige US 93, gebaut. Die Brücke sollte ursprünglich im Juni 2008 fertig werden. Im September 2006 stürzte in einem Sturm die Kabelkrananlage ein, sodass sich die Fertigstellung verzögerte. Die Verkehrsfreigabe erfolgte am 19. Oktober 2010. Danach wurde die alte Strasse für den Durchgangsverkehr gesperrt. Sie ist nur noch von Nevada aus erreichbar.

Quelle: Wikipedia

Wir machen uns auf den Weg zurück nach **Las Vegas**, finden ihn wieder, dank Google Maps, fahren direkt zum **Town Square**, ins **Restaurant Brio Tuscan Grill** (das von gestern), zum Mittagessen. Inzwischen ist es 15.00 h. Essen das Gleiche wie gestern, Caesar Salad und Pilz-Ravioli bzw. Salat und Beef mit Gorgonzola und Fettuccine, trinken Diet Pepsi.

Anschliessend Erkundung des **Town Square**. Zeichnet sich vor allem durch Kleider- und Kosmetik-/Parfümläden aus, eher langweilig, ab und zu ein Restaurant. Besorgen uns einen Kaffee in einem Kaffee- & Teehaus – einen Pumpkin Latte bzw. vietnamesischen Latte. Dachte, der Pumpkin Latte sei heiss, ist aber kalt, voller kleiner Eisstücke, nicht mein Ding. Mein Begleiter ist so freundlich und erklärt sich bereit, mit mir zu tauschen. Wir setzen uns in den Schatten, geniessen das milde Klima, schauen, trinken Kaffee. Könnte mich durchaus an den vietnamesischen Latte gewöhnen, in seiner unermesslichen Süsse wegen der Kondensmilch ...

Gehen dann noch in den Whole-Foods-Laden fürs Abendessen: ein Thon-Sandwich und Crackers für den Begleiter. Nichts für mich, habe genug gegessen. Zu trinken gibt es im Hotel. Machen uns dann auf den Weg dorthin. Inzwischen ist es 17.30 h.

Wir bereiten uns schon ein bisschen vor für die Abreise. Morgen wollen wir früh aufstehen, frühstücken (geht ab 6.00 h) und in die **Nelson Ghost Town** fahren, soll nicht allzu weit sein, und zum **Hoover Dam** möchten wir auch nochmals, um die neue Brücke in Ruhe von der alten Dammstrasse aus zu fotografieren. Ob das drin liegt? Um 12.00 h müssen wir auschecken.

Dienstag/Mittwoch, 18./19. Oktober 2022

Als ich nachts zwischendurch wach lag, kam mir eine Idee: Warum so hetzen am Morgen – früh aufstehen, Ausflug zur Nelson Ghost Town, zurück bis spätestens 12.00 h, um auszuchecken –, wenn wir doch nachher noch so viel Zeit bis zum Abflug (18.50 h) haben. Dann doch lieber länger schlafen, gemütlich morgenessen, packen, auschecken, alles Gepäck einladen (sollte gehen, trotz des eher engen Kofferraums) und los, zur **Nelson Ghost Town**, vielleicht sogar nochmals zum **Hoover Dam**, dann zurück nach **Las Vegas, Town Square**, zum Mittagessen. Einverstanden, machen wir so.

Ausgeschlafen haben wir dann doch nicht wirklich, sind schon kurz nach 6.00 h aufgestanden. Draussen ist es schon hell. Irgendwo im Gebäude rauscht die Klimaanlage, wie schon die ganze Nacht. Auch der Verkehr rauschte, weit weg, war aber immer wieder zu hören. Die Berge, vom Hotelfenster aus zu sehen, hinter Palmen, Drähten, stehenden und fahrenden Autos, sind schon rötlich beleuchtet. Es soll wieder ein heisser Tag werden, über 30°C.

Morgenessen wie gestern: Früchte (Ananas, grüne und orange Melonen), zwei Vollkorntoasts mit Butter und Maple Syrup, Kaffee bzw. Oatmeal, irgendein Stück (etwas seltsam aussehendes) Fleisch, Toast mit Butter und Konfi, Kaffee. Dann los, auschecken, um 8.00 h, alles bestens, Fahrt zur **Nelson Ghost Town**.

Dauert weniger als eine Stunde, wieder durch reizvolle, karge, wüstenhafte Landschaft. Nach der Abzweigung auf die Strasse nach **Nelson** sind wir praktisch allein unterwegs. Auch am Ort selbst ist noch niemand ausser uns und den Hosts. Kostet ein paar Dollar, sich umzusehen und zu fotografieren. Eine geführte Tour wollen wir ja nicht. Was für ein Sammelsurium an Dingen. Alte, verrostete Autos vor allem, Zapfsäulen, Holzhäuser, Schilder von Coca Cola, Benzin-Firmen, Tankstellen. Einst, im 19. Jahrhundert (um 1860 oder so) wurde hier Gold gefördert. Heute offenbar nicht mehr. Im Dorf Nelson in der Nähe scheint auch nichts los zu sein. Welche Abgeschlossenheit! Immerhin ist es mit dem Auto nicht allzu weit in die Zivilisation – **Boulder City, Henderson, Las Vegas**.

Nelson Ghost Town

Der kleine Ort **Nelson**, im oberen Teil des **Eldorado Canyon** im US-Bundesstaat **Nevada** gelegen, 35 Meilen südöstlich von **Las Vegas**, 908 m über Meer, war Schauplatz des ersten grossen Goldrauchs in Nevada und ein gesetzloser Ort, an dem Schiessereien und Morde an der Tagesordnung waren. Heute ist der ältere Teil von Nelson mit seinen verfallenen Minenschächten, Holzgebäuden und einer riesigen Sammlung kurioser, vor sich hin rostender Fahrzeuge nicht nur eine Touristenattraktion, sondern auch ein beliebter Filmschauplatz. Ein kurzer Abstecher führt von der Ghost Town zu **Nelson's Landing** am Ufer des Colorado, das einst als Schiffsanlegeplatz diente.

Auf dem Gebiet der heutigen **Ghost Town** befand sich einst das Bergbaucamp Eldorado, so benannt von den Spaniern, die hier 1775 das erste Gold entdeckten. Zu einem regelrechten Goldrausch kam es allerdings erst 1859, als im Eldorado Canyon nach weiteren Gold- und Silberfunden mehrere Claims entstanden und die wertvollen Edelmetalle in grossem Stil abgebaut werden konnten. Die grösste unter diesen Minen, die Techatticup Mine, kann heute noch auf Touren besichtigt werden. Parallel zum Bergbaucamp entstand am Ufer des Colorado ein kleiner Hafen namens Colorado City, an dem die auf dem Fluss verkehrenden Schiffe anlegen konnten.

Streitigkeiten über Eigentumsrechte und Arbeitsbedingungen in den Minen führten immer wieder zu gewalttätigen Auseinandersetzungen, Mord und Totschlag, sodass Eldorado bald der Ruf eines gesetzlosen und ruchlosen Ortes anhaftete. Während des amerikanischen Bürgerkriegs suchten Deserteure beider Kriegsparteien in Eldorado Unterschlupf, in der Hoffnung, an diesem abgelegenen Ort vor Strafverfolgung sicher zu sein. Trotz dieser rauen Bedingungen und ständigen Unruhen wurden in den Minen des Eldorado Canyon von 1861 bis 1945 viele Tonnen Gold, Silber, Kupfer und Blei abgebaut.

Nach dem Ende der Bergbau-Ära entstand etwas oberhalb des ehemaligen Bergbaucamps Eldorado der kleine Ort **Nelson**, in dem heute noch einige Farmer leben. **Colorado City** am Ufer des Colorado wurde bei einer verheerenden Flash Flood im Jahr 1874 komplett zerstört.

Quelle: www.redrockspirit.com/home/nevada/nelson1.htm

Nach etwa einer Stunde fahren wir zurück, auf der Strasse, auf der wir gekommen sind (in die andere Richtung ginge es zum **Colorado River**, ca. fünf Meilen), dann auf den Highway durch **Boulder City** – eine überraschend freundliche Stadt mit einer Historic Downtown –, nochmals zum **Hoover Dam**. Überwältigend die immensen Solaranlagen, über weite Strecken und

Flächen, sehen von Weitem aus wie Seen, habe sie sogar für das Meer (welches Meer?) gehalten. Wann wurde das nur alles gebaut? Reicht es für die zukünftigen Herausforderungen? Keine Ahnung. Parkieren am gleichen Ort wie gestern und gehen zu Fuss hinunter auf die alte Brücke, um die neue Brücke zu fotografieren. Es wird schon wieder langsam hitzig.

Dann zurück nach **Las Vegas**, eine halbe Stunde, noch einmal zum **Town Square**, zum Mittagessen, es ist ja schon kurz nach Mittag. Diesmal amerikanisch, im **Lazy Dog** (Tipp von Tripadvisor – bestes Restaurant, viereinhalb Sterne, neben Brio Tuscan Grill und California Pizza). Gute Wahl, trotz der etwas lauten Musik. Nicht zu stark gekühlt. Ein Tisch in einer Nische für uns zwei. Essen zusammen als Vorspeise Brussels Sprout, direkt aus dem Pfännchen, indem er gebraten wurde, wunderbar. Hätte ich gewusst, wie gut das schmeckt, hätte ich eins für mich allein genommen. Doch dann kommt das Hauptgericht – leider kalt, dachte, es sei warm, macht nichts, schmeckt auch so. Spinat, Stücke von Kürbis, Peperoni, Avocado, Kürbiskerne, sonst noch Kerne, eine Kugel Frischkäse, tolle Mischung. Für den Begleiter ein Burger mit Käse und Wassermelone, scheint zu schmecken, isst auf jeden Fall alles auf. Dazu Diet Coke.

Um ca. 13.30 h fahren wir zum Autovermieter, Sixt, kein Problem dank Google Maps, reibungslose Abgabe des Autos, umziehen für die Heimreise, definitiv packen, Shuttle zum Terminal 3, alles problem- und reibungslos. Auch das Einchecken bei Edelweiss, Security, null Probleme. Dann beginnt das grosse Warten, von 15.30 bis 18.10 h (= Boarding Time, Gate E1). Wenig interessante Läden in diesem Terminal, genau genommen keine, nur Restaurants und mehrere Hudsons. Gehen vom einen Ende zum anderen, dann in die Lounge.

Die Zeit verstreicht schneller als erwartet, auch dank Kaffee, vier Stücken Brownies (wunderbar frisch, perfekte Konsistenz, extrem süss, sodass man gerne noch mehr hätte, aber ich bin ja schon mehr als satt), nochmals Kaffee. Um 17.30 h letzter Versuch, ein Geschenk für die Nachbarn zu finden – finden leider nichts Gescheiteres als Schokolade, immerhin nicht solche aus der Schweiz, sondern aus Las Vegas (!).

Dann zum Gate, und schon können wir einsteigen. Alles verläuft effizient und effektiv. Pünktlicher Abflug um 18.50 h. Elf Stunden Flugzeit. Nach einer Weile wird das Nachtessen serviert – für mich nur ein Tomatensaft, dann Tortellini (eine vegetarische Vorspeise gibts leider nicht, also auch kein Salat, kein Problem, habe ja ohnehin keinen Hunger). Für den Begleiter beides, fleischige Vorspeise und Hauptspeise. Dann Nachtruhe.

Es gelingt mir tatsächlich, etwa sechs Stunden zu schlafen, und gar nicht so schlecht, bis 3.30 h Las-Vegas-Zeit. Es gibt noch ein Morgenessen, um etwa 14.00 h Schweizer Zeit – Müesli, Früchte, Rührei, Brot, Butter, Käse, den Schinken verschenke ich. Dazu Tee bzw. Kaffee.

Wir landen ein paar Minuten früher als vorgesehen, speditives Aussteigen, Ankunft im Terminal E, mit dem Zug ins Terminal A. Automatische Passkontrolle, Gepäck mit etwa zehn Minuten Verspätung auf dem Rollband, dann direkt zum Ausgang, nichts zu verzollen, Parkhaus 2, Ebene 4, vorher bezahlen: 771 Franken! Wir wollten es ja so. Fahren nach Hause, mehr oder weniger grosser Stau schon beim Katzensee-Tunnel, dann beim Gubrist, dann geht alles schnell. Um 17.00 h sind wir zuhause und bewundern die neue Dusche. Sieht gut aus. Die Glastüre fehlt noch. Man freut sich.

Schön, wieder daheim zu sein. Eine teure, stellenweise anspruchsvolle und anstrengende Reise, hat aber alles wunderbar geklappt, aus unserer Sicht, trotz kurzzeitiger Befürchtung, die Reiseleiterin könnte krankheitshalber ausfallen, und Reifenschaden, oben in den Wäldern von Colorado, beides bestens «gemeistert». Hat sich alles in allem gelohnt, wieder einmal über den eigenen Schatten zu springen.